Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent — Chicago, Montag, den 1. August 1898 — 5 Uhr-Ausgabe. — 10. Jahrgang. — No. 180

✝ Bismarck. ✝

Die hervorragendste Gestalt der neueren deutschen Geschichte von der Lebensbühne geschieden.

Sein Tod zu dieser Zeit war eine erschütternde Ueberraschung.—Des Altkanzlers letzte Stunden. — Nach einem schweren Kampfe verschied er schmerzlos.

Wie Deutschland und die übrige Welt die Nachricht aufnehmen.

Die Leichenfeier findet morgen oder Mittwoch statt. — Der Kaiser vom hohen Norden unterwegs.

Bismarcks seinerzeitiger Abschiedsbrief an den Kaiser.

Friedrichsruh, 1. August. Bismarck ist gestorben!

Diese Kunde verbreitete sich in der Nacht vom Samstag auf Sonntag, meistens erst am Sonntag Vormittag, in die Welt. Der Tod trat Samstag Nacht kurz vor 11 Uhr ein und konnte nur einem sehr kleinen Kreis nicht überraschend kommen. Denn der Familie war es gelungen, fast alle alarmirenden Nachrichten über den Zustand des Fürsten zurückzuhalten; sie hatte guten Grund dazu, da der Fürst fast bis zum letzten Tage jeden Morgen eifrig die Zeitungen las. Am Donnerstag noch hatte er eine Todesnachricht über ihn und einen Nekrolog gelesen, resp. sich von seinem Schwiegersohn, dem Grafen Rantzau, vorlesen lassen, und sich darüber belustigt. Man trug aber die größte Sorge, ihm alle etwa in die Oeffentlichkeit dringenden ungünstigen Berichte über sein Befinden vorzuenthalten.

Andererseits hatten Dr. Schweninger und Andere dafür gesorgt, daß allerlei Nachrichten in die Presse kamen, welche annehmen ließen, daß wenigstens keine unmittelbare Gefahr vorhanden sei. Daher glaubte der weitaus größte Theil des Publikums, namentlich in Deutschland selbst, die Krankheit werde sich jedenfalls noch einige Zeit hinziehen, auch wenn diesmal keine Genesung mehr erfolgen sollte. Und so kam die Todesnachricht für die Meisten wie ein Donnerschlag!

Der Fürst war mehrere Stunden vor seinem Hinscheiden meistens bewußtlos, und insofern kann man sagen, daß er ohne Kampf dahingeschieden ist. Vorher aber hatte er noch einen schweren Kampf durchzumachen, begleitet von furchtbaren Schmerzen. Das Antlitz des Todten hat indeß einen milden und freundlichen Ausdruck.

Die letzten Worte, welche er sprach, waren an seine Tochter, die Gräfin Rantzau, gerichtet, die ihm den Todesschweiß von der Stirne wischte. „Danke, mein Kind," sagte er. Er erwachte noch ein einziges Mal aus der Bewußtlosigkeit und fragte mit vernehmlicher Stimme nach seinen Söhnen Herbert und Wilhelm. Diese wurden rasch herbeigeholt, und er umarmte sie und ihre Gattinnen.

Beim Hinscheiden waren die ganze Familie, Dr. Schweninger, Dr. Chrysander und der Baron und die Baronin v. Merk zugegen. Als Dr. Schweninger drei Minuten lang keinen Pulsschlag und keinen Athemzug mehr wahrnehmen konnte, verkündete er leise, daß der Tod eingetreten sei.

Bestimmte Anordnungen über das Begräbniß waren bis heute früh noch nicht getroffen, wahrscheinlich wird man erst auf die Ankunft des Kaisers warten, an welchen Dr. Schweninger sofort die Todesnachricht nach Bergen, Norwegen, telegraphirte, und welcher auch unverzüglich die Rückreise antrat.

Offenbar war der Tod des Fürsten lediglich der Höhepunkt von chronischem Leiden — Gesichts-Neuralgie und Nerven-Entzündung — das zu überstehen er eben zu schwach geworden war. Der „Anfang vom Ende" datirt vom 20. Juli, als der Fürst im Bett bleiben mußte. Mehrere Tage lang dauerte dieser Zustand, ehe die Welt das Geringste davon erfuhr.

Am letzten Mittwoch schien es äußerst bedenklich zu stehen. Doch erholte sich der Fürst am Donnerstag wieder so weit, daß er in seinem Rollstuhl nach der Familien-Mahlzeitstafel gefahren werden konnte und mit der ganzen Familie den 51. Jahrestag seiner Vermählung feierte. Er selber glaubte bis zum letzten Tage keinen Augenblick an unmittelbare Gefahr. Am Montag noch bestellte er sich einige neue Pfeifen und rauchte eine derselben am Donnerstag; an diesem Tage führte er noch eine glänzende Unterhaltung über den Zola-Prozeß und über die Friedens-Verhandlungen zwischen Spanien und den Ver. Staaten.

Dr. Schweninger, der in den letzten 9 Tagen kaum aus den Kleidern gekommen und fast beständig zwischen Berlin und Friedrichsruh hin und her gereist war, erklärte noch am Freitag, die Lungen, der Magen und die Nieren des Fürsten seien gesund, es sei noch keine Verkalkung der Blutgefäße eingetreten, und obwohl die argen, schlafraubenden Schmerzen im Gesicht und in den Beinen ihm viel zu schaffen machten, sei es bei der außerordentlich kräftigen Natur des Fürsten denkbar, daß er es auf ein Alter von 90 Jahren bringe, vorausgesetzt, daß sich keine besonderen Komplikationen einstellten.

Noch am Samstag Morgen war das Befinden Bismarcks nach Umständen gut; er las Zeitungen und unterhielt sich über Politik. Im Laufe des Morgens nahm er einen Imbiß ein und erhob scherzhaft Protest gegen das Bischen Spirituosen in seinem Trinkwasser.

Aber bald darauf zeigte sich eine entschiedene Wendung zum Schlimmeren infolge eines Anfalles von Lungen-Verstopfung. Nachmittags war der Kranke öfter bewußtlos. Gegen Abend hin wurde sein Zustand immer bedenklicher. Dr. Schweninger, der wieder einen kurzen Abstecher nach Berlin gemacht hatte, wurde schleunigst durch Telegramm herbeigerufen und traf etwa eine halbe Stunde vor dem Hinscheiden ein. Er konnte immerhin noch einige Erleichterung schaffen und durch die Entfernung des Schleimes aus dem Munde ein freieres Athmen ermöglichen. Aber an eine Rettung durch ärztliche Kunst war gar nicht zu denken.

Die Leiche liegt mit dem Kopfe ein wenig nach der linken Seite geneigt, gerade wie der Fürst beim Schlafen zu liegen pflegte. Die Hände sind gefaltet. Zwei Wachen stehen am Fußende des Bettes.

Das Todtengemach ist im Erdgeschoß des Schlosses. Der Fürst ist auf einer eichenen Bettstelle gestorben, zu der das Holz aus dem Sachsenwalde genommen wurde. Im Einklang mit seinen Wünschen, wird die Leiche auf dem Hügel gegenüber dem Schlosse, unweit der Hirsch-Gruppe, beigesetzt werden.

Tausende von Beileids-Telegrammen sind bereits hier eingetroffen, darunter solche von Kaiser Wilhelm und von Kaiser Franz Josef und vom amerikanischen Botschafter White. Kaiser Wilhelm gab noch von Norwegen aus telegraphischen Befehl, daß vom 31. Infanterie-Regiment (welches in Altona liegt) eine Ehrenwache nach Friedrichsruh gesandt werde, und diese Ehrenwache ist schon eingetroffen. Prof. Begas erhielt vom Kaiser telegraphischen Auftrag, eine Todtenmaske vom Gesicht des Dahingeschiedenen herzustellen. Der Professor war aber zur Zeit abwesend, und seine Gemahlin sandte einen Assistenten.

Berlin, 1. August. Die Kunde vom Ableben des Altkanzlers verursachte hier fast allgemeine Trauer. Nur wenige Blätter hatten aber schon Sonntag Morgen die Nachricht, und diese erschienen mit Trauerrand. Heute ist in den Zeitungen und im Publikum fast von gar nichts Anderem die Rede.

Allenthalben wehen die Fahnen auf Halbmast. Die erste Fahne, welche gesenkt wurde, war die auf dem Gebäude des Reichskanzler-Amtes. Es verlautet im Hofmarschall-Amt, daß der Chef des kaiserlichen Privat-Kabinets, Dr. v. Lucanus, vom Harz, wo er den Sommer verbringt, sofort heimkehre, um gemeinsam mit der Familie Bismarck die Anordnungen für das Begräbniß zu treffen, als vorläufiger Vertreter des Kaisers selbst.

Wie aus Friedrichsruh gemeldet wird, ist das Testament Bismarcks Sonntag früh im Rathhaus zu Schwarzenbach, in der Nähe von Friedrichsruh hinterlegt worden.

Kaiser Wilhelm erhielt in Norwegen noch in der Samstag-Nacht die Todeskunde. Er war tief bewegt und trat unverzüglich mit der Jacht „Hohenzollern", auf welcher er die Flagge senken ließ, die Heimfahrt an. Heute Abend trifft er in Kiel ein.

Der Berliner „Lokal-Anzeiger" veröffentlicht einen langen Artikel des bekannten Dr. Moritz Busch über Bismarck und zugleich, zum ersten Male, den angeblichen Wortlaut des Briefes, welchen Bismarck 1890 dem Kaiser übersandte, als er sein Amt niederlegte, und der erst nach seinem Tode bekannt gegeben werden sollte. Darnach sprach sich Fürst Bismarck folgendermaßen aus:

„Majestät! Es ist mir unmöglich, das Amt eines Ministerpräsidenten länger zu bekleiden, nachdem Ew. Majestät betreffs desselben auf einer „Capitis diminutio" (bürgerlicher Tod) bestanden haben, indem Sie sich dabei auf eine Aufhebung der Kabinets-Ordre von 1852 stützten, worin die Beziehungen eines Ministerpräsidenten zu seinen Kollegen geregelt wurden. Ferner haben Ew. Majestät bezüglich meiner amtlichen Vorrechte Grenzen gezogen, welche mir nicht gestatten, einen verhältnißmäßigen Antheil an Staatsgeschäften und deren Leitung zu haben, oder jene Freiheit des Handels in ministeriellen Entscheidungen oder Verbindung mit dem Reichstage oder Mitgliedern desselben, die meine verfassungsmäßige Verantwortlichkeit verlangt.

Es wäre mir auch unmöglich, nachdem Ew. Majestät Ihre letzte Entscheidung bezüglich der Leitung der auswärtigen Politik gegeben haben (wie sie in dem eigenhändigen kaiserlichen Schreiben dargelegt ist, welches Ew. Majestät gestern dem Berichte des Konsuls in — — — beilegten) — diese Instruktionen betr. der auswärtigen Politik auszuführen. Ich würde dadurch alle die wichtigen Resultate, welche unsere auswärtige Politik unter Beobachtung der von Ew. Majestät Vorgänger gegen — — — beachteten Regeln während der letzten Dekade erreicht hat, in Frage stellen.

Angesichts meiner Hingebung an den Dienst von Ew. Majestät königlichem Hause und der vielen Jahre, während der ich mich in eine Stellung eingelebt habe, die ich bislang für eine dauernde hielt, ist es mir sehr schmerzlich, mich von den gewohnten Beziehungen zu Ew. Majestät und von der allgemeinen Politik des Reiches und Preußens zu trennen; aber nach gewissenhafter Erwägung von Ew. Majestät Absichten, für deren Ausführung ich bereit sein muß, wenn ich im Amte verbleibe, kann ich nicht anders, als Ew. Majestät zu bitten, mich des Amtes des Reichskanzlers, Ministerpräsidenten und Ministers des Auswärtigen zu entheben."

Das Aussehen Bismarcks im Tode erinnert, wie man mittheilt, ganz auffallend an dasjenige des alten Kaisers Wilhelm. Der Schädel erscheint im Vergleich zu dem großen Körper merkwürdig klein. Die abgemagerten, straff gezogenen Gesichtszüge deuten, trotz ihres ruhigen Ausdruckes, doch unverkennbar auf den vorherigen Kampf hin.

Graf Herbert Bismarck will Niemanden das Todtengemach betreten lassen, ehe der Kaiser die Leiche gesehen hat.

London, 1. August. Auch hier brachten nur einige Sonntags-Morgenblätter noch die Kunde vom Hinscheiden des Schöpfers des deutschen Reiches. Heute sind alle Londoner Blätter mit großen Nachrufen gefüllt, worin auch meistens eingeräumt wird, daß Bismarck ein bedeutenderer Staatsmann gewesen sei, als Gladstone. Die „Times" allein widmet dem Andenken Bismarcks volle 13 Spalten.

Paris, 1. August. Die französischen Blätter zeigen sich in ihren Auslassungen über den dahingeschiedenen Altkanzler Deutschlands im Allgemeinen anständig und würdig. Nur wenige Blätter, wie der „Temps", können ihre Bitterkeit über die Ereignisse des 70er Krieges nicht ganz unterdrücken.

Berlin, 1. Aug. Das Leichenbegängniß des Fürsten Bismarck wird entweder morgen oder am Mittwoch stattfinden. Es sind noch nicht alle Vorkehrungen für dasselbe vollendet.

Wahrscheinlich wird die Leiche in dem Gemach, in welchem er starb, vorläufig in dem Sarge ruhen, und wird die endgiltige Beisetzung späterhin, dem Wunsche des Verstorbenen gemäß, in dem Mausoleum stattfinden, welches jetzt die Familie auf dem Hügel gegenüber dem Schloß, in der Nähe der Hirsch-Gruppe, errichten läßt. Dorthin wird dann auch die Leiche der Gemahlin des Fürsten verbracht werden.

Blumenspenden treffen in gewaltigen Mengen in Friedrichsruh ein, und große Volksmassen drängen sich vor den Pforten des Bismarck'schen Herrenhauses.

In Berlin und in ganz Deutschland wird das Ableben Bismarck's fort und fort erörtert, und auch viele Privatgebäude zeigen Trauerschmuck. Unter denjenigen, welche hier die Flagge auf Halbmast senken ließen, war auch der Fürst Ferdinand von Bulgarien, der augenblicklich im „Bulgaria Hotel" weilt.

Ausländische Zeitungen, namentlich Londoner, enthalten eine Menge Interviews mit berühmten Persönlichkeiten über Bismarcks Tod, und fast alle diese sprechen sich über Bismarcks persönliche Bedeutung bewundernd aus.

(Ausführliches über den Lebenslauf Bismarcks und seine geschichtliche Bedeutung siehe an anderer Stelle des heutigen Blattes.)

Friedrichsruh, 1. Aug. Nach wie vor strömen von allen Theilen der Welt Beileids-Telegramme ein. Auch Präsident McKinley ließ ein solches schicken.

Kaiser Wilhelm und der Staatssekretär des Reichsamtes des Auswärtigen, Frhr. v. Bülow, langen am Dienstag hier an. Es mögen noch ein oder zwei Tage vergehen, ehe alle Einzelheiten des Begräbnisses festgestellt sind.

Fürstliche Hochzeit.

Berlin, 1. Aug. Die (schon kurz erwähnte) Trauung der Prinzessin Dorothea Marie von Sachsen-Koburg mit dem Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg fand in Wien im Palais Koburg nach katholischem Ritus statt, da die 17jährige Braut katholisch ist. Herzog Ernst wird am 11. August dieses Jahres 35 Jahre alt und ist Chef seines Fürstenhauses. Sein Vater war der ehemalige Kronprätendent von Schleswig-Holstein, Herzog Friedrich, der 1880 starb; zugleich ist er ein Bruder der deutschen Kaiserin.

Morgen wird in Koburg die Ehe durch den Standesbeamten, als welcher der Sachsen-Koburg-Gotha'sche Premier-Minister v. Strenge fungiren wird, geschlossen werden, und darauf die protestantische Trauung im Beisein des Kaisers und der Kaiserin erfolgen.

Sozialistischer Weltkongreß.

Berlin, 1. Aug. Wie der „Vorwärts" ankündigt, wird der, für das Jahr 1899 anberaumte Weltkongreß der Sozialisten wahrscheinlich in Paris stattfinden. Der zuerst angeregte Gedanke, ihn in Deutschland abzuhalten, kann, wie das genannte Blatt sagt, deshalb nicht zur Ausführung kommen, weil man befürchtet, daß angesichts der jetzt überall im Reiche hervortretenden reaktionären Bestrebungen manche der Delegaten zum Kongreß gefährdet würden.

Verfolgung der Witzblätter.

Berlin, 1. Aug. Mehrere der größten deutschen Witzblätter wurden wegen ihrer den Kaiser und die Polizei lächerlich machenden Zeichnungen konfiszirt. Einige derselben sollen wegen Majestätsbeleidigung verfolgt werden.

Zu General Pechmann's Selbstmord.

München, 1. Aug. Der schon gemeldete Selbstmord des Generalmajors und Kommandeurs der bayerischen V. Kavallerie-Brigade, Frhr. v. Pechmann, in Dieuze (Lothringen) wird vielfach kommentirt. Wie man hört, soll der Selbstmord eine Folge des Uebelwollens einer hohen Persönlichkeit sein, welche wiederholt die Beförderung des Generals verhinderte. (Letztere Behauptung ist entschieden unrichtig, da General v. Pechmann zu den jüngsten Brigade-Generälen der bayrischen Armee gehörte, und erst in 4 bis 5 Jahren eine solche Frage hätte entstehen können. Indeß mag er sonstige dienstlichen Aerger gehabt haben.)

Hinrichtung.

München, 1. Aug. In Augsburg wurde der wegen Mordes zum Tode verurtheilte Konrad Krug mit dem Scharfrichter-Beil hingerichtet.

Inland.

Wichtiger Streik in St. Louis.

St. Louis, 1. Aug. Hier begann heute ein Ausstand der Drähtespanner und anderer im Freien arbeitenden Angestellten der elektrischen Beleuchtungs- und Telephon-Gesellschaften. Bis jetzt stehen etwa 400 Mann aus. Man verspürt die Wirkung des Ausstandes bereits in manchen Hotels, in mehreren großen Eishäusern und einer Anzahl Privatwohnungen. Der Mangel an nächtlicher Beleuchtung mag in der ganzen Stadt große Unzuträglichkeiten verursachen. Die Ausständigen verlangen Lohnerhöhung von $2.50 auf $3 pro Tag, bei 10stündiger Arbeit.

Illinoiser Dynamit-Attentat.

Paris, Ill., 1. Aug. Auf der Veranda des Wohnhauses des Bankiers Torrence L. Clarke wurden 9 Dynamit-Patronen gefunden. Die betreffende Zündschnur war schon abgebrannt; aus irgend einem Grunde aber erfolgte keine Explosion, trotzdem die Schnur bis zum Zündhütchen brannte. Sachverständige sagen, jedes Haus in der Nachbarschaft wäre zerstört worden, wenn es zur Explosion gekommen wäre, und der Menschenverlust würde wahrscheinlich ein großer gewesen sein.

Bahnunglück.

Quincy, Ill., 1. August. In der Nähe von hier rannte Sonntag früh ein, mit voller Geschwindigkeit fahrender Personenzug der Chicago-, Burlington & Quincy-Bahn in eine offene Weiche und entgleiste. Die Lokomotive ging in Trümmer, und der abspringende Lokomotivführer Samis wurde tödtlich verletzt. Es heißt, daß Streckenarbeiter, die sich auf einem Handwagon auf einen Sonntags-Ausflug begaben, fahrlässigerweise die Weiche offen gelassen hätten.

Friede winkt!

Aber Spanien scheint noch Lust zum Feilschen über die Bedingungen zu haben. — Die Eroberung Portoricos wird fortgesetzt, — unter Beistand der Bevölkerung.—Die Lage in Manila: der Insurgentenführer Aguinaldo tritt immer selbstbewußter auf. — Vermischtes.

Washington, D. C., 1. Aug. In Heeres- und Flottenkreisen dahier ist man der Ansicht, daß der Krieg mit Spanien so gut wie beendet sei, soweit die thatsächlichen Feindseligkeiten in Betracht kommen.

Man hält es aber in amtlichen Kreisen für beinahe gewiß, daß Spanien noch weiter über gewisse Einzelheiten der Friedensbedingungen zu feilschen versuchen wird. Eine allerdings geringfügige Abänderung derselben hat es schon erwirkt.

Präsident McKinley und einige Mitglieder seines Kabinets sind indeß sehr hoffnungsvoll und erwarten von Spanien schon morgen eine Antwort auf die übermittelten Bedingungen.

Der französische Botschafter dahier, Cambon, thut alles Mögliche, die spanische Regierung zu überzeugen, daß ein längeres Zögern mit einer endgiltigen Antwort an die Ver. Staaten äußerst gefährlich für Spanien sei.

Washington, D. C., 1. Aug. Die Gerüchte über einen nahe bevorstehenden Friedens-Abschluß haben auch die Männer wieder in den Vordergrund gebracht, welche vermuthlich amerikanischerseits als Friedenskommissäre ausgewählt werden. Am meisten werden hierfür genannt: Steward L. Woodford (früherer Gesandter in Spanien), Richard Olney (Staatssekretär unter Clevelands letzter Administration) und der frühere Bundessenator Geo. F. Edmunds.

Ponce, Portorico, 1. Aug. (Ueber St. Croix, Westindien.) Die Insel Portorico wird so rasch, wie die amerikanischen Truppen weiterrücken, amerikanisch! Die Amerikaner haben es gar nicht nöthig, auf die spanischen Soldaten Jagd zu machen, — dies besorgt die erbitterte Bevölkerung selbst. Wehe den einzelnen Spaniern, welche in die Hände der Bevölkerung fallen! Nur das Dazwischentreten der amerikanischen Truppen kann in solchen Fällen das Aeußerste verhindern.

Die Amerikaner haben jetzt den Süden der Insel sogut wie unter ihrer Kontrolle. Man glaubt aber, daß die Hauptstadt San Juan, wohin sich die spanischen Truppen konzentrirt haben, nicht ohne Blutvergießen fallen wird, wenn es nicht etwa vorher zum Friedensschluß kommt.

Washington, D. C., 1. Aug. General Miles sandte folgende offizielle Depesche, von gestern datirt, an den Kriegssekretär.

Ponce, Portorico, 1. Aug. Spanische Freiwillige ergeben sich vielfach mit Waffen und Munition. Vier Fünftel der Bevölkerung freuen sich über die Ankunft unserer Armee. In einem Orte haben 2000 Mann sich erboten, als Freiwillige im Heere zu dienen. Die Bewohner sorgen für den Transport der Truppen und liefern Vieh, Fleisch und andere nothwendige Artikel. Die Zollstation hat bereits $14,000 eingebracht. Sobald alle Truppen gelandet sind, werden sie den Vormarsch antreten. Schicken Sie bitte, so viele amerikanische Fahnen wie möglich, damit dieselben an die Alcalden (Bürgermeister) vertheilt werden können. Ich ersuche darum, daß die Frage der Zollraten, welche in den von unseren Truppen besetzten Theilen von Porto Rico eingeführt werden sollen, dem Präsidenten zur Entscheidung vorgelegt werde. Mittlerweile wird das alte System in Kraft verbleiben. Was die Regierung und militärische Besetzung anbetrifft, so habe ich bereits Befehle gegeben, welche sich auf die Instruktionen stützen, die der Präsident in Bezug auf die Philippinen und Santjago de Cuba erlassen hat.

Manila (über Hongkong), 1. Aug. Es scheint immer offenkundiger zu werden, daß der Insurgentenführer Aguinaldo auch dem Admiral Dewey Trotz bieten will und immer eifersüchtiger auf die amerikanische Macht wird. Jeden Augenblick kann es darüber zu einer Krise kommen. Dewey hat diesbezüglich an seine Regierung berichtet. Es muß noch dahingestellt bleiben, wieweit die übrigen Insurgenten hinter Aguinaldo stehen.

Washington, D. C., 1. Aug. Das Kriegsdepartement hat Befehl gegeben, eine ganze Heeres-Division zur Verstärkung des Generals Miles nach Portorico zu senden. Dieselbe wird von Generalmajor Wade befehligt werden, welcher gegenwärtig zu „Camp Thomas" (Chickamauga Park) das Kommando hat. Wade wird indeß später den Oberbefehl an Generalmajor Breckinridge abgeben.

Spanische Kriegsnachrichten.

Madrid, 1. Aug. Eine Depesche des Blattes „Imparcial" aus Havana besagt, daß zwei amerikanische Kriegsschiffe am Samstag Matanzas bombardirt, und die Strandbatterien die Schüsse erwidert hätten; die Amerikaner zogen sich nach Abfeuerung von 20 Schüssen zurück. Man glaubt, daß es eine der amerikanischen Kriegschiffe beschädigt worden sei.

Eine andere Depesche aus Havana, an dasselbe Blatt, meldet: 400 Mann Infanterie und Kavallerie, welche eine Flagge der Ver. Staaten trugen, griffen eine Abtheilung Ingenieure zu Precioso an. Eine Schwadron Freiwillige von Cardenas kam den Ingenieuren zu Hilfe und vertrieb den Feind, welcher 10 Todte zurückließ. Die Spanier hatten 3 Verwundete zu verzeichnen, darunter einen Offizier.

Kriegs-Allerlei.

Key West, 1. Aug. Das Hilfs-Kanonenboot „Badger", welches jetzt zu Dry Tortugas in Quarantäne liegt, brachte drei Boote mit, die unweit Nuevitas, Cuba, bei dem Versuch gekapert wurden, nach Havana zu gelangen. Es sind dies: der Dampfer „Eugo", eine Hornvieh-Barke und eine große Brigg.

Key West, Fla., 1. Aug. Es wird gemeldet, daß Nuevitas, an der Nordküste von Cuba, unfern der Stadt Havana, von dem amerikanischen Geschwader bombardirt worden sei, und daß die Spanier dasselbe niedergebrannt und verlassen hätten.

Elektrische Hinrichtung.

Der letzte Akt des Guldensuppe-Mordes.

Sing Sing, N. Y., 1. August. Martin Thorn wurde 17 Minuten nach 11 Uhr Vormittags mittels Elektrizität hingerichtet. Er war bekanntlich, nebst der Augusta Nack, wegen Ermordung des Bade-Masseurs Guldensuppe, eines Zuhälters der Letzteren, prozessirt und war zum Tode verurtheilt worden. Die Nack kam mit 15 Jahren Zuchthaus davon, da sie Staatszeugin gegen Thorn wurde.

Thorn ging muthig in den Tod, welcher allem Anscheine nach ein schmerzloser war. Es kam zu keinen außerordentlichen Auftritten. Wie es heißt, hat Thorn ein Geständniß hinterlassen, welches volle Aufklärung über die, seinerzeit so viel besprochene Mordthat enthält. Indeß hat er dieses Geständniß dem Priester anvertraut, der ihm religiösen Beistand leistete, und dasselbe wird schwerlich jemals veröffentlicht werden.

Mit demselben Lächeln um seine Lippen, welches an ihm während der Prozeßverhandlungen so auffällig gewesen war, setzte sich Thorn in den Richtstuhl, und nur als er das Kruzifix von seinem Priester entgegennahm, zitterten seine Hände ein wenig. Der elektrische Strom wurde zweimal angedreht. Die Aerzte versichern aber, der Tod sei schon im ersten Augenblick eingetreten.

Am Galgen.

St. Louis, 1. August. Der 32jährige Farbige George Thompson, der wegen Giftmordes an Joseph Cunningham (welcher als Thompsons Nachfolger der Küster der St. Peters Episkopalkirche geworden war) zum Tode verurtheilt wurde, ist zwischen 6 und 7 Uhr heute früh im Hofe des Stadtgefängnisses gehängt worden.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Sterblichkeits-Statistik.

Im vergangenen Monat sind hier in Chicago 337 weniger Personen gestorben, als im Juli des vorigen Jahres, und 542 weniger als die bisherige Durchschnittsrate für den Monat Juli seit dem Jahre 1890 an Gestorbenen betrug. In der letzten Woche starben 511 Personen, 44 mehr als in der voraufgegangenen, und 4 mehr als in der korrespondirenden Woche des vorigen Jahres. Die Sterblichkeitsrate für Juli ist besonders seit dem Jahre 1893 geringer geworden, denn während im Juli des Weltausstellungsjahres 2926 Personen gestorben sind, ist deren Zahl im vergangenen Monat bis auf 1938 heruntergegangen. — Es starben in voriger Woche an akuten Unterleibskrankheiten 171 Personen, an der Schwindsucht 49, an Herzkrankheiten 26, an der Lungenentzündung 23, an Nierenkrankheiten 13, am Krebs 9, am Sonnenstich 1, und an der Diphtheritis 12 Personen.

Neun Lebensmüde begingen Selbstmord, während 27 Personen in Folge von Unfällen oder anderweitigen gewaltsamen Todesursachen gestorben sind.

Prinzen-Besuch.

Prinz Viktor Emanuel, Graf von Turin, ist heute zu kurzem Besuche hier eingetroffen und im Auditorium-Hotel abgestiegen. Der italienische Konsul, Graf Rozwadowski, wird ihm zu Ehren am Abend im Union League Klub ein Bankett veranstalten. Im Laufe des Vormittags stattete der Gast dem Viehhof-Distrikt einen Besuch ab und nahm auch noch andere Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein.

Schwere Brandwunden.

Beim Versuch, ein Feuer zu löschen, das in ihrem Zuckerwaarenladen, Nr. 614 N. California Ave., zum Ausbruch gekommen war, zog sich heute Frau Frank Schuster schmerzliche Brandwunden im Gesicht und an den Händen zu. Die Bedauernswerthe mußte dem St. Elizabeth-Hospital überwiesen werden. Das Feuer selbst richtete einen Schaden von $200 an.

Entsetzliche Brandkatastrophe.

Drei Todte und zahlreiche Verletzte.

Das „Berwyn Hotel" an der N. State Str. der Schauplatz des Unglücks.

Ein heldenmüthiger Blaurock.

Kurz nach zwei Uhr heute Morgen brach in der Fahrrad-Reparaturwerkstatt von Chas. Wright, No. 146 N. State Str., Feuer aus, das binnen weniger Minuten auch das benachbarte „Berwyn Hotel" ergriff und hier eine entsetzliche Katastrophe herbeiführte. Ehe nämlich die Flammen gelöscht werden konnten, hatten drei Gäste des Hotels ihr Leben eingebüßt, während über ein Dutzend verletzt sind oder von dem erstickenden Qualm überwältigt wurden.

Die Verlustliste lautet wie folgt:

T o d t :

H. A. Tiedemann, ein aus Californien stammender Musiker. Sprang aus einem Fenster des 5. Stockwerks auf's Pflaster hinab und blieb entseelt unten liegen. Man brachte seine Leiche nach Rolstons Morgue, Nr. 11 Adams Str.

Frl. Anna Paulin, 25 Jahre alt, aus Ozarkee County, Minn.; verbrannte bei lebendigem Leibe in ihrem Zimmer.

Unbekannter Mann, bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Seine Gebeine wurden ebenfalls in Rolstons Morgue aufgebahrt.

V e r l e t z t :

Harry C. McCleary, Stadtreisender in Diensten der Firma Hibbard, Spencer, Bartlett & Co.; schwere Brandwunden im Gesicht und an den Händen. Nach dem Passavant-Hospital gebracht.

Kathleen Murphy, Beinbruch. Fand Aufnahme im County-Hospital.

Anna Schroeder, Brandwunden im Gesicht und an den Händen.

R. L. Hill, Verletzungen am Kopf.

Fred Siemann, innerlich verletzt und doppelter Bruch des rechten Handgelenks. Nach dem Passavant Memorial-Hospital gebracht.

V o m R a u c h ü b e r w ä l t i g t :

Frl. Mamie Kennedy, Frau W. H. Twight und ihr Baby, J. B. Dodson, Morris Jacobson nebst Frau und zwei Kindern, John W. McKeevan und H. Harwig.

Außerdem erlitt die Haushälterin Emma Sharkey einen leichten Schlaganfall in Folge der ausgestandenen Angst und Aufregung. Gerüchtweise verlautet überdies, daß noch eine vierte Person in den Flammen ihren Tod gefunden hätte, was sich bisher aber glücklicherweise nicht bestätigt hat.

Ein einsamer nächtlicher Wanderer, dessen Name nicht bekannt geworden ist, entdeckte zuerst das Feuer. Er schlug sofort Alarm, und kurz darauf rasselten auch schon die ersten Spritzenzüge heran. Inzwischen hatten sich aber auch die Flammen bereits mit unheimlicher Schnelligkeit von der Reparaturwerkstätte auf das Hotelgebäude ausgebreitet; prasselnd züngelten sie an den Holztreppen empor, und als die Gäste durch den Schreckensruf „Feuer!" „Feuer!" aus tiefem Schlummer aufgeweckt wurden, brannte schon das Dach über ihrem Kopfe. Mit Ausnahme der Umfassungsmauern ganz aus Holz gebaut, fiel das Hotel dem entfesselten Elemente nur zu leicht zum Opfer, und bald stand das ganze Innere lichterloh in Flammen. Mit lautem Angstgeschrei kamen die Gäste, nur nothdürftig bekleidet, aus ihren Gemächern gestürzt, doch war ihnen schon jeder Ausweg abgeschnitten, während die Hitze immer intensiver und der Qualm immer erstickender wurde. Hilfe! Hilfe! erscholl es flehendlich von den Fenstern her; durch die dicke Rauchschicht hindurch sah man beim Scheine des Feuers weiße Gestalten sich anschicken, den Sprung in die Tiefe zu wagen und nur das rechtzeitige Hinzukommen der Steiger hielt die schier kopflos gewordenen Leute hiervon ab. Die Meisten vermochten sich jetzt auf den inzwischen angestellten Brandleitern in Sicherheit zu bringen.

Nicht so Tiedemann und McCleary. Beide bewohnten ein Zimmer im fünften Stockwerk, das schon an allen Ecken und Kanten brannte, als die Stubengenossen erwachten. Es war kein Moment mehr zu verlieren! McCleary stieß hastig das Fenster auf, schwang sich auf den oberen Theil eines Erkerfensters der unteren Etage und ließ dann seinen Körper herabhängen, um so den Flammen zu entgehen, die aus seinem eigenen Zimmer in heller Gluth empor schossen. Tiedemann versuchte dasselbe Wagniß, ließ dann aber plötzlich, ermattet und erschöpft, seinen Halt los und schoß in der nächsten Sekunde in die Tiefe hinab. „Harry, es ist um mich geschehen!", waren die letzten Worte, die man von ihm vernahm. Ein dumpfer Fall — und der Aermste lag zerschmettert am Boden! Sein Unglücksgefährte McCleary war im Stande, auszuhalten, bis die Feuerwehrleute ihn aus seiner schrecklichen Lage befreit hatten. Einen Augenblick später, und auch er wäre ein Kind des Todes gewesen!

Frl. Paulins halbverkohlte Leiche wurde im fünften Stockwerke aufgefunden, diejenige des unbekannten Mannes am Fuße der Treppe in der zweiten Etage. Die Unglücklichen haben jedenfalls keinen Ausweg mehr finden können und sind so von ihrem entsetzlichen Geschick ereilt worden. Ein Bruder von Frl. Paulin soll in Sackville, Wis., ansässig sein.

Im Laufe des Vormittags hieß es, daß der unbekannte Todte möglicherweise der Geschäftsführer E. H. Durkee, von der „Rex Extinguisher Co." sei. Derselbe wohnte im „Berwyn Hotel" und hat sich seit dem Feuer noch nicht in seinen Geschäftsräumlichkeiten, No. 36 La Salle Straße, sehen lassen. Auch hegt man über das Geschick eines weiteren Hotelgastes, Namens George B. Kemp, schwere Besorgnisse. Sein Verbleib muß ebenfalls noch aufgeklärt werden.

Daß nicht noch mehr Menschenleben bei der Brandkatastrophe zu Grunde gegangen sind, ist als ein besonderer Glücksfall zu betrachten. Das „Berwyn Hotel" soll die reine Menschenfalle gewesen sein, und die Aufregung, die unter den Gästen herrschte, spottet jeder Beschreibung. Nur dem schnellen und kouragirten Eingreifen der wackeren Löschmannschaften ist es zu verdanken, daß nicht noch schlimmeres Unheil angerichtet worden ist.

Heldenmüthig erwies sich vor Allem auch der Blaurock Klinger, von der Ost Chicago Ave.-Revierwache. Er traf als einer der Ersten auf der Brandstätte ein, rannte, ohne sich lange zu besinnen, in das Innere des lodernden Gebäudes und brachte Frau Twight mit ihrem Kinde glücklich in Sicherheit.

Der angerichtete Brandschaden beläuft sich auf $7500. Er ist genügend durch Versicherung gedeckt.

Zur Zeit des Feuers wohnten folgende Gäste im Hotel: Dr. Federick Belknap, R. L. Hill, S. S. Scott, Frau Nellie Kingburry, F. F. Oviatt, R. Williams und Bruder, William Ellwood, D. F. McCarthy, Fräulen Mary McCabe, Frau Earle, George B. Kemp, Charles Morgan, E. H. Durkee, H. C. McClarey, Herbert A. Tiedeman, Frl. Anna Paulin, Ed Sieman, Charles Peterson, Nachtclerk; Fred Smith, Hausknecht; und Minnie Kennedy, Stubenmädchen.

Bis vor Kurzem führte Morris Jakobson das Hotel, übertrug es dann aber an seinen Schwager, Edgar E. Blume.

Aus dem Rathhause.

Sechzig Arbeiter, welche bei der Errichtung der städtischen elektrischen Beleuchtungsanlagen auf der Süd- und Westseite beschäftigt waren, haben die Arbeit niedergelegt. Dieselben erhielten einen Tageslohn von $2.50, und hatten Samstags während der Sommermonate ebenso wie sämmtliche städtische Beamte, außer der Polizei und Feuerwehr, einen halben Feiertag. Vorgestern ersuchte der Stadt-Elektriker Ellicott diese Leute, da einige wichtige Reparaturen vorgenommen werden mußten, diesmal ihren freien Nachmittag zu opfern. Die Arbeiter wollten das aber angeblich nur unter der Bedingung thun, wenn sie dafür $5.00, das Gehalt zweier Tage, bekommen würden. Ellicott weigerte sich dessen; er bot ihnen das Gehalt von 1½ Tagen für den Nachmittag an, worauf die Leute aber nicht eingingen und einen Streik in Szene setzten. Sie sind heute nicht zur Arbeit zurückgekehrt und wenn sie sich auch bis morgen nicht wieder einstellen, so werden sie durch neue Arbeiter, deren Namen auf der Zivildienstliste stehen, ersetzt werden.

* * *

Die Zivildienstkommission hat heute die Namen der soviel besprochenen interimistischen Ward-Inspektoren von der Gehaltsliste gestrichen, obgleich sich die neu beglaubigten Inspektoren wegen des von Richter Gibbons bewilligten temporären Einhaltsbefehls noch nicht zum Dienst gestellt haben. Hilfskorporationsanwalt Browning will den Versuch machen, diesen Einhaltsbefehl von einem anderen Richter wieder aufheben zu lassen, wobei er jedoch von Herrn Blakely, dem Anwalte der alten Inspektoren, bis auf's Aeußerste bekämpft werden dürfte.

Reavendts Tod.

Der Schlächtergeselle John Boblicz gestand heute in der Stock Yards-Revierwache ein, daß er den Schuß abgefeuert habe, durch welchen gestern, wie an anderer Stelle des Blattes berichtet, der 23 Jahre alte Tony Reavendt getödtet wurde, als er vor dem Hause Nr. 4500 Paulina Str. stand. Er habe — so lautet die Erzählung des Arrestanten — in dem Hausflur der Wirthschaft von Peter Belewski im genannten Hause Bier getrunken und eben die Kanne an den Mund gesetzt, als Jemand ihm einen heftigen Schlag in's Gesicht versetzt hätte. Darüber sei er so wüthend geworden, daß er seinen Revolver herausgeholt und einen Schuß in der Richtung nach der zur Wirthschaft führenden Thür abgefeuert habe. Unglücklicher Weise hätte Reavendt in diesem Augenblick die Thüre geöffnet und so die Todeswunde erhalten. Boblicz hat wirklich eine Verletzung auf der Nase aufzuweisen, und die Polizei ist geneigt, seiner Geschichte Glauben zu schenken.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön heute Abend und morgen; veränderliche Winde.

Illinois, Indiana und Missouri: Im Allgemeinen schön heute und morgen; steigende Temperatur; veränderliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 72 Grad; Nachts 12 Uhr 70 Grad; Morgens 6 Uhr 69 Grad und Mittags 12 Uhr 80 Grad.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Eine Feuersbrunst in Escanaba, Mich., zerstörte 8 Geschäftshäuser und verursachte einen Verlust von 200,000 Dollars.

— Die „Lange & Leihammer Manufacturing Co." in Milwaukee, altbekannte Fabrikanten von Wirthschafts-Einrichtungen, hat Banterott gemacht.

— Unweit St. Louis ist der Dampfer „Bella Mac," einer der besten Dampfer der McDonald-Linie, im Mississippi untergegangen. Die Insassen wurden gerettet.

— Der Milwaukee'r Turnverein „Bahn Frei" befindet sich in einer Finanzklemme, und seine Turngeräthe nebst Wirthschafts-Mobiliar wurden beschlagnahmt, auf Grund eines Zahlungsbefehls, welcher von der „Peter Schoenhofen Brewing Co." von Chicago erwirkt wurde.

— Zu Rochelle, Ill., wurde die Heilsarmee zur Stadt hinausgejagt, weil ihr „Kapitän," unmittelbar nach der Leichenfeier für einen in Chickamauga gestorbenen Soldaten vom 3. Illinoiser Freiwilligen-Regiment, in einer Straßenversammlung sagte, dieser Sünder schmore jetzt in seinem eigenen Fett in der Hölle!

— Aus Milwaukee wird der seltene Fall gemeldet, daß Jemand das Gericht um die Erlaubniß ersucht, seinen Namen mehr zu verdeutschen! Daniel Fulcomer, Lehrer an der Staats-Normalschule und einer pennsylvanischen Familie entstammend, hat im Kreisgericht beantragt, daß sein Name in Folkmar geändert werde, wie auch seine entfernteren Vorfahren hießen. Er ist der Ansicht, daß dieser Name besser klingt und leichter auszusprechen ist, als Fulcomer.

Ausland.

— Zwei Kinder des in letzter Zeit so viel genannten Regenten von Detmold leiden gegenwärtig am Typhus.

— Der Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein wurde mit der Prinzessin Dorothea Marie Henriette Augustin Luise von Sachsen-Koburg getraut.

— Der Pfarrer Thümmel von Altona, der wegen Geld-Unregelmäßigkeiten verhaftet und verurtheilt wurde, ist nach Wiedererlangung seiner Freiheit nach Brasilien ausgewandert.

— In ganz Indien hat es tüchtig geregnet, da der Monsun weht. Die Ernte-Aussichten sind sehr zufriedenstellend, und die Besorgnisse vor einer Wiederkehr der Hungersnoth geschwunden.

—Es heißt jetzt, der österreichische Reichsrath werde doch im Oktober wieder einberufen werden, vielleicht sogar schon etwas früher. Im Falle der Fortsetzung der Geschäftssperre-Politik aber soll er dann endgiltig aufgelöst werden.

— Ein Berliner Morgenblatt berichtet, daß das chinesische Kriegsschiff „Jutschi" (?) im Hafen von Port Arthur während eines Sturmes untergegangen sei, und 146 Personen dabei ertrunken seien. (Vielleicht ist diese Nachricht die Wiederholung einer, die schon vor mehreren Wochen auf anderem Wege einlief.)

— In der Nähe von Nürnberg griff eine Anzahl Soldaten eine Anzahl Offiziere des 25. bayrischen Regiments an, weil angeblich ein Offizier, während er auf einem Zweirad fuhr, einen Soldaten anrannte. Bei dem Handgemenge wurde ein Offizier schlimm gestochen. Die Soldaten flohen, aber drei wurden ergriffen.

— Aus Berlin wird gemeldet: Die deutsche Dichter-Kolonie in Amerika wird demnächst wieder einen Zuwachs in der Person des Deutsch-Russen Maurice Reinhold v. Stern erhalten, welcher schon früher in den Ver. Staaten ansässig war, dann nach Zürich verzog und sich verheirathete. Stern hat mehrere Bände Gedichte verfaßt, die von bedeutendem Talent zeugen, und hat in den letzten Jahren verschiedene Werke über soziale und religiöse Fragen geschrieben, auch eine Art romanhafter Selbst-Biographie unter dem Titel: „Wendelin Wandrich."

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Amsterdam und Mannheim von Rotterdam; La Touraine von Havre.

Boston: Catalonia von Liverpool.

Antwerpen: Noordland von New York.

Abgegangen.

New York: Ohio nach Hull.

Southampton: Bremen, von Bremen nach New York.

Queenstown: Etruira, von Liverpool nach New York.

Cherbourg: Augusta Victoria, von Hamburg nach New York.

Antwerpen: Kensington nach New York.

Havre: La Bretagne nach eNw York.

Lokalbericht.

Aus dem See gezogen.

Die Leiche eines ungefähr 40 Jahre alten Mannes wurde vorgestern Nachmittag am Fuße der Devon Avenue aus dem See gezogen und vorläufig in Rollstons Morgue an N. Halsted Straße aufgebahrt. Der Ertrunkene ist 5 Fuß 7 Zoll groß, wiegt 180 Pfd. und war mit einem graugestreiften Anzuge bekleidet. Bei dem Todten fand sich Nichts, was zur Feststellung seiner Persönlichkeit hätte dienen können.

— Ueberraschung. — Mama (die fortgewesen): „Nun, Hänschen, war jemand da?" — Hänschen: „Ja, ein ganz komischer Mann, der seine Visitenkarte auf alle Möbel klebte!"

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Dasselbe Was Ihr Frueher Gekauft Habt.
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher.

Lokalpolitisches.

Langer und heftiger demokratischer Wahlkampf in Aussicht gestellt.

Neuer unabhängiger Kongreß-Kandidat.

Der leitende Geist der „regulären" Demokratie Cook Countys, Robert E. Burke, ist von seiner Reise nach dem Osten schneller zurückgekehrt, als man allgemein erwartet hatte. Mit Burke's Rückkehr wird nun die demokratische Wahlkampagne sehr bald allen Ernstes beginnen; er äußerte sich selbst dahin, daß die Demokraten sehr viele und sehr wichtige Fragen zur Sprache bringen müßten, und daß in Folge dessen der erste Ansturm auf die politischen Feinde bereits Mitte August — anstatt wie es sonst üblich, im September — gemacht werden würde. Den Hauptangriffspunkt wird für die Demokraten das berüchtigte „Allen-Gesetz" abgeben, welches von der letzten Legislatur angenommen und vom Gouverneur Tanner unterzeichnet worden ist, wie denn überhaupt die ganze Verwaltung des Letzteren scharf kritisirt werden soll.

Was nun seine Reise nach New York anbetrifft, so behauptete Burke auf's Entschiedenste, daß er dieselbe einzig und allein zum Vergnügen und seiner Erholung wegen unternommen habe; er habe sich selbstverständlich hin und wieder mit Freunden über allgemeine Politik unterhalten, daß er aber große politische Machinationen, deren Endzweck die demokratischen Nominationen für das Bundespräsidenten- und Vize-Präsidenten-Amt gewesen, im Auge gehabt hätten, daran sei kein wahres Wort, und R. Crocker, der Führer der New Yorker Tammany, sei überhaupt noch nicht wieder aus England in New York eingetroffen gewesen, deshalb könne er, Burke, Herrn Crocker auch nicht gesprochen haben.

* * *

Im 4. Kongreßbezirk ist jetzt Simeon Armstrong, welcher in der verflossenen Frühjahrswahl als demokratisch-unabhängiger Aldermanskandidat der 19. Ward gegen John Powers lief, als unabhängiger demokratischer Kandidat für den Sitz im Bundes-Abgeordnetenhause aufgetreten. Der reguläre demokratische Kandidat ist Thomas Cusack, der als ein Anhänger Ryan's, demnach also auch als ein Gegner des Rathhausflügels der demokratischen Partei, angesehen wird.

* * *

Das demokratische Staats-Exekutiv-Komite wird hier am nächsten Mittwoch eine Sitzung abhalten, in welcher darüber berathschlagt werden soll, auf welche Weise die staatliche Kampagne am besten zu führen ist. Die demokratischen Kandidaten für die Staatsämter werden dieser Sitzung beiwohnen, wie auch eine größere Anzahl anderer demokratischer Führer aus dem Staate erwartet wird.

* * *

Morgen wird das republikanische Exekutiv-Komite von Cook County, welches wegen Mangels eines Quorums in voriger Woche nicht beschlußfähig war, zu einer Berathung zusammentreten. Die Erledigung des Entlassungsgesuches Staatsanwalt Deneen's wird wahrscheinlich vorläufig wieder auf den Tisch gelegt werden. Es heißt, daß einzelne Komite-Mitglieder wieder gern Herrn John M. Smyth, der sich aber augenblicklich außerhalb der Stadt befindet, an der Spitze des Komites sehen würden, so unter Anderen auch der Kongreßabgeordnete Lorimer, der aber im Falle der Weigerung Smyth's vermuthlich Herrn Deneen bevorzugen würde, während, wie es heißt, Henry Hertz gern seinen Freund Wilk, den jetzigen stellvertretenden Vorsitzenden, an Stelle Deneen's gewählt sehen möchte.

* * *

Das demokratische Zentral-Komite wird in seiner nächsten Versammlung versuchen, die Nominationsstreitigkeiten, welche im 5. Kongreß- und im 1. und 2. Senats-Distritt entstanden sind, zu schlichten. Es müßte dies natürlich auf gütliche Weise geschehen, denn nach dem neuen Vorwahlen-Gesetz liegt die endgiltige Entscheidung in solchen Fällen einzig und allein den Wahlkommissären ob.

* * *

Im Laufe dieser Woche wird Bürgermeister Harrison wahrscheinlich auf einige Tage nach Chicago zurückkehren, um verschiedene amtliche Geschäfte, die seine persönliche Anwesenheit erwünscht machen, zu erledigen. Herr Harrison gedenkt dann aber wiederum den Staub Chicagos von seinen Füßen zu schütteln und erst im September, sobald die Stadtrathssitzungen wieder beginnen, seine Ferien zu beenden.

* * *

Diejenigen Hundebesitzer, welche die übliche Steuer noch nicht entrichtet haben, und die vielleicht schon gehofft hatten, sich für dieses Jahr um diese Ausgabe drücken zu können, sind enttäuscht worden. Der städtische Hunde-Pfandstall wird nicht am 1. August geschlossen werden; die Ausgaben für den Betrieb desselben sollen zwar möglichst eingeschränkt werden, aber die Hundefänger werden nach wie vor ihres Amtes walten.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Jäher Tod.

Der Nr. 1768 Jowa Straße wohnhafte Daniel Bunke war gestern Nachmittag in Gemeinschaft mit einem gewissen Thomas Purvis damit beschäftigt, an 43. Avenue und Jowa Straße ein großes Zelt abzubrechen, als eine schwere Stange, welche die Decke des Zeltes stützte, umstürzte und den neben seinem Vater stehenden siebenjährigen Theodor Bunke so unglücklich traf, daß er auf der Stelle getödtet wurde.

(Eigenbericht der „Abendpost.")

Vom Sängerfest.

Das Fest ein durchschlagender Erfolg.

Arthur Jossetti zum Bundespräsidenten erwählt.

Das nächste Fest wird wahrscheinlich in Milwaukee stattfinden.

Ein neuer Stern am Künstler-Himmel.

Davenport, Ja., 31. Juli 1898.

Das erfolgreichste nationale Sängerfest des Nord-Westlichen Sängerbundes wurde heute mit einem vortrefflich arrangirten und äußerst gut besuchten Piknik beschlossen. Man ist sich allgemein darüber einig, daß dieses Fest sowohl gesanglich wie auch (und das ist sehr selten der Fall) finanziell ein großer Erfolg war, und es ist auch nicht zu leugnen, daß die Einzel- sowie die Massenchöre geradezu Erstaunliches leisteten, und die Solisten ungemein glücklich gewählt waren. Auch von den Arrangements der Festbehörde läßt sich im großen Ganzen nichts als Gutes sagen. Die Gastfreundschaft und Liebenswürdigkeit der Bevölkerung der schönen Mississippistadt werden den Sängern und Gästen unvergeßlich bleiben; es herrschte daher auch während des ganzen Festes eine herrliche Stimmung, die durch absolut keinen Mißton gestört wurde, und selbst der Wettergott benahm sich zufriedenstellend, denn er öffnete blos einmal (Freitag Abend) seine Schleusen, die übrige Zeit war es abwechselnd sommerlich heiß und herbstlich kühl, aber immer erträglich.

Gestern, Samstag, fanden zwei Konzerte statt, eines Nachmittags und eines Abends; auch die Konvention des N.-W. Sängerbundes wurde gestern Nachmittag abgehalten, und zwar mit den folgenden wesentlichen Resultaten.

Der verdienstvolle Bundespräsident, Herr Moritz Herling, berichtete günstig über die Geschehnisse im letzten Termin; doch hatte er eine traurige Mittheilung zu machen, der allgemein beliebte Sekretär Herr Carl Weiß starb vor kurzer Zeit, während die Vorbereitungen für das Fest im Gange waren.

Herr Arthur Josetti, Vorsitzender des Chicagoer Vereins Fidelia, wurde zum Bundespräsidenten für den kommenden Termin gewählt; die Wahl des Vize-Präsidenten fiel auf Herrn Chas. Richter von der Harugari Liedertafel; Herr John Heß von Milwaukee erhielt das Amt des Bibliothekars. Die übrigen Beamten werden, wie üblich, vom nächsten Festvorstande erwählt werden. Um das nächste Bundesfest bewerben sich die Städte Burlington, Ja., und Milwaukee, Wis., und aller Wahrscheinlichkeit nach wird die letztere Stadt gewählt werden. Die Tagsatzung überließ die Wahl der neuen Bundesbehörde.

Die Ansprache des scheidenden Präsidenten war markig und von echt deutschem Geist beseelt.

Die Männer, denen das Verdienst des Erfolges hauptsächlich zuzusprechen ist, sind in erster Linie der erwähnte Herr Herling, Herr Oskar Koehler von Davenport, der Festpräsident, Herr Arthur Josetti von Chicago, der liebenswürdige Herr Lischer, Herausgeber des „Demokrat" in Davenport, Herr Donohue, der Ehrenpräsident, Herr Vollmer, der deutsche Ex-Bürgermeister von Davenport, der vorzügliche Dirigent, Herr Reese von der Feststadt u. a. m.

Das Programm des gestrigen Tages war wie folgt:

Matinee-Konzert.

1. Ouverture, „Die Hugenotten" . . Meyerbeer (Fest-Orchester.)
2. „Schifferlied" . . . . . . C. R. Haesler (Vereinigte Sänger von Burlington.
3. a. „Ich liebe Dich" . . . . Grieg
   b. „At Daybreak" . . . . Rotoli
   c. „Ho messo nuovo corde al mandolino", von Gounod. (Solo für Mezzo-Sopran.) Frl. Pauline Woltmann.
4. Phantasie, Cornet Solo . . . . . Weis Herr C. F. Toenniges.)
5. „Am Rhein und beim Wein" . . . Fr. Ries (Solo für Bariton.) Herr Fred. Koch.
6. Arie aus der Oper „La Traviata", G. Verdi (Miß Boddie Roß.)
7. „Friedrich Rothbart" . . . . . Podbertzki (Männerchor mit Orchester.) — Vereinigte Sänger von Nord-St. Louis.
8. Einzugsmarsch aus der Oper „Boabdiel", von Moszkowski. (Fest-Orchester.)
9. „Mein Lied" . . . . E. Kappell (Gesangver. Germania, Eau Claire, Wis.)
10. Legende aus „Lakme" . . . . L. Delibes Miß Boddie Roß.)
11. a. „Fair Rothtraut" . . . . . . Veit
    b. „Serenade" . . . . . . Otto W. Richter (Amphion Singing Club, Chicago.)
12. a. „Die Wacht am Rhein". Kinderchor.
    b. „Star Spangeld Banner". Kinderchor. 2000 Kinder der öffentlichen Schulen Davenports. (Dirigent Herr Ernst Otto.)

Zweites Hauptkonzert.

Ouverture: „Hans Heiling" . . H. Marschner (Fest-Orchester.)

1. a. Preismotto des Sängerbundes des Nordwestens, T. R. Reese.
   b. „Der Lindenbaum" . . . . . H. Schubert (Massenchor, a capella.)
2. Arie aus der Oper „Der Waffenschmied", von A. Lorking. (Solo für Sopran.) — Frau Ida Hemmi.
3. „Gut' Nacht, ihr Blumen" . . . . . Witt (Massenchor, a capella.)
4. Kühlborn's Einlage aus der Oper „Undine", von F. Gumbert. (Solo für Bariton.) — Herr Fred. Koch.
5. „Wie hab' ich sie geliebt" . . . . Moehring (Männerchor, a capella.) — Vereinigte Sänger von Milwaukee. (Dirigent: Herr Th. Kelbe.)
6. Duett aus: „Die vier Jahreszeiten", J. Haydn. (Für Sopran und Tenor mit Piano-Begleitung.) Frau Hemmi u. Herr Wegener.
   Einleitung aus der Oper „Lohengrin", Wagner (Fest-Orchester.)
7. „Das Schönste auf dem Erdenrund", T.R.Reese (Massenchor, a capella.)
8. Preislied aus der Oper „Die Meistersänger", von R. Wagner. (Solo für Tenor mit Orchester-Begleitung.) Herr Wilhelm A. Wegener.
9. a. „Dein Mütterlein" . . . . C. W. Richter
   „Die Blume, die im Lenze blüht", C.W.Richter (Männerchor, a capella.) Die Gesangvereine Frohsinn, Freier Sängerbund und Schleswig-Holstein-Sängerbund, Chicago. Dirigent: Herr C. W. Richter.
10. Arie aus der Oper „La Favorita", Donizetti (Solo für Alt.) Frl. Bertha Sonntag.
11. „Heinrich der Vogler" . . . . . A. Fromm (Massenchor mit Orchester.)

Die Piecen des Orchesters wurden von demselben mit großem Geschicke durchgeführt und vom Publikum ungemein begeistert aufgenommen, besonders die prachtvolle Marschner'sche Schöpfung, die Ouverture zu „Hans Heiling", gelang dem Orchester ganz besonders gut, trotz der großen Schwierigkeiten, die diese Piece bietet. In Musikerkreisen schien man zwar mit der Wahl der „Hugenotten-Ouverture" nicht zufrieden zu sein, aber das große Publikum, der entscheidende Richter, applaudirte die vom Orchester gut vorgeführte Meyerbeer'sche Schöpfung herzlich.

Die Einzelchöre sangen alle, mit einer einzigen Ausnahme, u. zwar die Nord St. Louiser „Vereinigten Sänger", vorzüglich. Der erwähnte Verband hatte entschiedenes Pech, es wollte absolut nicht recht klappen.

Besonders lobend zu erwähnen sind die Leistungen des „Amphion" Gesang-Vereins — Dirigent Herr Otto W. Richter —, der das schöne Veit'sche Lied „Schön Rothtraut", in englischer Uebersetzung mit herzinnigem Tone sang. Auch die „Serenade", von dem Dirigenten Herrn Richter komponirt, eine, nebenbei bemerkt, anerkennenswerthe Leistung, sangen die „Amphions" mit vielem Geschick. — Die im Abend-Konzert gesungenen Lieder „Dein Mütterlein", „Die Blume die im Lenze blüht", komponirt vom Dirigenten Richter, wurden von dessen Vereinen „Frohsinn", „Freier Sängerbund", „Schleswig-Holsteiner Sängerbund" ganz nett gesungen, und verdiente der vielseitige Herr Richter sowohl als Komponist wie auch als Dirigent reichlich den gezollten Beifall, der ihm vom Publikum sowohl wie auch von seinen Sangesbrüdern zu Theil wurde, in vollem Maße.

In dem unvergleichlichen Erfolge der Massenchöre lag der Erfolg des ganzen Festes. Der nahezu 1500 Mann starke Chor that vollauf seine Schuldigkeit, das Orchester stimmte ausnahmsweise trefflich mit den Sängern überein, und der ofterwähnte Herr T. R. Reese, der Festdirigent, entfaltete im Dirigiren dieses Riesenchores eine wahrhaft meisterhafte Leistung. Der Beifall des Publikums war ein überaus stürmischer, und das Lob der Massenchöre konnte man überall und aus jedem Munde hören. Besonders Schuberts „Lindenbaum" wurde mit wahrer Virtuosität zum Vortrag gebracht. Auch als Komponist wurde Herr Reese geehrt, als der Massenchor das von ihm komponirte „Das Schönste auf dem Erdenrunde" sang. Noch besonders erwähnt seien die „Milwaukeer", sie haben sich in gesanglicher Beziehung wahrlich ausgezeichnet.

Beim Schluß des Matinee-Konzertes sangen 2000 Kinder, unter der Leitung von Herrn Ernst Otto, recht brav „Die Wacht am Rhein" und "The star-spangled banner". Die kleinen Mädchen waren recht geschmackvoll in den nationalen Farben gekleidet, und zwar waren sie so aufgestellt, daß sie die amerikanische Flagge darstellten; das Ganze bot einen reizenden Anblick.

Herr Toenniges erzielte einen hübschen Erfolg mit seinem Kornet-Solo, er bewies damit, daß er nicht nur ein tüchtiger Dirigent, sondern auch ein tüchtiger Musiker ist, der seinem Künstlerberuf mit ganzem Herzen obliegt.— Fräulein Pauline Woltman sang wieder allerliebst, und die Zuhörer dankten ihr mit reichem Beifall; Fräulein Bertha Sonntags „La Favorita" von Donizetti rief stürmischen Beifall hervor; die Dame ist eine vorzügliche Altistin und weiß ihre Stimmmittel, die durchaus achtenswerth sind, durch eine vollendete Technik und einen gemüthvollen Vortrag zur vollen Geltung zu bringen. Frau Ida Hemmi sang die etwas lange Arie aus der Oper „Der Waffenschmied" von A. Lortzing, mit viel Verständniß. Ihre glockenreine Stimme und ihr vorzüglicher Vortrag gewannen alle Herzen. — Herr Wilhelm Wegener aus Chicago bewies auch im gestrigen Konzert, daß er ein vielversprechender Sänger ist. Das „Preislied" aus der Wagner'schen Oper „Die Meistersinger" sang Herr Wegener vorzüglich; nur war es zu bedauern, daß das Orchester ein wenig zu laut spielte und Herr Wegener trotz seiner überaus kräftigen Stimme manchmal nicht durchdringen konnte. — Herr Fred Koch ist ein tüchtiger Sänger mit einer ungemein sonor klingenden Baritonstimme, und es wurden denn auch seine Leistungen vom Publikum mit großem Beifall belohnt.

Die Glanznummern im ganzen Programm waren unbedingt, und dies wurde von Allen neidlos zugestanden, die Vorträge des Fräulein Boddie Roß von Davenport. — Fräulein Roß ist eine Coloratur-Sängerin, der eine glänzende Karriere bevorsteht. Sie erntete den größten Beifall. — Im Nachmittags-Konzert trug sie als erste Nummer die Traviata-Arie, als zweite die Legende aus „Lakme" von Delibes vor.

Die ungemein schwierige Arie aus Verdis Traviata bemeisterte sie mit einer geradezu phenomenalen Leichtigkeit. Die silberklaren Triller und Läufe durchzitterten den gewaltigen Raum, drangen in alle Herzen und riefen eine Begeisterung hervor, die sich in einem orkanartigen Beifall Luft machte. — Auf gemeinsames Bitten des Festausschusses und der anwesenden Preßvertreter ließ sich Fräulein Roß bewegen, auch im Abend-Konzert die Traviata-Arie zu wiederholen; und alle Anwesenden wußten ihr nicht genug zu danken für den unbeschreiblichen Genuß, den sie ihnen bereitete.

HELPS WHERE OTHERS FAIL
A NON-INTOXICANT
Blatz
MALT-VIVINE
TRADE MARK
THE BENEFICIAL FORCES OF MALT have been gathered so successfully in this tonic as to render it the most effective Malt Extract in the market.
Invaluable to sufferers from dyspepsia and sleeplessness. Restores digestion, soothes the nerves and invigorates the entire system.
ALL DRUGGISTS.
VAL. BLATZ BREWING CO.
MILWAUKEE, U.S.A.
Chicago Branch, cor. Union and Erie Streets.
Tel. 4357 Main.

Frl. Roß' Stimme ist von bewundernswerther Reinheit, ihre Triller sprudeln hervor, wie die reinsten Silberglockentöne, ihre Einsätze sind absolut sicher, ihre Vortragsweise ist einfach und herzlich. — Auch in der äußeren Erscheinung wurde die Dame durchaus von Mutter Natur nicht stiefmütterlich behandelt und so kann es sicherlich nicht fehlen, daß Frl. Roß einst einer der ersten Sterne am Künstler-Himmel sein wird.

Fräulein Roß erhielt ihre Ausbildung in Wien und Italien.

Zwischen Nummer 8 und 9 des Programms überreichte Herr Donald das verdienstvolle Mitglied der Festbehörde, unter dem nicht enden wollenden Beifall des Publikums und der Sänger dem Festdirigenten einen großen Lorbeerkranz, der ihm von den dankbaren Sängern gestiftet wurde. Mit wohlgesetzten kernigen Worten hielt Hr. Donald eine kleine Anrede und Hr. Reese erwiderte ebenso herzlich, für die Ehrung dankend.

Heute Vormittag fand eine Parade statt, an der sich sämmtliche Vereine, auswärtige und hiesige betheiligten.

Die Parade machte einen imposanten Eindruck, und die Zuschauer begrüßten die Sänger auf das Herzlichste.

Das heute im Schützenpark abgehaltene Volksfest war von wenigstens 15 Tausend Menschen besucht; es herrschte eine wahre Jubelstimmung — — morgen wird's Kater geben von immensen Dimensionen.

Es ist zu hoffen, daß der glänzende Erfolg des 18. nationalen Sängerfestes des N. W. S.-Bundes die Sänger zu neuem Schaffen anregen wird, um das nächste, wenn möglich auf eine noch höhere Stufe zu bringen. L. S.

Aus Arbeiterkreisen.

Sekretär Doyle, von der „State Federation of Labor", seines Amtes enthoben.

Nicht wenig Aufsehen hat in hiesigen Arbeiterkreisen die gestern hier eingetroffene Meldung gemacht, wonach Sekretär und Schatzmeister P. F. Doyle, von der „State Federation of Labor" von dem Präsidenten dieser Organisation, U. G. Hinman, abgesetzt worden ist, und zwar im Einklang mit einem Beschluß des Direktoriums. Er soll etwas nachlässig im Einsenden seiner Rechenschaftsberichte gewesen und auch sonst den Verfügungen der Direktoren nur unwillig nachgekommen sein. Doyle wurde bekanntlich vor Kurzem zum Präsidenten des hiesigen Zweigverbandes der „Federation of Labor" gewählt, und er ist auch der Geschäftsagent der „Progressive Engineers".

Angeblich weil die „Northwestern Cold Storage Co." eine Anzahl von „Scabs" bei der Herstellung der Kühler für die „Western Union Cold Storage Co." beschäftigt, gingen am Samstag 300 Arbeiter der erstgenannten Gesellschaft an den Streik. Man hofft, daß die Schwierigkeiten bald wieder beigelegt sein werden.

Gewaltthaten.

Als der Nr. 1835 W. 17. Straße wohnhafte Tony Reavendt gestern Nachmittag in Begleitung mehrerer Freunde die Paulina Straße entlang ging und vor dem Hause Nr. 4500 der genannten Straße, aus welchem die Rufe streitender Männer hörbar wurden, stehen blieb, fiel plötzlich ein Schuß und Ravendt sank von einer Kugel in das Gesicht getroffen zu Boden. Der Unglückliche, welchem durch das Geschoß die untere Kinnbacke zerschmettert war, verschied noch ehe ihm ärztliche Hilfe zu Theil werden konnte. Als der That verdächtig wurde der Nr. 4500 Paulina Straße wohnende John Boblicz in Haft genommen. Der Erschossene war 23 Jahre alt und in Liptons Pökelei angestellt.

Auf Veranlassung eines Arztes wurde gestern der an Ohio Straße wohnhofte 22 Jahre alte Farbige Henry Brown, der in der Nacht vom Samstag auf Sonntag eine Stichwunde in den Unterleib erhalten hatte, nach dem County-Hospital geschafft und zugleich die Polizei von dem Vorfall in Kenntniß gesetzt. Brown behauptet, der 16 Jahre alte Richard Fuller, welcher in der Nachbarschaft wohnen soll, habe ihm im Verlaufe eines Streites in dem Gäßchen östlich von Clark und Ohio Straße die Stichwunde zugefügt. Der Zustand des Verletzten ist ein bedenklicher.

Achtung! Achtung!

Die Beamten der sämmtlichen hiesigen Vereine ehemaliger deutscher Soldaten, auch derjenigen, welche nicht zum Zentralverbande der deutschen Militärvereine von Chicago und Umgegend gehören, sind hierdurch aufgefordert, sich heute, den 1. August, Abends 8 Uhr, in W. H. Jungs Halle, Nr. 106 Randolph Str., einzufinden, um Beschlüsse anläßlich des Ablebens des Altreichskanzlers Fürsten Bismarck zu fassen und Vorbesprechungen über eine zu veranstaltende Todtenfeier zu halten. Es wird erwartet, daß sich alle Vereinsbeamte einfinden.

Hiesige deutsche Vereine — Gesang-, Turn- und andere Vereine —, die sich an einer gemeinsamen Todtenfeier hiesiger Deutschen betheiligen wollen, sind ersucht, Delegaten zwecks Besprechung zu einer morgen Abend acht Uhr in derselben Halle stattfindenden Sitzung zu entsenden. H. Hachmeister,

Präsident des Zentralverbandes deutscher Militärvereine.

Selten, Sekretär.

* Auf Ersuchen einer Delegation von Anwohnern der östl. 22. Str. hat der stellvertretende Mayor, Herr R. A. Waller, jetzt der General Electric Railway Co. gestattet, in der 22. Str. westlich von Cottage Grove Ave. zeitweilig ein Rangir-Geleise legen zu dürfen. Die City Railway Co. wird der General Co. erlauben, die Geleise bis zu dieser Rangirweiche hin zu benutzen.

Auf dem Bayernfest.

Ein fideler Tag in Ogdens Grove.

Im „bayerischen Himmel" flatterte gestern lustig aus allen Fenstern das blau-weiße Banner und schon in der Herrgottsfrüh' schaute das „Münchener Nandl'" auf die Straß' hinaus, um nachzusehen, was für ein Gesicht der Petrus eigentlich zum Bayernfest aufsetzte. Er war bei guter Laune, sodaß sich schon gleich beim Frühschoppen und den obligaten Knödeln die rechte Feiertagsstimmung Bahn brach. Nach der Hochmeß' pilgerte alsdann Jung wie Alt nach Ogdens Grove hinaus, wo sich bald ein überaus fideles Leben und Treiben entwickelte. „Sonnenschein"-Eiermann hatte alle Hände voll zu thun, um den Einlaßbegehrenden die Tickets zu verkaufen, der „Bärenwirth" schlug mit sachverständiger Hand den Zapfen aus, und auf dem Tanzboden spielten Wolfskeels Schliersee'er Stadtmusikanten zum ersten Ländler auf. Der ganze „bayerische Himmel" gab sich ein Stelldichein auf dem Festplatz. Da war der allezeit vergnügte „Hausl" und sein Nachbar, der „Herkules" Eiban; der „Bayern-Fritz" machte der feschen „Schützenliesl" den Hof, und in munteren Reigen drehte sich der „Knödelbauer" mit seiner kugelrunden Mama. Der „Gyps" und der „Spatz" fehlten natürlich auch nicht — kurzum, das 9. Jahres-Piknik des „Chicago Bayern Vereins" schloß sich, was Besuch und Gemüthlichkeit anbelangt, würdig seinen Vorgängern an.

Als speziell eingeladene Gäste besuchte der „Bayern Frauen Verein" und eine starke Deputation des „Bayer.-Amerik. Vereins von Cook County" die Festlichkeit.

Der Festausschuß, aus den Herren Michael Schrick, Präsident; Jos. Bittner, Sekretär; John Goetz, Schatzmeister; Wm. Weiß und Christ. Stephan jr. bestehend, hatte nichts unterlassen, um den Gästen einen recht vergnügten Tag zu bereiten. Volksspiele aller Art wurden für Jung und Alt arrangirt; der „Bayern Sängerbund" erfreute die Anwesenden durch den Vortrag hübscher Chorgesänge, und Durst brauchte auch Niemand zu leiden.

Um welche Zeit die „bayerische Mary" nach der „Wurzhütt'n" wanderte? Die Hähne hatten schon längst den blauen Montag angekräht, als zum „Kehraus" auf dem Bayernfest aufgespielt wurde.

Kontrollirt den Weizenpreis.

Die Vorgänge in der Chicagoer Weizenbörse während der letztvergangenen Monate haben gezeigt, wie mächtig ein einzelner Mann sein kann. Durch seinen Einfluß ist der Preis des Weizens um mehr als das Doppelte gestiegen. In der ganzen zivilisirten Welt hat sich dieser Einfluß durch das Steigen der Brotpreise fühlbar gemacht. Diese Macht eines einzelnen Mannes ist jedoch nicht so groß, wie die Macht einer einzelnen Medizin, viele Krankheiten zu heben und zu kuriren. Diese Medizin ist Hostetter's Magenbitters; ihr Wirkungskreis erstreckt sich über das Erdenrund. Hat man des Morgens einen üblen Geschmack im Munde, fehlt es an Appetit, hat man Schwindelanfälle oder Ohrensausen, ermüdet man leicht und hat keine Lust zu arbeiten, so nehme man ein Weinglas voll Bitters vor den Mahlzeiten und man wird sich wie neugeboren vorkommen. Diese eine Medizin kontrollirt das Wohlsein von Jedermann viel sicherer, wie der Chicagoer Weizenspekulant den Weizenpreis in Amerika und Europa kontrollirt.

Alte Ansiedler gestorben.

Vom Trauerhause, No. 351 N. Ashland Ave., aus ist heute Nachmittag der am Samstag im Alter von 79 Jahren verstorbene alte Ansiedler Wm. Basenhorst auf dem Concordia-Friedhofe zur letzten Ruhe gebettet worden. Der Verstorbene kam im Jahre 1850 nach Chicago und hat seitdem ununterbrochen hier gewohnt, doch mußte er schon vor zwanzig Jahren in Folge eines Unfalls seine Geschäftsthätigkeit als Bauunternehmer aufgeben. Basenhorst hinterläßt eine Wittwe und drei Töchter.

Ebenso wurde heute die alte Ansiedlerin Frau Emilie Rohn, von No. 792 W. Lake Str., zu Grabe getragen. Man fand sie am Samstag Abend entseelt vor der Haustreppe liegend auf. Ein Herzschlag hatte dem Leben der 59 Jahre alten Frau ein jähes Ende bereitet.

Unheilvolle Explosion.

Während gestern Nachmittag Herr und Frau Morris Bloch auf der Hintertreppe ihrer Nr. 144 W. 14. Straße gelegenen Wohnung saßen, explodirte plötzlich eine Patrone in den Händen ihres in seinem Kinderwagen sitzenden zweijährigen Söhnchens. Durch die Explosion wurden die Kleider und das Bettzeug des Kleinen sofort in Brand gesetzt, während er selbst sehr gefährlich verletzt wurde. Auch die Eltern, welche die Flammen zu löschen und ihr Kind zu retten versuchten, erlitten gefährliche Brandwunden, so daß alle Drei nach dem County-Hospital gebracht werden mußten. Die Ärzte daselbst bezweifeln, den Knaben am Leben erhalten zu können, während die Eltern wohl bald wiederhergestellt sein dürften. Auf welche Weise die Patrone in die Hände des Kindes gekommen ist, hat noch nicht festgestellt werden können.

Verhängnißvoller Streit.

In dem in der Nähe des Desplaines Flusses gelegenen „River Grove", woselbst gestern der Aeolos Cycling Club ein Piknik abhielt, ereignete sich gegen Abend ein blutiger Vorfall. Henry Faust, ein Buchhalter der Wisconsin Central-Eisenbahngesellschaft und ein Bewohner von River Grove gerieth dort mit dem ebenfalls in der Nähe wohnenden John White in einen Streit, der schließlich in Thätlichkeiten ausartete. Faust verlor dabei seine Fassung vollständig, er eilte nach seinem Hause und erschien bald darauf mit einer Schrotflinte bewaffnet, aus welcher er seinem Gegner White eine Ladung in den Leib jagte. White stürzte sofort todt nieder, während Faust sich einer augenblicklichen Verhaftung durch die Flucht entzog; er wurde jedoch schon nach einigen Stunden in der Wohnung eines seiner Freunde dingfest gemacht.

Verhängnißvolle Kahnfahrt.

Fünf Personen im Desplaines-Fluß ertrunken.

Trauriger Abschluß eines Pikniks.

Das Jahres-Piknik der Mäntelmacher, welches gestern im Columbia Park abgehalten wurde, kam zu einem jähen und entsetzlichen Abschluß, indem fünf Personen bei einer Kahnfahrt auf dem Desplaines-Fluß ihr Leben verloren. Die Namen der Ertrunkenen sind: Anna Pogratzki, 22 Jahre alt, von Nr. 446 S. Jefferson Straße. Jakob Harris, 25 Jahre alt, Ecke Kramer und Jefferson Straße. Anna Slominski, 22 Jahre alt, von Nr. 88 Wilson Straße. Sam Roth, 25 Jahre, Nr. 481 S. Jefferson Straße. A. Schließenberg, 28 Jahre alt, Nr. 481 S. Jefferson Straße. — Mit besonderer Genehmigung des Coroners Berz wurden die Leichen noch gestern Abend von deren Angehörigen nach Chicago gebracht und vorläufig in Rolstons Morgue aufgebahrt.

Die Betheiligung an dem gestrigen Piknik der Mäntelmacher, welches unter den Auspizien der Union Nr. 16 stattfand, war eine sehr große, und mehr als 1200 Personen vergnügten sich im Columbia Park und dessen Umgebung. Der Pikinikplatz wird von dem Desplaines Fluß durchschnitten, und eine Anzahl Ausflügler beschlossen deshalb, sich mit einer Kahnfahrt die Zeit zu vertreiben. Drei Kähne, enthaltend acht Männer und fünf Frauen, fuhren zugleich in der Richtung nach Willow Springs ab. Alles ging gut, bis einer der Ruderer auf den unseligen Einfall kam, den Kahn heftig hin- und herzuschaukeln, um den Mädchen dadurch Angst zu machen. Dabei entfiel ihm eine Ruderstange; er versuchte dieselbe zu ergreifen, beugte sich jedoch zu weit vornüber, sodaß der Kahn umschlug und die vier in demselben befindlichen Personen in das Wasser fielen. Des Schwimmens unkundig klammerten sich die in's Wasser Gestürzten in ihrer Todesangst an die beiden anderen nur wenige Fuß entfernten Boote an und bewirkten dadurch, daß auch diese kenterten und deren acht Insassen ebenfalls in den Fluß fielen. Dreizehn Personen kämpften nun in den Wellen, und ihre verzweifelten Hilferufe erfüllten weithin die Luft. Der in dem benachbarten Mount Forest ansässige Robert Wilson, welcher am Ufer des Flusses dem Fischfang oblag, vernahm die Hilferufe, stürzte sich in das Wasser, das dort 15 Fuß tief ist und erfaßte 2 bereits halb bewußtlose Frauen, um mit ihnen an das Ufer zu schwimmen. Es ist zweifelhaft, ob er das Rettungswerk hätte ausführen können, wenn nicht mehrere Leute aus Willow Springs, welche die Hilferufe vernommen hatten, rechtzeitig herbeigeeilt und ihm thatkräftig zur Hand gegangen wären. Auf diese Weise gelang es nicht nur die beiden Frauen, sondern noch weitere sechs Personen zu retten, die sich durch Anklammern an die Kähne über Wasser zu halten vermochten. Die fünf obengenannten Personen waren aber versunken, ehe Hilfe zur Stelle war. Die Nachricht von dem schrecklichen Unglück verbreitete sich bald auf dem Piknitplatz und hatte zur Folge, daß die Festlichkeit sofort abgebrochen wurde. Die Leichen der Verunglückten wurden, mit Ausnahme der von Anna Pogratzki, noch gestern Abend geborgen.

Verzweifelten am Dasein.

Zwei Lebensmüde begehen Selbstmord.

Der 24 Jahre alte Leo Putzel, der für seinen Stiefvater, W. H. Cummings, das „Hotel Marguerite", Nr. 230 Ontario Straße, verwaltete, jagte sich gestern Vormittag eine Revolverkugel in den Kopf und brach entseelt zusammen. Er soll schon seit einiger Zeit Spuren von Schwermuth und Lebensüberdruß bekundet haben.

Als gestern Abend die Gattin des bei der „Fowler Cycle Co." angestellten Buchhalters Fred. Bondy von einer Spazierfahrt nach ihrem Heim, Nr. 1730 Addison Straße zurückkehrte, fand sie ihren Mann mit durchschossener Schläfe todt vor einem Kleiderschranke liegend auf. Der Unglückliche hatte Selbstmord begangen. Fehlschläge in Grundeigenthums-Spekulationen sollen ihn trübsinnig gemacht haben. Bondy erreichte ein Alter von 50 Jahren.

Der Nr. 62 Caß Straße wohnende Anstreicher John Manuth drehte am Samstag in selbstmörderischer Absicht das Gas in seinem Schlafgemach an, doch wurde sein Vorhaben von einer Zimmernachbarin noch rechtzeitig vereitelt. Man schaffte den Lebensmüden nach dem County-Hospital.

Skizzirübungen in den Parks.

Wie Herr Hanstein, der Superintendent des Zeichenunterrichts in den städtischen Hochschulen ankündigt, werden während der Sommerferien in den Parks regelmäßige Skizzirübungen für Hochschüler stattfinden, zu denen sich die Theilnehmer Vormittags 9 Uhr an folgenden Tagen und Plätzen versammeln:

Dienstags im Garfield Park in der Nähe des artesischen Brunnens.

Mittwochs im Lincoln Park am Linné-Denkmal.

Donnerstags im Jackson Park am Deutschen Hause.

An die Elementarlehrer und Kindergarten-Lehrerinnen ergeht hiermit eine Einladung zur Theilnahme an diesen Uebungen.

— Beweis. — A.: Glauben Sie auch daran, Herr Professor, daß das Küssen gefährlich ist? — Professor: Gewiß, ich habe mir dadurch 'ne Heirath zugezogen.

Der einzige Zug

nach Des Moines mit Buffet-Bibliothek ist der neue Great Western Limited, welcher Chicago täglich um 6.30 Nachm. verläßt. Ticket-Office, 115 Adams Str., Bahnhof Harrison Straße und 5. Ave. —Saug

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer ....1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage........................2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich ....6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei........$5.00

Der große Todte.

Ob die großen Männer die Geschichte machen, oder ob nicht vielmehr jede geschichtlich denkwürdige Zeit ihre großen Männer hervorbringt, ist von den Gelehrten noch immer nicht entschieden worden. Das Volk aber kümmert sich nicht um diesen Streit, sondern hält heute wie vor Jahrtausenden an der Heldenverehrung fest. In der Republik wie in der Monarchie knüpft es jede bedeutsame Wandlung in seinen Schicksalen an bestimmte Männer, die ihm nach und nach als Uebermenschen gelten, wie menschlich irrend sie auch ihren eigenen Zeitgenossen erschienen sein mögen. Das Volk treibt keine kritische Quellenforschung, sondern es bildet Sagen und Legenden.

Daher wird auch sein Urtheil über den Fürsten Bismarck durch die späteren wissenschaftlichen Feststellungen der Geschichtsschreiber und durch die Veröffentlichung geheimer Aktenstücke nicht im Mindesten beeinflußt werden. Die große Masse des deutschen Volkes hat den eisernen Kanzler schon bei seinen Lebzeiten für den eigentlichen Schöpfer des deutschen Reiches gehalten und wird ihn nach seinem Tode erst recht als den Wiederhersteller der deutschen Einigkeit und Größe verehren. Wie das lebende Geschlecht längst den preußischen „Verfassungskonflikt" vergessen hat, so wird schon das nächstfolgende nichts mehr vom Kulturkampfe, dem Sozialistengesetze und ähnlichen Maßnahmen wissen, die zu ihrer Zeit die heftigste Erregung und den leidenschaftlichsten Widerspruch hervorriefen. Die Irrthümer, die Bismarck nach der Ansicht seiner politischen Gegner begangen hat, werden aus dem Gedächtnisse der Menschheit schnell entschwinden, weil sie sich stets nur mit den neuesten Zeit- und Streitfragen beschäftigt, seine Errungenschaften werden gewürdigt werden, solange es ein deutsches Reich und eine deutsche Nation gibt.

In dem Zeitalter der allgemeinen Volksbildung, der Zeitungen und Parlamente können große Männer nicht so leicht entstehen, wie in der Jugendzeit der menschlichen Entwicklung. Jede Vollbringung wird von allen Seiten erwogen und erörtert, und im günstigsten Falle werden Lob und Tadel gleichmäßig vertheilt. Die Helden und Staatsmänner des frühen Alterthums rissen durch ihre Thaten oder die Macht ihrer Beredsamkeit die Massen zur Begeisterung hin und wirkten unmittelbar auf das Gefühl ihrer Volksgenossen. Heutzutage aber tritt der nüchterne, wissenschaftlich geschulte Verstand in seine Rechte, der durch Gründe überzeugt sein will. Darum hatte auch Bismarck seine Beweggründe darzulegen und seine Schlußfolgerungen zu vertheidigen, und häufig mußten ihm erst die Thatsachen Recht geben, ehe er verstanden und anerkannt wurde. Das machte ihn ungeduldig, schroff und eigenwillig, sodaß er mit seinem „jungen Herrn" auseinandergerieth und seine letzten Lebensjahre in Groll und Verbitterung zubrachte. Es hatte aber auch weiterhin die Wirkung, ihn zur Geringschätzung der Gegner zu führen, deren Tadel so häufig unberechtigt gewesen war. Die Einwände gegen seine Vorschläge ärgerten ihn nur, weil er sie für kleinliche Nörgelei hielt. Da er sich bewußt war, stets nur das Wohl des Vaterlandes im Auge zu haben und eine bedeutende Urtheilskraft zu besitzen, verschloß er sich mitunter auch der berechtigten Kritik. Durch den Erfolg seiner „Blut- und Eisen"-Politik in seiner eigenartigen Auffassung der Dinge bestärkt, wollte er vieles Andere mit Gewalt durchsetzen, das weiten Kreisen des deutschen Volkes anstößig war. Dadurch zog er sich Niederlagen zu, die von seinen aufrichtigsten Bewunderern bedauert wurden und vorübergehend sogar sein größtes Werk gefährdeten. Mehr als einmal waren seine Methoden dem neunzehnten Jahrhundert und einem aufgeklärten Volk nicht angepaßt. Indessen haben diese Fehler sein Ansehen nur zeitweilig verdunkeln können. An seinem Grabe trauert ganz Deutschland, weil selbst seine erbittertsten Feinde zugestehen müssen, daß er ohne die Charaktereigenthümlichkeiten, die ihm ihren Haß zuzogen, die Thaten nicht hätte vollbringen können, die auch ihnen zugute kommen.

Bismarck, wie er noch immer schlicht genannt wurde, nachdem ihm schon längst die höchsten Titel verliehen worden waren, war nicht so liebenswürdig-milde, wie sein alter Kaiser und Freund, nicht so höflich-bescheiden wie der Schlachtendenker Moltke, aber dessenungeachtet wurde er nicht blos angestaunt, sondern auch geliebt. Davon konnte er sich in seiner Zurückgezogenheit in Friedrichsruhe immer wieder überzeugen, und die ihm dargebrachten Liebesbeweise haben ohne Zweifel auch seine frühere Menschenverachtung beseitigt. Nachdem er sich von den Höflingen verrathen glaubte, brachte ihm die Zuneigung des Volkes Erhebung und Trost. Er starb als ein versöhnlicher und versöhnter Mann, weil er mit dem stolzen Bewußtsein scheiden konnte, daß die Nachwelt sich nur seiner Verdienste erinnern werde.

Goldmacherei.

Die Professoren und Gelehrten der Naturwissenschaften sind die Pfadfinder für die Männer der Industrie, deren Aufmerksamkeit sie auf neue Gebiete lenken, geradeso, wie die Entdeckungsreisenden das für die Handelswelt thun. Sie haben durch ihr Forschen, ihr Zerlegen und Auflösen der Stoffe u. s. w. in ihre einzelnen Bestandtheile, die vortheilhaftere und unendlich vielseitigere Nutzbarmachung der Produkte der Erde ermöglicht. Das weiß heutzutage jedes Kind und die ganze Menschheit zollt den Forschern Dank für ihre Gaben.

Doch auch diese Regel mag, oder wird wie Alles Andere, ihre Ausnahmen haben. Es ist wenigstens nicht wahrscheinlich, daß alle Leute die Entdeckung des Goldgehalts des Meerwassers als eine nutzbringende Errungenschaft ansehen werden, denn wenn die Behauptung der Männer der Wissenschaft an und für sich vielleicht auch richtig ist, so ist doch auch richtig, daß es bisher nur einem Menschen gelang, aus Meerwasser auch wirklich Gold zu machen, während tausende Menschen durch Meerwasser ihr gutes Gold zu Wasser allergewöhnlichster Art werden sahen.

Als zur Zeit der Furcht vor einer Goldtheuerung so oft auf den Goldgehalt des Meerwassers aufmerksam gemacht wurde, da wurden verschiedene Vorschläge laut, wie die Millionen Tonnen Gold oder wenigstens ein Theil davon aus dem Meerwasser herauszuziehen seien, und bald lief durch die Presse die Nachricht, daß es einem „ehemaligen Geistlichen" gelungen sei, ein geheimes Verfahren zu entdecken, durch welches das Gold tonnenweise aus dem Meerwasser zu gewinnen sei, und zwar zu verhältnißmäßig sehr geringen Unkosten, so daß ein derartiger Betrieb ganz prächtige Dividenden abwerfen müßte.

Eine solche Gelegenheit durften die schlauen Yankees sich natürlich nicht entgehen lassen, und so war es ganz natürlich, daß sich flugs eine Gesellschaft bildete, die Entdeckung des Geistlichen „außer Dienst" nutzbar zu machen. Die Gesellschaft wurde in New Lubec, im Staate Maine, gegründet, und bald nach ihrer Entstehung langte in der Münze in Philadelphia ein angeblich aus Meerwasser gewonnener Goldbarren an, der sich in der That als reines Gold erwies. Diese Kunde wurde natürlich telegraphisch über das ganze Land verbreitet, und der ehemalige Geistliche hatte die Freude, eine recht lebhafte Nachfrage nach den Aktien seiner Gesellschaft entstehen zu sehen. An die eine Million Antheilscheine sollen zu einem Dollar das Stück abgesetzt worden sein, und die Direktoren der Gesellschaft konnten von einem „blühenden Stand des Unternehmens" berichten.

So war's noch vor etwa einer Woche, seitdem ist aber ein jäher Umschwung eingetreten, und es wird gemeldet, daß die Direktoren den Verkauf von Aktien eingestellt und dafür eine Untersuchung angestellt haben. Der „ehemalige Geistliche" und „Macher von't Janze" hat nämlich plötzlich von New Lubec und dem Land seiner Geburt Abschied genommen und $300,000 in gutem Gold mit sich genommen. Dieses Gold aber wurde, wie sich herausstellt, nicht durch Maschinen aus Meerwasser, sondern durch Aktienverkauf aus den Taschen Leichtgläubiger gewonnen — ein eigentlich recht altes und hierzulande und auch anderswo viel angewandtes und immer noch erfolgreiches Verfahren. Genau daher stammte auch der Goldbarren, den man nach Washington in die Münze schickte.

Und die Moral von der Geschichte? — man ist heute noch etwas leichtgläubiger als vor 150 Jahren, denn wenn die damaligen Alchymisten erklärt hätten, aus Wasser Gold zu machen, so hätte man das ihnen doch nicht geglaubt — heute, am Schlusse des über alle Maßen aufgeklärten 19. Jahrhunderts glaubt man dergleichen gern. Ist das Fortschritt oder Rückschritt? Oder bleibt der Mensch immer derselbe?

Fürst Bismarck.

Otto Eduard Leopold, Fürst von Bismarck, Herzog von Lauenburg, Generaloberst der Kavallerie, erster Reichskanzler des Deutschen Reiches, wurde 1. April 1815 auf dem Familiengute Schönhausen im Regierungsbezirk Magdeburg geboren. Sein Vater, Karl Wilhelm Ferdinand von B. (geboren 13. Nov. 1771, gest. 22. Nov. 1845), war Rittmeister a. D., Besitzer von Schönhausen und mehreren anderen Gütern und seit 7. Juli 1806 vermählt mit Luise Wilhelmine Menken (geb. 1790, gest. 1839), einer Tochter des 1801 verstorbenen Geh. Kabinetraths Menken. Otto von B. kam 1821 nach Berlin in die Plamannsche Erziehungsanstalt und besuchte seit 1827 das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, seit 1830 das Graue Kloster, bezog Ostern 1832 die Universität Göttingen, um die Rechtswissenschaft zu studiren, war hier Mitglied des Korps „Hannovera" und studirte vom Herbst 1833 an drei Semester in Berlin. Nach absolvirtem Examen wurde er im Juni 1835 Auskultator an dem Berliner Stadtgericht, 1836 Referendar bei der Regierung zu Aachen und 1837 bei der zu Potsdam, um hier gleichzeitig seiner Militärpflicht zu genügen. Im Herbste 1838 ließ er sich nach Greifswald versetzen, um neben dem Waffendienste landwirthschaftliche Studien an der Akademie Eldena zu betreiben, wozu ihn die Verhältnisse der väterlichen Güter in Pommern veranlaßten, an deren Bewirthschaftung er sich seit 1839 betheiligte. Als 1841 B.'s ältester Bruder (Bernhard v. B., geb. 1810) Landrath des Kreises Naugard geworden war, erfolgte Vertheilung der Familiengüter, wobei Otto das Stammgut Schönhausen und das pommerische Gut Kniephof erhielt. Von nun an in Schönhausen wohnend, wurde B. dort Deichhauptmann und 1846 zum Abgeordneten der Ritterschaft des Kreises Jerichow für den sächs. Provinziallandtag in Merseburg gewählt. In dieser Eigenschaft betheiligte er sich 1847 an den Verhandlungen des ersten Vereinigten Landtages in Berlin als einer der entschiedensten Vorkämpfer für die streng konservativ-monarchische Sache, insbesondere den Bestrebungen nach einer sofortigen konstitutionellen Gestaltung des preußischen Staatswesens mit aller Energie entgegenwirkend. Auf dem zweiten Vereinigten Landtage, welcher 2. bis 10. April 1848 tagte, sprach er bei der Adreßdebatte seine Mißstimmung über die Märzerrungenschaften offen aus. Den revolutionären Vereinen und ihrer Presse stellte er konservative Vereine und Presse entgegen, half die „Neue Preußische Zeitung" (Kreuzzeitung") und andere Blätter gründen, Vereine organisiren und entwickelte, wenn auch ohne Abgeordnetenmandat, die größte Thätigkeit für Wiederherstellung eines starken Königthums. B. hatte schon 1847 die Aufmerksamkeit des Königs erregt und war Okt. 1848 in dessen Auftrage bei der Ernennung des Grafen Brandenburg zum Ministerpräsidenten vermittelnd thätig. Nach Auflösung der preuß. Nationalversammlung im Jan. 1849 in's Abgeordnetenhaus und nach dessen im April erfolgter Auflösung im Juni 1849 auf's Neue für den Kreis Westhavelland gewählt, kämpfte er als einer der Führer der Rechten für ein machtvolles Königthum und für ein Zusammenwirken Preußens und Oesterreichs bei Regelung der deutschen Verhältnisse. Als der energischste und begabteste Vertreter der Politik des Königs wurde er im Mai 1851 zum ersten Legationssekretär bei der preuß. Bundesgesandtschaft in Frankfurt a. M. ernannt; bereits drei Monate darauf wurde er Gesandter am Deutschen Bunde. Wegen anti-österr. Haltung wurde er von dem Ministerium Hohenzollern im Jan. 1859 von Frankfurt abberufen und zum Botschafter in Petersburg ernannt, wo sein Wirken vornehmlich der Kräftigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Preußen galt, deren Werth er für die künftige Abrechnung mit Oesterreich schon während des Krimkrieges erkannt hatte. Im Frühjahr 1862 vertauschte er den Petersburger Posten mit dem eines Gesandten in Paris, blieb aber nur kurze Zeit dort; denn die von dem damaligen Prinz-Regenten beschlossene Reorganisation der preuß. Armee hatte inzwischen eine Krisis im innern preußischen Staatsleben hervorgerufen, zu deren Beseitigung es einer starken Hand und eines gewandten Geistes bedurfte. Diesen sah der König in B., der am 8. Okt., nach dem definitiven Ausscheiden des Fürsten von Hohenzollern, zum Ministerpräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheit ernannt wurde. B.'s Stellung war eine höchst schwierige, um so mehr, als sich an seinen Namen der Gedanke an Reaktion und Junkerthum knüpfte und er den Liberalen schon von früher her verhaßt war. Viel böses Blut erregte seine in einer Kommissionsberathung vom 30. Sept. hingeworfene Bemerkung, daß große Fragen nicht durch Reden und Majoritätsbeschlüsse, sondern durch „Eisen und Blut" gelöst würden. Nachdem ein Beschluß des Abgeordnetenhauses vom 7. Okt. 1862 die Mehrforderung für die Armee und damit den Budgetentwurf der Regierung verworfen, das Herrenhaus 11. Okt. die Regierungsvorlage wiederhergestellt hatte, erfolgte 13. Okt. der Schluß des Landtages und die Erklärung der Regierung, nachdem jede Aussicht auf eine Einigung in der Budgetfrage vorläufig geschwunden sei, den Staatshaushalt ohne die in der Verfassung festgesetzte Unterlage fortzuführen.

* * *

Inzwischen hatte B. die Lösung der deutschen Frage in Angriff genommen. Bereits im Januar 1863 hatte er Oesterreich erklärt, daß es entweder die Leitung der deutschen Angelegenheiten mit Preußen freundschaftlich theilen, oder eines offenen Bruches gewärtig sein müsse. Oesterreich glaubte indeß Preußen und B. durch den Verfassungskonflikt so geschwächt, daß es im August 1863 den Versuch machte, auf dem Fürstenkongreß in Frankfurt eine neue deutsche Verfassung zu stande zu bringen, welche gerade dazu dienen sollte, Preußen zu beherrschen und seinen Interessen dienstbar zu machen. B. vereitelte dies, indem er den König bewog, vom Kongreß fern zu bleiben, und offenbarte 15. Sept. als Ziel seiner deutschen Politik die Berufung einer deutschen Volksvertretung. Aber mit dieser Aussicht auf die Erfüllung der 1849 gescheiterten Hoffnungen stieß er ebenso auf spöttischen Unglauben wie mit seiner schleswig-holsteinischen Politik 1863—64. Als der Wiener Friede und die Zurückdrängung des Augustenburgers wenigstens in Preußen mehr und mehr die Ueberzeugung aufdämmern ließ, daß B. Preußens Machtstellung vortrefflich gewahrt habe, erneuerte die Vertagung des Konflikts mit Oesterreich durch den Gasteiner Vertrag, den B., der Friedensliebe des Königs nachgebend, schloß, wofür er 15. Sept. 1865 zum Grafen erhoben wurde, wiederum das Mißtrauen gegen die auswärtige Politik der Regierung, und der Verfassungskampf brach 1866 mit verschärfter Heftigkeit aus. Indes bestärkte dieser neuere Zwist Oesterreich und die Mittelstaaten in ihrer Verblendung über Preußens Streitkraft und in ihrer Kriegslust, und täuschte auch Napoleon den Dritten über den voraussichtlichen Ausgang des deutschen Entscheidungskrieges, so daß er neutral blieb. Einen Bundesgenossen gewann B. 8. April 1866 in Italien. Im Volk wurde seine Politik natürlich vielfach angefeindet; am 7. Mai 1866 machte ein Student Cohen, ein Stiefsohn K. Blinds, ein erfolgloses Attentat auf B. Große Mühe kostete es ihm, den König zum Krieg mit Oesterreich zu bestimmen. Zum Glück scheiterten alle Vermittelungsversuche, die B. nicht hindern konnte, an der Hartnäckigkeit der Gegner, welche nicht glauben mochten, daß Preußen diesmal Ernst machen werde. Aber B. trieb die Politik in großem Stil. Am 9. April legte er dem Bundestag den Antrag auf Berufung eines deutschen Parlaments vor, am 10. Juni die Grundzüge einer neuen Bundesverfassung. Die Annahme des österreichischen Antrags auf Mobilisirung der nichtpreußischen Bundeskorps gegen Preußen wegen Verletzung des Bundesrechts in Holstein beantwortete er 14. Juni mit der Erklärung des Austritts aus dem Bunde. Die Ablehnung des preußischen Ultimatums durch Kurhessen, Hannover und Sachsen verurtheilte diese Staaten zur Vernichtung. Am Krieg nahm B. im Gefolge des Königs theil.

* * *

Nachdem schon die Neuwahlen zum preußischen Abgeordnetenhaus 3. Juli 1866 die Anhänger der Regierung vermehrt und die glänzenden militärischen und diplomatischen Erfolge einen völligen Umschwung in der Volksmeinung hervorgebracht hatten, vollendete B. die Versöhnung mit der Volksvertretung durch die Anerkennung des Budgetsrechtes derselben in der Forderung der Bewilligung der Indemnität für die budgetlose Verwaltung 1862—1866. Er fand fortan in der größeren Hälfte der bisherigen Opposition, der nationalliberalen Partei, wirksame Unterstützung. Die ihm bewilligte Dotation verwendete er zum Ankauf der Herrschaft Varzin in Hinterpommern. Bei der Berathung der Verfassung des Norddeutschen Bundes zeigte er sich gegen die kleineren Staaten sehr loyal und erwarb sich das Vertrauen der Fürsten. Die Bestimmungen derselben vertheidigte er im konstituirenden Reichstag 1867 mit großem Eifer und meist mit Erfolg, namentlich das allgemeine, direkte Wahlrecht für den Reichstag und die alleinige Verantwortung des Bundeskanzlers. Der Welt gab er in der Luxemburger Frage 1867 einen unzweideutigen Beweis seiner Friedfertigkeit; er sah wohl den Krieg mit Frankreich voraus. Es gelang ihm jedoch den Krieg hinauszuschieben und die Ungeduld der französischen Politiker so zu reizen, daß dieselben endlich die spanische Thronkandidatur zum Vorwand einer Kriegserklärung nahmen, sich dadurch als Angreifer in's Unrecht setzten und sich ihrer Allianzen beraubten. Durch seine Enthüllungen über Napoleons Absichten auf Belgien in seinem Rundschreiben vom 29. Juli 1870 machte er die öffentliche Meinung in England Frankreich abspenstig. Er begleitete wiederum den König in den Krieg und leitete die auswärtige Politik vom Hauptquartier aus. Zur rechten Zeit verkündete er in den Rundschreiben vom 13. und 16. September die Absicht und das Recht Deutschlands, sich gegen künftige französische Angriffe durch Verlegung der schutzlosen süddeutschen Grenze nach Westen und den Besitz der eroberten Rhein- und Moselfestungen zu sichern, und hütete sich wohl, den nationalen Standpunkt in seinen Verhandlungen mit den Franzosen über Gebühr zu betonen. Fremde Einmischung in die Friedensverhandlungen wehrte er mit dem Hinweis ab, daß Deutschland den Krieg allein ausgekämpft, also auch das Recht habe, den Frieden allein abzuschließen. Die Verträge über den Eintritt der süddeutschen Staaten in das Deutsche Reich brachte er in Versailles zum Abschluß und scheute sich nicht, Baiern beträchtliche besondere Zugeständnisse zu machen. Den Frieden von Frankfurt a. M. 10. Mai 1871 schloß er persönlich ab. Mit der Errichtung des Deutschen Reichs ward er zum Reichskanzler ernannt, 21. März 1871 in den Fürstenstand erhoben und ihm eine große Domäne in Lauenburg mit dem Sachsenwald (Friedrichsruh) geschenkt.

* * *

Nach dem deutsch-französischen Kriege wurde B. hauptsächlich durch den Kulturkampf in Anspruch genommen, den die Zentrumpartei durch Sammlung aller reichsfeindlichen Elemente unter der klerikalen Fahne eröffnet hatte. Er trat mehrfach in bedeutenden Reden für die Sicherung des Staates gegen päpstliche Anmaßung ein und zog sich dadurch die ehrliche Feindschaft der Ultramontanen zu, die sich in den heftigsten Angriffen zeigte; am 13. Juli 1874 machte sogar ein fanatisirter Böttchergeselle, Kullmann, in Kissingen einen Mordanfall auf ihn. Die Last der Geschäfte und die vielen Anfeindungen, die er besonders auch wegen des Arnim-Falles erfuhr, erschütterten seine Gesundheit so, daß er sich zeitweilig vom preußischen Ministerpräsidium entbinden und 1878 eine geregelte Stellvertretung einsetzen ließ. Im Oktober 1878 setzte er im Reichstage die Annahme des Sozialisten-Gesetzes durch. Er hielt sich nunmehr sehr viel in Varzin und Schönhausen auf und gebrauchte im Sommer meist die Kur in Kissingen. Sein unermüdlicher Geist schuf sich dabei aber immer neue Aufgaben, so das Reichseisenbahnprojekt, nach dessen Scheitern er den Ankauf der Bahnen in Preußen durch den Staat durchsetzte, und 1879 die neue Zoll- und Wirthschaftspolitik, in derer weiterer Verfolgung er mit den Nationalliberalen brach und den Kulturkampf aufhören ließ, um die Ultramontanen zu gewinnen. Auch übernahm er den wirthschaftlichen Neuerungen wegen das preußische Handelsministerium.

An die neue Zollgesetzgebung schlossen sich soziale Maßnahmen, durch welche er der Sozialdemokratie den Wind aus den Segeln zu nehmen hoffte. Hierbei stieß er auf die Opposition der Liberalen, deren Schwächung und Spaltung er nun auf jede Weise förderte, ohne daß es ihm jedoch gelang, eine konservative Mehrheit im Reichstage zustande zu bringen. Er gewann schließlich durch mancherlei Zugeständnisse das Zentrum und konnte so mit Mühe das Krankenkassengesetz und das Unfallsversicherungsgesetz im Reichstage durchdrücken, das Tabakmonopol aber wurde abgelehnt.

Die auswärtige Politik leitete B. nach wie vor mit gewohnter Meisterschaft. Erhaltung des Friedens war sein Ziel und nach dem russisch-türkischen Kriege wurden seine dahingehenden Bemühungen dadurch anerkannt, daß Berlin 1878 zum Sitz des Friedenskongresses und Bismarck (der ehrliche Makler) zum Vorsitzenden desselben erwählt wurde. Im September 1879 wurde das erste Schutzbündniß mit Oesterreich abgeschlossen, dasselbe wurde 1883 erneuert, und aus ihm entstand bald danach durch den Beitritt Italiens der Dreibund, der seither im Sinne des Friedens wirkte.

Gestützt auf sein gutes Verhältniß mit den Festlandmächten, unternahm es Bismarck 1884, auswärtige Kolonien für Deutschland zu erwerben, obgleich er niemals ein besonderer Kolonialfreund war.

Eine neue europäische Krisis begann in der zweite Hälfte des Jahres 1886 heraufzuziehen durch das Auftreten Boulangers und das Vorgehen Rußlands gegen den Fürsten Alexander von Bulgarien. Die öffentliche Meinung in D. forderte Theilnahme für den vertriebenen Fürsten, Bismarck aber erklärte, daß keinerlei Interessen Deutschlands in Bulgarien in's Spiel kämen, um das Reich deswegen in unabsehbare Verwickelungen zu stürzen. Bismarcks Gedanke dabei war die unbedingte Erhaltung der Freundschaft Rußlands, und in diesem Sinne unterhandelte er auch 26. Aug. 1886 mit dem russischen Minister Giers. Unbedingt, meinte Bismarck, müsse aber auch Deutschland sich auf jede Möglichkeit vorbereiten, und zu diesem Zwecke brachte er dem Reichstage eine Militärvorlage ein, welche die Armee um 41,000 erhöhte und die Erneuerung des Septennats forderte. Der Reichstag wollte von dem Septennate nichts wissen und wurde aufgelöst; der neue Reichstag nahm am 11. März 1887 die Vorlage unverändert an. Im Oktober 1887 wurde der Dreibund auf's Neue befestigt, und zugleich konnte Bismarck im November desselben Jahres dem Kaiser von Rußland bei dessen Besuch in Berlin nachweisen, daß man gefälschte Aktenstücke benutzte, um ihm das Vertrauen zu der Ehrlichkeit der deutschen Politik zu nehmen. Der Abschluß dieser spannungsreichen Zeit war die gewaltige Rede, die B. am 6. Februar 1888 im Reichstage hielt.

* * *

Der Tod seines geliebten Herrn, Kaiser Wilhelms I., den B. als einen Wendepunkt auch seiner eigenen Wirksamkeit empfand, führte eine neue Zeit herbei.

Der Erlaß Kaiser Friedrichs III. an den Reichskanzler, vom 12. März 1888, zeigte, daß der Kaiser gewillt war, im Innern nach eigenem Programm zu regieren, doch konnte die Kürze der Regierungszeit Friedrichs an dem überkommenen Verhältniß nichts ändern. Auch die neue Regierung Wilhelms II. begann mit Zeichen des Vertrauens und der Dankbarkeit für Bismarck. Dann kamen die Veröffentlichung aus dem Tagebuch Kaiser Friedrichs aus dem Kriege 1870/71 durch Prof. Geffken, einem persönlichen Gegner der Bismarck'schen Politik, Preßkämpfe und Kämpfe gegen Militär- und Hofkreise, welche die Bismarck'sche Friedenspolitik zu stören suchten, und B.'s Stellungnahme gegen die christlich-soziale und streng konservative Richtung, die zum Rücktritt Hofprediger Stöckers von der politischen Agitation führte.

Verschiedenen „Arbeiterschutz"-Anträgen im Reichstage widersetzte sich Bismarck. Eben diesen Fragen aber wendete Kaiser Wilhelm II. seine ganze Theilnahme zu. Die kaiserl. Erlasse vom 4. Februar 1890 mit ihrem weitgehenden Programm der Arbeitergesetzgebung entbehrten der Gegenzeichnung B.'s, auch wurde behauptet, daß in der Frage der Aufhebung des Sozialistengesetzes grundsätzliche Meinungsverschiedenheit zwischen B. und dem Kaiser bestand. Zum offenen Konflikt mit dem Kaiser führte die Kabinetsordre vom 24. September 1852, die den Ministern verbot, ohne Anwesenheit des Ministerpräsidenten dem Monarchen Vortrag zu halten, indem sich B. ihrer Aufhebung widersetzte. Am 18. März 1890 reichte Bismarck auf wiederholte Aufforderung des Kaisers sein Entlassungsgesuch ein, und am 29. März erfolgte seine Abreise nach Friedrichsruhe, wo er seither als der „Alte vom Sachsenwalde" und der „getreue Eckart" lebte.

Im Januar 1894 erfolgte die Aussöhnung Bismarcks mit dem Kaiser.

Der Unterschied

zwischen „fabrikmäßig hergestellt" und „auf Bestellung angefertigt" ist genau derselbe wie zwischen den regulären Buffet-Waggons und den prächtigen Gesellschaftszimmern auf Rädern, die soeben in Pullman für den neuen Great Western Limited erbaut worden sind, welcher jetzt zwischen Chicago, St. Paul und Minneapolis, auf der Chicago Great Western Eisenbahn, der „Maple Leaf Route" fährt. Ticket-Office, 115 Adams Str., Bahnhof Harrison Str. und 5. Ave. —Saug

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Dasselbe Was Ihr Frueher Gekauft Habt.
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher.

Die Phosphornekrose.

Am 11. Juli wurde in London unter dem Vorsitz des Kanonikus Basil Wilberforce eine Versammlung abgehalten, um die Mittel in Erwägung zu ziehen, die zur Verhinderung der Phosphornekrose bei der Herstellung von Streichhölzchen am dienlichsten sind. Vor einigen Wochen hatten sich die Eigenthümer einer der größten Streichholzfabriken Londons, die Herren Bryant und May, vor dem Polizeirichter wegen andauernder Verheimlichung von Nekrosefällen zu verantworten. Nach dem Wortlaut des Fabrikgesetzes müßten alle Fälle von Phosphorvergiftung dem Fabrikinspektor angezeigt werden, der die Ueberführung der Kranken in ein öffentliches Krankenhaus anordnet, wo sie sich unter Aufsicht der Behörden befinden. Der Geschäftsführer der Firma hatte die kranken Arbeiterinnen in ihren Wohnungen verpflegen lassen; als er wegen Uebertretung des Gesetzes vor Gericht zur Rechenschaft gezogen und zur Zahlung einer unerheblichen Geldbuße verurtheilt wurde, führte er als Entschuldigung an, daß seine Firma in den letzten zwanzig Jahren nur 47 Fälle von Phosphornekrose gehabt habe, wovon nur 9 tödtlichen Ausgang hatten.

Es ist unglaublich, daß heutzutage überhaupt noch Phosphorvergiftnug in der Herstellung von Streichhölzern möglich ist. Es sind genau fünfzig Jahre her, seit im Londoner Spital im Ostende der Stadt ein Arzt Vorlesungen über diese Krankheit hielt, die unter den Mädchen des Quartiers große Verheerungen anstellte. Aber erst zehn Jahre später wurde eine staatliche Kommission eingesetzt, deren Mitglieder, anerkannte Sachverständige und wissenschaftlich gebildete Männer, die Streichholzfabriken besuchten, den Arzt, der die Vorlesungen hielt, ausfragten und die Kranken in den Spitälern verhörten. Diese Kommission verlangte von dem Minister des Innern die Aufstellung strenger Vorschriften zur Verhütung der Nekrose, aber weitere dreißig Jahre mußten verfließen, bevor das Ministerium eine Liste höchst ungenügender Verordnungen erließ, die, wie der Fall von Bryant und May zeigt, nicht einmal befolgt worden sind. Und doch haben schon vor dreißig Jahren die Eigenthümer dieser Fabrik ausgesagt, daß die Verwendung des weißen gemeinen Phosphors die Vergiftungen verursache und daß dieser Phosphor bei der Herstellung ihrer Fabrikate nicht verwendet werde. In dieser Fabrik soll, wie die Aerzte Garman aussagten, nur rother, unschädlicher Phosphor verwendet werden. Daß es mit der behaupteten Unschädlichkeit des rothen Phosphors nicht ganz richtig sein kann, haben die Vorgänge in der Fabrik der Herren Bryant und May zur Genüge bewiesen. Außerdem führt diese Firma zugestandenermaßen eine große Menge im Ausland hergestellter sogenannter Sicherheitsstreichhölzer ein, deren Herstellung nicht überwacht worden ist und die vermuthlich sogar gelben Phosphor enthalten.

Der Geschäftsführer der Firma hatte die Dreistigkeit, Zulassung zu jener Versammlung zu verlangen, bei der außer der Lady Burdett-Coutts, der Herzogin von Sutherland, der Gräfin Portsmouth und der Lady Tweedmouth noch viele ihrer gemeinnützigen Gesinnung wegen wohlbekannte Herren und Damen zugegen waren. Die Versammlung beschloß die Ernennung eines Ausschusses zur Ueberwachung der Herstellung von Streichhölzern und zur Beschützung der dabei beschäftigten Frauen und Mädchen. Die Herstellung unschädlicher Streichhölzchen ist eine Frage, deren Lösung der Wissenschaft überlassen werden muß. Auch wurden die bei der Verfertigung von Topfwaaren sehr häufig vorkommenden Bleivergiftungen erwähnt, welche die Wissenschaft ebenfalls verhindern sollte.

Milde.

J. Herrings, der Sonderberichterstatter der New Yorker Staatszeitung, schreibt vom 5. Juli aus General Shafter's Hauptquartier: Eine höchst merkwürdige Szene spielte sich vorgestern im Hauptquartier ab, als man eine Anzahl von gefangenen Guerillas einbrachte. Nach völkerrechtlicher Auffassung besaß General Shafter sicherlich das Recht, diese Freischaaren oder Franctireurs einfach niederzuschießen. Die Kerle machten im Allgemeinen einen weit besseren Eindruck, als die Cubaner; sie waren auch besser gekleidet, was allerdings nicht viel sagen will. Man führte sie, rechts und links von Soldaten mit gespanntem Gewehr bewacht, an General Shafter's Krankenlager, das sich unter einem breitästigen, schattigen Baum befindet, vorüber. Die Leute zitterten sichtlich und in dem Antlitz eines Jeden war die höchste Angst ausgedrückt. Der General musterte sie aufmerksam, suchte die fünf Aeltesten, die kaum Kraft genug zu besitzen schienen, um eine Flinte loszufeuern, heraus und befahl, ihm dieselben vorzuführen. Den Anderen wurde bedeutet, einen grimmen Kapitän zu folgen. Diese glaubten offenbar, daß ihr letztes Stündchen gekommen, und fielen heulend und händeringend auf die Kniee nieder. Als ihnen endlich durch einen Dolmetscher klar gemacht worden, daß man ihr Leben zu schonen, sie aber als Gefangene festzuhalten gedenke, baten sie eindringlich, man möge sie doch ja nicht an die Spanier ausliefern. Als man sie dann mit Kaffee, Zucker, Speck und „Hard Tack" abfütterte, fielen sie dankend auf die Kniee und riefen: „Evivant los Americanos, eviva Cuba libre!"

Nur die beiden Offiziere der spanischen Regulären, die den Schluß des Zuges bildeten, betheiligten sich nicht an dieser Demonstration. Sie durchschritten die Menge der gaffenden Soldaten, ohne nach rechts oder links zu blicken. Später wurden sämmtliche Gefangene, mit wenig Ausnahmen Guerillas, etwa 500 an der Zahl, an den Bach zur Tränke und von da nach Siboney abgeführt. Reguläre spanische Soldaten wurden wohl ebenso wenig zu Gefangenen gemacht, wie unsere Leute. Fünf der ältesten Guerillas wurden von Shafter entlassen, um die Neuigkeit von der milden Behandlung seitens der Amerikaner unter ihren Kameraden zu verbreiten und dieselben zu veranlassen, zu kapituliren. In der That sind seitdem die von ungefähr geflogen kommenden Kugeln seltener geworden. Die letzten beiden Opfer, soweit mir bekannt, waren zwei Soldaten, die keine fünfzig Schritte vom Hauptquartier entfernt ihre Wasserflaschen im Bache füllten. Beide wurden durch den Rücken geschossen.

Im Kantönli-Lande.

Besondere Blüthen zeitigt die Souveränetät der Kantone im Polizeiwesen der Urschweiz. Wenn sich im Kanton Uri deutsche Stromer zeigen, so werden sie von der Urner Polizei nicht etwa nach Deutschland geschoben, sondern einfach durch das „große Looch" dem Nachbarkanton Tessin freundnachbarlich zugeschoben. Die Tessiner mögen zusehen, wie sie mit den Gästen fertig werden. An dem Vierwaldstättersee kommen folgende Dinge vor. Wenn ein Fechtbruder die Bewohner des Halbkantons Niedwalden belästigt, verschafft ihm die Polizeibehörde in Buochs (Niedwalden) ein Billet nach Gersau (Kanton Schwyz). Der Mann fährt also mit dem Dampfschiff nach Gersau; kein Landjäger begleitet ihn. Die Hauptsache ist, daß man ihn los ist. Die Gersauer wissen sich aber zu wehren; sie lösen dem zugeschobenen Mann mit der ersten Gelegenheit ein Dampfschiffbillet nach Beckenried (Niedwalden) und der fechtende Handwerksbursche ist schnell wieder im Staatsgebiet von Niedwalden, von wannen er gekommen ist. So wird an den Ufern des Vierwaldstättersees Fangball mit den Stromern gespielt, was sich in einer Operette oder Posse amüsant machen müßte, der gepriesenen Kantonalsouveränetät aber nicht zum Ruhme gereicht.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Louise Krueger,

im Alter von 47 Jahren und 11 Monaten heute Morgen um 2 Uhr sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 3. August, Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, 5422 S. Ashland Ave., nach Oakwood. Um stille Theilnahme bittet der trauernde Gatte: mdi

Eugene Krueger.

Todes-Anzeige.

Gegenseitiger Unterstützungs-Verein.

Die Mitglieder werden hierdurch benachrichtigt, daß

August F. Peters,

von der 2. Sektion gestorben ist. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 2. August, Nachm. halb 2 Uhr, vom Sterbehause, 31 Lexington Str., aus statt.

Joseph Sieben, Sekr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß meine geliebte Frau

Christine Kuehn,

am Samstag Nachmittag 2 Uhr gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag Vormittag um 10 Uhr, vom Trauerhause, 3621 Cottage Grove Ave. Um stille Theilnahme bittet

Wm. Kuehn, Gatte.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine Frau

Anna Gettling,

Sonntag Nachmittag um ein Uhr gestorben ist. Beerdigung findet statt am Mittwoch, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 25 Austin Ave., nach Waldheim. Der trauernd hinterbliebene Gatte:
md **Adolf Gettling.**

Gestorben: August Peters, am 31. Juli, im Alter von 21 Jahren, 8 Monaten und 21 Tagen. Das Begräbniß findet statt am Dienstag Nachmittag, den 2. August, vom Trauerhause, 31 Lexington Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen: Emma Peters, Gattin, Eltern und Geschwister.

Danksagung.

Wir statten allen Freunden und Bekannten für die zahlreiche Theilnahme beim Begräbniß unseres geliebten Gatten und Vaters

Samuel Eichenberger,

sowie dem Pastor John für seine Trostesworte, den vielen Blumenspendern, der Myrtha-Loge, der Göthe-Loge und dem Apollo Encampment unseren innigsten und herzlichsten Dank ab.

Charlotte Eichenberger, Gattin.
Charlotte Oldmann, Tochter.

Pik-Nik u. Sommernachtsfest
— des —
Vorwärts Damen-Klub No. 27,
am Sonntag, den 7. August,
in Edw. Clody's Grove,
2217 N. Clark Str., Ecke Byron Str.

THE RIENZI,
Ecke Diversey, Clark und Evanston Ave.
Chicago's populärster und feinster Sommer- und Familien-Pavillon.
momibw **EMIL CASCH.**

THE TERRACE,
912 O. 51. Str., Ecke Calumet Ave.
Gus. A. Wenzel, Eigenthümer,
Jeden Abend und Sonntag Nachm.
Konzert.
Deutsch-Amerikanisches Orchester.
Kapellmeister . . . . . H. Nuernberger.
4jnsamm8m

Freie Theater-Vorstellung!
jeden Abend und Sonntag Nachmittag
in SPONDLYS GARTEN
N. Clark Str., 1 Block nördlich vom Ferris Wheel.
Neue Gesellschaft jede Woche. jun11,3mo

Leder's Lincoln Park Café,
845 N. CLARK STR.
40 Zeitungen, Billiards, Schach, Skat etc.
Imp. türk. Cigaretten $5.00 pr. Mille.
6jnmmsa3m

PABST
Malz und Hopfen vom besten und die Meisterschaft des Bierbrauers haben sich vereinigt in der Erzeugung von Pabst's Select. Dieses Bier ist hell wie das importirte Pilsener, ist ihm aber an Güte überlegen.

Die Deutsche Hebammenschule von Chicago.
eröffnet ein neues Semester am Mittwoch, den 7. September d. J. Anmeldungen mündlich oder schriftlich werden jetzt entgegengenommen bei
Dr. F. Scheuermann,
j130,1mo No. 191 North Avenue.

Vergnügungs-Wegweiser.

Bijou. — The Tornado.
Hopkins. — Comedy & Biograph.
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Bismarck-Garten. — Tägliche Konzerte des Bunge-Orchesters.
Sunnyside Park. — Jeden Abend Militär-Konzert.
The Terrace. — Jeden Abend Konzert des deutsch-amerikanischen Orchesters.
Fick's Sommer-Garten. — Jeden Abend Konzert von Mitgliedern des Thomas-Orchesters.

Zum Schutze gegen Zusammenstöße.

Zum Untergang der „Bourgogne" schreibt Schiffsbaumeister W. Duncker aus Hamburg, jetzt in Lauterberg a. H., an die „Nordh. Ztg." Folgendes: „Gestatten Sie einem Schiffsbautechniker zu der letzten furchtbaren Schiffskatastrophe folgende Mittheilungen: Noch niemals ist ein in der Mitte angesegeltes Schiff durch die Hilfe der wasserdichten Querschotten schwimmfähig erhalten worden. Diese Möglichkeit besteht nur, wenn das Schiff ganz hinten oder ganz vorn beschädigt wird, da der vordere Raum vor dem ersten Schott, sowie der letzte Raum hinter dem letzten Schott nur verhältnißmäßig klein sind. Die Mittelräume sind aber so groß, daß, wenn sich einer mit Wasser füllt, diese Last mehr beträgt als die ganze Schwimmfähigkeit des übrigen Körpers. Mögen nun die Schotten bis zum oberen Deck hinaufreichen oder nicht, das macht in der Sache wenig Unterschied. Ein unbeladenes Schiff könnte vielleicht schwimmfähig bleiben, wenn sich selbst ein Mittelkompartment mit Wasser füllte, aber niemals ein beladenes. Gewöhnlich entstehen bei Ansegelung eines Schiffes Oeffnungen von zehn und mehr Fuß Weite, in welche das Wasser mit solcher Vehemenz stürzt, daß an gar kein Auspumpen zu denken ist. Die Amerikaner haben sich daher bereits theilweise schon darauf beschränkt, ihren Schiffen nur hinten und vorn ein wasserdichtes Schott zu geben, weil sie sich sagen, daß die mittleren doch unnütz sind. Es gäbe aber doch wohl Mittel, um den vernichtenden Wirkungen eines Zusammenstoßes auszuweichen, wenn man sich entschließen könnte, rund um das Schiff einen eisernen Schutzgürtel auszuspannen. Etwas Aehnliches haben schon die Kriegsschiffe zum Schutz gegen den Angriff der Torpedoboote. Dort sind es Netze, hier bedarf es nur eines etwa armdicken Drahtseiles, welches, von eisernen Ausliegern getragen, mitschiffs etwa acht Fuß vom Bord abstände und sich gegen beide Enden der Schiffswand näherte. Seine Höhe über Wasser könnte mit dem unteren Deck gleich sein. Die Ausleger müßten seitliche Streben haben und in die Höhe zu klappen sein, so daß das Schiff im Hafen nicht davon belästigt würde. Das Niederlassen oder Aufziehen dieser schweren, das Drahtseil tragenden Eisenstangen müßte mit Maschinenkraft geschehen. Gesetzt den Fall, ein fremdes Schiff kommt im Nebel herangefahren, so trifft es erst diesen weit abstehenden Gürtel, dieser lenkt es entweder von der Richtung ab oder hemmt in Folge seiner Elastizität die Fahrt, so daß niemals der Zusammenstoß so rasant wirken kann. Es ist aber eine alte Erfahrung, daß der Seemann noch mehr als irgend ein anderer am Althergebrachten hängt und und sich gegen alle Neuerungen sträubt. Ich erinnere nur an den Kampf um das altgewohnte Steuerkommando, wo z. B., wenn das Schiff Steuerbord (d. h. rechts) ausweichen soll, der Kapitän Backbord (d. h. links) ruft und der Mann am Rad immer das Gegentheil von dem thun muß, was befohlen wird, wodurch schon so mancher in augenblicklicher Verwirrung das größte Unheil angerichtet hat. Erst die kaiserliche Marine hat die Initiative ergriffen und zuerst den Befehl mit der Ausführung gleichmäßig gemacht. Nicht Sturm noch Wellen sind den modernen Schiffen mehr gefährlich; je weiter vom Lande, desto sicherer sind sie in ihrem Element, aber die Zusammenstöße im Nebel sind die allergrößte Gefahr, denn auch der Ton der Dampfpfeifen und Sirenen wird durch den Nebel abgelenkt, so daß man das entgegenkommende Schiff oft ganz wo anders vermuthet, als wo es sich befindet. Hier wäre es Zeit, den Hebel einzusetzen, um Schutzmittel zu schaffen. Wenn alle klugen und erfahrenen Techniker — vielleicht an der Hand eines Preisausschreibens — aufgefordert würden, darüber nachzudenken, wie am besten den verheerenden Wirkungen der Schiffskollisionen vorzubeugen sei, so dürfte zweifellos ein wirksames Mittel, ob nun in meinem oder in einem andern Sinne, dagegen gefunden werden. Zur Erreichung eines solchen Zieles mitzuwirken, soll der Zweck dieser Zeilen sein.

Patriotismus mit den Zähnen.

Unter den vielen, mehr oder weniger geschmackvollen „patriotischen Strömungen", welche jetzt in unserem Lande sich geltend machen, sei auch die nachstehende, in einem Theil des Westens und Nordwestens aufgetretene kurz erwähnt.

Es handelt sich nämlich um eine neue Theetisch-Begleitspeise, welche theils sogar an öffentlichen Speiseplätzen recht fashionable zu werden verspricht, und zwar vorwiegend bei der Damenwelt. An und für sich ist sie zwar nicht neu, aber sie ist sonst nur für die rauhen Söhne des Mars bestimmt gewesen.

Die süßen und gesalzenen Semmeln, Ingwer-Plätzchen, sonstige Küchlein, belegten Brötchen und Bonbons, welche bisher mit dem Thee servirt und genossen wurden, haben nämlich in den betreffenden Kreisen dem berühmten Kommis-Zwieback oder „Hardtack" der Bundesarmee Platz zu machen. Für viele zarte Gaumen erscheint dies gewiß wie eine rührende Aufopferung, wenn sie auch weiter keinen Zweck hinsichtlich praktischer Förderung patriotischer Interessen hat. Aber Verschiedenes, was schon auf unserem Kriegsschauplatz geleistet worden ist, hat sich ja auch als zwecklos herausgestellt und wird doch anhaltend hochgepriesen, so z. B. auch die verwegene That von Lieutenant Hobson und seinen Genossen. So etwas können sich die theetrinkenden Damen daheim natürlich nicht leisten; ergo müssen sie sich etwas Anderes suchen.

Soweit man feststellen kann, ist der obige gaumenpatriotische Gedanke ursprünglich von einer verliebten Maid in Tacoma, Wash., ausgegangen, deren Herz weit in der Ferne bei einem der uniformirten Jungens sehnsüchtig weilt. Aber so viele andere große Dinge, namentlich wenn sie in weiblichen Kreisen entsprossen, haben ebenfalls von allem Anfang an einen solchen persönlichen Beweggrund gehabt, was ihnen weiter nichts geschadet hat, und Thatsache ist jedenfalls, daß jene Idee rasch begeisterte Nachahmung fand.

Da hört man denn vielfach an den Theetischen ein Zähneknirschen, als gälte es, die Spanier bei lebendigem Leib zu zermalmen! Wenn irgend möglich, muß durchaus der regelrechte Regierungs-Kommis-Zwieback verwendet werden. Nur wenn dieser auf keine Weise zu haben ist, darf man sich mit einem Substitut, nämlich mit den härtesten erhältlichen Wasser-„Crackers", begnügen.

Diese Manie ist die närrischste noch lange nicht! Ist sie auch als patriotische Kundgebung ohne besonderen praktischen Zweck, so kann sie doch einen gesundheitlichen Vortheil haben, der gar nicht zu unterschätzen ist. In einer Anzahl Fälle soll bereits, bei Weiblein und Männlein, dieses Kommis-Zwieback-Kauen ganz bedeutend dazu beigetragen haben, den Magen zu verbessern und die berühmte Nationalkrankheit Dyspepsia zu heben! Und so nebenbei können auch die armen Zahnärzte, die schon lange keinen besonderen „Buhm" mehr gehabt haben, etwas dabei verdienen. Darum ein dreimaliges Hoch auf Patriotismus mit den Zähnen!

Eine Duellgeschichte.

Eine vor einiger Zeit in Neuenburg, Westpreußen vorgekommene tragi-komische Duell-Geschichte beschäftigte am 8. Juli die Strafkammer in Graudenz. Ein heißblütiger Schuster, Franz Karszewske, war mit dem Stadtkämmerer Lenz, mit dem er häufiger wegen einer Unterstützung-Angelegenheit seiner verarmten Schwiegereltern zu verhandeln hatte, in Streit gerathen. Er wurde gegen den Beamten beleidigend, weshalb ihn dieser aus seinem Bureau wies. Am selben Tage richtete er an den Kämmerer folgendes Schreiben: „Herrn H. Lenz! Durch die Schmach, die Sie mir heute zugefügt haben, fordere ich Sie zum Duell! Und sollten Sie dasselbe ablehnen, so halte ich Sie für ...... (hier folgen schwer beleidigende Worte) .... und wird meine Rache furchtbar sein. Durch diesen Blam und Kränkung haben Sie meinen Lebensfaden zerrissen, und das kann nur mit Blut bezahlt werden. Ich verlange in drei Tagen Bescheid." Herr Lenz zeigte die Sache der Staatsanwaltschaft an, worauf gegen den Schuster eine Anklage wegen Herausforderung zum Zweikampf und Beleidigung erhoben wurde. Der Gerichtshof faßte die Duellforderung indeß nicht ernsthaft auf und sprach den Angeklagten in diesem Punkte frei; dagegen verurtheilte er ihn wegen Beleidigung zu 50 Mark Geldbuße. Im Verhandlungstermine wurde noch bekannt, daß der Angeklagte aus Stettin eine anonyme Postkarte folgenden Inhalts erhalten hatte: „Dem Schuster K. zur gefälligen Nachricht, daß, wenn seine gekränkte Ehre nur durch Blut abzuwaschen geht, ich ihm das hiesige, neu eingerichtete Schlachthaus empfehle. Es werden täglich mehere alte Stiebel voll Blut gratis verabfolgt."

Tödtliche Profitsucht.

Die Ursachen der Gruben-Unfälle sind auch in Deutschland in großem Maße auf rücksichtslose Profitsucht zurückzuführen, wie aus den Mittheilungen der kgl. preußischen Bergbaubehörden für 1897 hervorgeht. Darnach verunglückten im Bergrevier Zabrze im Berichtsjahre 1252 Mann oder 9 Proz. der Belegschaft, gegen 1290 oder 9,6 Proz. im Vorjahre. Die Zahl der Unfälle mit tödtlichem Ausgange betrug 38 oder 2,73 auf 1000 Mann der Belegschaft, gegen 32 oder 2,38 auf 1000 im Vorjahre. Eine Erwerbsunfähigkeit von mehr als 13 Wochen hatten 157 (im Vorjahre 122), eine solche von mehr als vier Wochen 401 (im Vorjahre 254) Unfälle zur Folge. Der Aufsichtsbeamte, Bergmeister Jotisch, bemerkt hierzu:

„Es hat demnach eine Zunahme der tödtlichen und der eine längere Erwerbunfähigkeit verursachenden Unfälle stattgefunden, welche darauf zurückzuführen ist, daß die Werke ihre Leistungsfähigkeit wegen der guten Lage des Steinkohlenmarktes oft und andauernd bis an die Grenze der Möglichkeit anspannten. Der gefahrlose Streckenbetrieb trat deshalb gegenüber dem gefährlichen Pfeilerabbau stark in den Hintergrund."

Welch' furchtbare Anklage liegt in diesen Ausführungen des Aufsichtsbeamten! Die Profitgier hat wieder einmal nicht vor Menschenleben Halt gemacht und rücksichtslos die Arbeiter preisgegeben, um höhere Dividenden herauszuschlagen.

Wo bleibt da der Arbeiterschutz — fragt der „Vorwärts" —, wenn der Aufsichtsbeamte nicht mehr thun kann, als nachträglich klar zu legen, wie es nur die Provitwuth ist, die die Arbeiter getödtet und verstümmelt hat?

Eine schöne Gesichtsfarbe

wird erreicht durch den Gebrauch von

Glenn's Schwefel-Seife.

Bei allen Formen von Hautkrankheiten ist diese Seife vorzüglich . . . .

Glenn's Schwefelseife

wird in sorgfältiger Weise hergestellt, die besten und reinsten Materialien werden dafür verwandt. Hütet Euch vor unreinen Seifen. Dieselben sind gefährlich. Seid sicher, daß Ihr die echte . .

Glenn's Schwefelseife

erhaltet. Jedes Stück trägt einen Stempel. Ihr werdet dadurch erfreut sein. Macht einen Versuch damit. . . .

Verkauft von Apothekern.

8

Er verkauft seine Uniform.

Die „Münchner Post" brachte dieser Tage die folgende eigenartige Anzeige:

Aus administrativen Erwägungen, wie ich seinerzeit auf Betreiben unversöhnlicher ultramontaner Hetzer auf eine Art und Weise in den Ruhestand versetzt wurde, welche, hätte die Wahrheit bis zur allerhöchsten Stelle dringen können, dort wohl gerechter Entrüstung begegnet wäre,

verkaufe ich
meine fast
neue Gymnasiallehrer-
Uniform,

hoffend, infolge der jüngsten Beförderungen im Lehramt endlich einen Abnehmer für das mir überflüssig gewordene Staats-Stück zu finden.

Jos. Wilh. Schmaderer,
k. Gymnasiallehrer a. D.,
Thal 38/V.

— Splitter. — Erfreulich ist, daß doch noch manchmal einer, der das Zeug zum Schulinspektor hat, seine Ehre darein setzt, Schuldirektor zu bleiben.

Lokalbericht.

Durchgehendes Gespann.

Acht Mädchen erleiden Verletzungen.

Von einem Ausflug auf's Land kehrten gestern Abend die Mitglieder des „Rose Pleasure Club" in vergnügtester Stimmung auf einem Omnibus zurück, als plötzlich die Pferde an Ogden Ave. und Rockwell Straße scheuten und durchgingen. Das schwere Gefährt wurde von den rasenden Thieren heftig hin und hergeschleudert und stürzte schließlich um, da durch den Anprall an einen Prellstein ein Rad gebrochen war. Hierbei wurden die folgenden Mädchen mehr oder minder schwer verletzt: Mamie Kelly, von Nr. 1157 W. Madison Straße, Nervenerschütterung. Mamie Smith, von Nr. 237 Aberdeen Straße, schwere innerlicher Verletzungen. Martha Heyer, von Nr. 761 W. 12. Straße, Kontusionen an den Händen und im Gesicht. Anna Entegast, von Nr. 387 Washburne Ave., anscheinend schwere innerliche Verletzungen. Nellie Malorkey, von Nr. 76 Elburn Ave., Verletzungen im Gesicht, an den Händen und Schultern. Nellie Meek, von Nr. 765 W. 12. Str., Schnittwunden am rechten Bein. Josie Hiney, von Nr. 46 Washburne Ave., schmerzhafte Quetschungen am rechten Arm. Nellie Hanley, von Nr. 416 Washburne Ave., leichte Verletzungen am Oberkörper. Mit Ausnahme von Mamie Smith, welche im County-Hospital Aufnahme fand, wurden die Verletzten mittels Ambulanzwagen nach ihren Wohnungen geschafft.

Zum Prozeß festgehalten.

W. S. Herzog, ein an Bissel Straße und Garfield Ave. wohnender Buchhalter, der auf Veranlassung von Dr. Christopher wegen angeblicher Fälschung und Erlangens von Geld auf betrügerische Vorspiegelungen hin in Haft genommen worden war, ist von Richter Martin den Großgeschworenen überwiesen worden. Seine Bürgschaft beträgt $1300. Er soll sich für einen Kollektor des Arztes ausgegeben und diesem die Summe von $378 veruntreut haben.

Der Monat Juli.

Abgesehen von zwei heftigen Regengüssen brachte uns der Monat Juli außergewöhnlich trockenes Wetter. Während durchschnittlich in dieser Jahreszeit 3½ Zoll Regen fallen, betrug der Regenfall diesmal nur 2 Zoll. Sämmtliche Tage, mit Ausnahme von acht, waren „schön und klar".

Der wärmste Tag war am 19. Juli, mit 94 Grad im Schatten, der kühlste Tag am 10. Juli, mit 59 Grad.

Trotz des letzten heftigen Gewittersturmes sehnen die Farmer noch mehr Regen herbei.

* Der Blaurock Henry O'Keefe, von der Desplaines Str.-Revierwache zog sich schwere Verletzungen zu, als er vorgestern an Fulton Straße ein Durchbrenner-Gespann aufhalten wollte. Er wurde nach dem Countyhospital geschafft, wo die Aerzte seinen Zustand für bedenklich erklärten.

* Der Nr. 279 Clybourn Ave. wohnhafte Georg Steger fand vorgestern auf der Schwelle seines Hauses ein ungefähr drei Tage altes Kind, das er der Polizei übergab. Der Findling wurde später dem St. Vincent-Waisenhaus überliefert.

* Noch vor der ersten Sitzung des Stadtraths nach den Ferien, am 12. September, will die „Civic Federation" den Bericht ihres Sonder-Ausschusses über die Straßenbahn-Freibriefverlängerungsfrage der Oeffentlichkeit übergeben.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Wellington Str., Nordostecke Pine Grove Ave., 119×166, Chas. W. Lasher und Gattin an John Clifford, $56,000.
Cleveland Ave., 119½ F. nördlich von Lincoln Ave., 40×125, John Clifford und Gattin an Geo. M. Baumann, $22,500.
Dasselbe Grundstück, Geo. M. Baumann an Chas. W. Lasher, $1.
Mohawk Str., Nordostecke Menominee, 93×119, James McParland und Gattin an Chas. McParland, $20,000.
Armitage Ave., 199½ F. westlich von Central Park Ave., 25×125½, Christian Utz an R. Dombrowsky, $2300.
17. Str., 178 F. westlich von Ashland Ave., 25×125, Samuel H. Brister an W. Mankowski, $9000.
Grundstück 4233 Lake Ave., 22.16×125, Benj. B. Hubbard an Chas. Bogardus, $8500.
Halsted Str., 96 F. südlich von 50. Pl., 24×125, Paul Hinz an Prudence G. Chamberlin, $3000.
Drexel Ave., Nordwestecke 66. Str., 48×125.81, Henrietta Heyer an Wm. H. Stewart, $3000.
Lowe Ave., 198 F. nördlich von 72. Str., 37½×154½, O. M. Harsh an Horace A. Harsh, $1800.
Emerald Ave., Nordostecke 72. Str., 48.7×154½, Henry C. Parmly an Gustaf Jonson, $2100.
Bowen Ave., 47 F. östlich von Ellis Ave., 16×66, Augusta Truman und Gatte an Chas. M. Faye, $4200.
Sunnyside Ave., Nordwestecke Leavitt Str., 37½×125, Mary B. Brandt an Niels Buck, $1630.
Sunnyside Ave., 37½×125, John F. Boicks an Niels Buck, $1400.
Evans Ave., 251 F. nördlich von 75. Str., 48×121, [illegible]

[illegible]

Bau-Erlaubnißscheine

[illegible]

Heiraths-Lizensen.

[illegible]

Scheidungsklagen

[illegible] ... Trunksucht und Verlassung; David gegen Lilian M. Paterson, wegen Ehebruchs und grausamer Behandlung; Lizzie gegen John S. Smith, wegen Verlassung.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Lena Jensen, 82 W. Huron Str., 32 J.
Emilie Rohn, 792 W. Lake Str., 60 J.
Wm. Pasenhorst, 351 N. Ashland Ave., 79 J.
Friedrich Bormann, 158 Newton Str., 69 J.
Henry Kern, 711 14. Str., 15 J.
Albert A. Lange, 978 Ogden Ave., 23 J.
Mary Martin, 6241 State Str., 20 J.
Bertha Rusch, 222 Garfield Ave., 36 J.
Helga Wagner, 195 71. Str., 42 J.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Marktbericht.

Chicago, den 30. Juli 1898.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, 40—60c per Zuber.
Blumenkohl, 50—75c per Korb.
Sellerie, 25—60c per Dutzend Bündchen.
Salat, hiesiger, 30—40c per Zuber.
Zwiebeln, 50—55c per 1½ Bushel.
Radieschen, 15—50c per 100 Bündchen.
Kartoffeln, neue, 45—55c per Bushel.
Mohrrüben, 40c per Barrel.
Gurken, hiesige, 10—12c per Dutzend.
Tomatoes, 10—15c per Kiste.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 7½—8c das Pfund.
Truthühner, 7—8c das Pfund.
Enten, 6—6½c das Pfund.
Gänse, $3.50—$4.50 per Dutzend.

Butter.
Beste Rahmbutter, 17½c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 11c das Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere, 1300—1700 Pfd., $5.10—$5.50.
Kühe, 400—800 Pfd., $3.25—$4.80.
Kälber, 100—400 Pfd., $4.50—$6.75.
Schafe, $3.50—$4.70.
Schweine, $3.80—$4.05.

Früchte.
Bananen, 75c—1.25 per Bund.
Apfelsinen, $1.75—$2.50 per Kiste.
Aepfel, $1.50—$3.00 per Barrel.
Birnen, 20—40c per ⅓ Bushel.
Zitronen, $3.50—$6.00 per Kiste.
Pfirsiche, 50c—$1.10 per Korb.
Kirschen, Mich., saure, 50—75c per 16 Quarts.
Pflaumen, 40—75c per 24 Quarts.
Himbeeren, 30—60c per 24 Pints.
Stachelbeeren, 25—40c per 16 Quarts.
Johannisbeeren, 30—40c per 16 Quarts.

Sommer-Weizen.
Juli, 66c; September, 64—64½c.

Winter-Weizen.
[illegible]

Mais.
Nr. 2, 33—33½c.

Gerste.
32—38c.

Roggen.
[illegible]

Hafer.
[illegible]

Heu.
Nr. 1 Timothy, $7.50—$9.50.
Nr. 2 Timothy, [illegible]

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

[illegible]

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Mann, um Pferd und Buggy reinzuhalten, für freie Wohnung. 315 Blue Island Ave., 2. Floor. mmi

Verlangt: Anständiger Junge, die Leder-Arbeit zu erlernen. 311 N. Robey Str., 2. Floor.

Verlangt: Ein guter deutscher Junge von 18—19 Jahren, für Milchwagen. 206 Washburn Ave. mdi

Verlangt: Ein Junge von 16 Jahren, in der Vogelkäfigfabrik 1162 Milwaukee Ave. Vorzusprechen morgen Vormittag von 9—10 Uhr.

Verlangt: Wurstmacher, der auch räuchern kann. — 470 S. Halsted Str. mdi

Verlangt: Ein erfahrener Mann für Bar- und Porter-Arbeit. 6701 Halsted Str.

Verlangt: Dritte Hand an Brot. 4308 State Str.

Verlangt: Ein lediger Mann oder Junge, ein Pferd zu besorgen; muß auch fahren können. $10 und Board. 2347 S. Canal Str.

Verlangt: Ein Grocery-Clerk. 951 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Bäcker an Brot und Biscuits. $7 und Board. 227 W. Division Str.

Verlangt: Ein Junge, der schon in einer Bäckerei gearbeitet hat. — 5 Tell Place.

Verlangt: Baister an Shoproecken. 559 Elston Ave.

Verlangt: Ein Junge von 14 Jahren. Nachzufragen 55 W. Randolph Str.

Verlangt: Ein verheiratheter Mann, der mit Pferden umgehen und sich im Hause nützlich machen kann. Adr. J. 783 Abendpost.

Verlangt: Ein junger Mann als Porter im Saloon. 116 E. Madison Str.

Verlangt: Painter, muß das Grainen verstehen. — 291 Burling Str., nach 6 Uhr. 1. Flat.

Verlangt: Ein Waiter. 106 Randolph Str.

Verlangt: Ein guter Butcher, erster Klasse Storetender. Lediger wird vorgezogen. 289 Clybourn Ave.

[illegible]

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

[illegible]

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

[illegible]

Hausarbeit.

[illegible]

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

[illegible]

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

[illegible]

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Bicycles, Nähmaschinen rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Möbel, Hausgeräthe rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible] ... uns vor, ehe Ihr anderswo hingeht. O. C. Boelcker, Leih-Agent, 70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34. Deutsches Geschäft. 29ie*

Anleihen von $15 aufwärts auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, u. s. w., von Privatpersonen, zu weniger als regulären Raten; die Sachen bleiben in Eurem ungestörten Besitz. Ihr könnt das Geld an demselben Tag, an dem Ihr vorsprecht, haben, und Bezahlungen können wie es Euch paßt gemacht werden. Eure Anleihe ist durchaus privat; keine Referenzen verlangt. Sprecht vor und holt Euch unsere Raten, ehe Ihr anderswo borgt. Alle Geschäfte können in Deutsch abgemacht werden. 69 und 71 Dearborn Str., Zimmer 28, Ecke Dearborn und Randolph Str. 27n*

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co., 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeder's Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 11jul
Ihr könnt Geld leihen ohne Hypothek.

Geld zu verleihen zu den niedrigsten Raten. Unterpfänder zu verkaufen. Wm. H. Beckerman, 617, 145 LaSalle Str. 3 jlm

Geld ohne Kommission. Eine große Summe zu 6 Prozent zu verleihen. Ebenfalls Geld zu 5 und 5½ Prozent. Bau-Anleihen zu gangbaren Raten. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 15m*

Geld zu verleihen in Summen von $500 aufwärts auf Chicago Grundeigenthum, zu üblichem Zinsfuß und günstigen Bedingungen. August Torpe, 100 E. North Ave. 28jl2w

Geld zu verleihen auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum. Niedrigste Raten. Anzahlungen $100 usw. Maie & Co., 108 Dearborn Str. 1aglm

Zu verkaufen: Eine schöne, neue Cottage, hinter dem Humboldt Park, nahe North Ave., nur $650; $100 Cash. Rest $9 pro Monat. Muß sofort verkaufen. Adr.: G 582 Abendpost. 1aglw

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 29mj*

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheim-Polizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u.s.w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. [illegible]

[illegible]

Heirathsgesuche.

[illegible]

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

[illegible]

SCHROEDER'S
465-467 MILWAUKEE AVE.
COR CHICAGO AVE.

Thurm-Uhr-Apotheke.

Freie wissenschaftliche Untersuchung der Augen — Genaue Anmessung von Brillen und Augengläsern. Augen einzeln geprüft und irgend ein Mangel der Sehkraft durch ein passendes Glas auf den Normalpunkt erhöht. **Unsere Preise** für **auf Bestellung gemachte Brillen** und **Augengläser** sind **niedriger** als die für fertige. bijabw

Schroeders Apotheke mit der Thurmuhr—465 und 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.

Liebes-Rebellen.

Roman von Roy Tellet.

(Fortsetzung.)

XIX.

Eine halbe Stunde darauf traf Dr. Vipan den jungen Mann noch im Atelier, wie er mißvergnügt zum Fenster hinausschaute.

„Was, ist die Sitzung schon zu Ende?" rief der Doktor verwundert. „Ich denke, sie dauert immer bis halb eins."

Carolath wandte sich hastig um. Er war ärgerlich auf sich selbst und auf die ganze Welt. Und gegen den Doktor hegte er einen ganz besonderen Groll; denn war er es nicht gewesen, der den erniedrigenden Plan ausgeheckt? Freilich, Carolath hatte sich dazu bereit erklärt; Errimas vorwurfsvolle Miene tauchte vor ihm auf, während des Doktors Stimme an sein Ohr klang.

„Ja, die Sitzung ist aus," entgegnete er; „wir werden überhaupt keine Sitzungen mehr haben."

Mehr aus der Stimme und dem Wesen als aus den Worten des jungen Mannes hörte Dr. Vipan heraus, daß zwischen ihm und dem jungen Mädchen wohl nicht alles in Ordnung sein mochte. Aber das beunruhigte ihn nicht weiter. 'Sie haben sich gezankt,' dachte er; 'das ist ein ganz gutes Zeichen; denn sie würden sich nicht die Mühe nehmen zu zanken, wären sie einander gleichgiltig.'

„Also ein kleines Mißverständniß?" meinte der Alte fragend.

„Nein, durchaus nicht," entgegnete Carolath bitter. „Im Gegentheil, wir sind beide zu der Ueberzeugung gekommen, daß wir einander niemals etwas sein können."

„Wie meinen Sie das?" fragte der Doktor erregt. „Haben Sie ihr denn einen Antrag gemacht?"

„Ja, ich denke, Sie wünschten es; oder war es nicht so?"

„Freilich, aber doch mit Vorsicht."

„Nun, ich habe es eben ohne alle Vorsicht gethan."

„Aber weshalb denn? Da Ihr Gefühl nicht betheiligt war, hätten Sie doch mit Ueberlegung zu Werke gehen sollen!"

„Was erwarteten Sie denn, Herr Doktor, als Sie Ihre Nichte und mich veranlaßten, beständig beisammen zu sein?"

„Das habe ich Ihnen ja gleich zu Anfang gesagt — ich erwartete, daß sie sich in Sie verlieben würde. Sie sind jung, hübsch, haben gewinnende Manieren."

„Oh, lassen Sie doch das beiseite," unterbrach Carolath den Alten ungeduldig. „Sie meinten also, Ihre Nichte würde mich lieb gewinnen. Erwarteten Sie denn gar nicht, daß ich mich in das junge Mädchen verlieben könnte?"

„Nein, durchaus nicht. Anderen war sie bisher nicht sonderlich anziehend erschienen. Und außerdem hatten Sie alle Ursache, die Weiber zu hassen."

„Nun, dann lassen Sie mich Ihnen sagen, daß gerade das Gegentheil von dem geschehen ist, was Sie erwartet hatten. Nicht Ihre Nichte hat sich in mich verliebt, sondern ich mich in sie."

„Nicht möglich! Ich dächte, Sie hätten mir erzählt, daß Sie nie wieder lieben könnten!"

„Wenn ich das gethan habe, so war ich ein Thor."

„Ich sehe schließlich das Unglück nicht ein," meinte der Doktor. „Es war ja gerade nicht unbedingt nöthig, daß Sie Ihre zukünftige Frau liebten, aber sicherlich schadet es doch nichts."

„Miß Ravenshaw wird niemals meine Frau werden."

Dr. Vipan lächelte ungläubig.

„Sie wollen damit sagen, daß sie Ihnen heute einen Korb gegeben hat. Das ist kein Grund, weshalb sie morgen nicht einwilligen sollte. Sie kamen ein wenig plötzlich mit Ihrem Antrag. Die Frauen bedürfen immer einer gewissen Zeit, um sich mit einem neuen Gedanken vertraut zu machen. Kommen Sie im unrechten Augenblick damit, so werden Sie immer ein 'Nein' hören. Aber das sagen sie dann blos, um Zeit zum Ueberlegen zu gewinnen."

„In diesem Falle dürften Sie sich doch wohl täuschen, Herr Doktor. Errima würde mich niemals nehmen; offenbar haßt sie mich. Aber selbst wenn das nicht der Fall wäre, eine Verbindung zwischen uns beiden ist doch unmöglich."

„Weshalb?"

„Weil ich ihr nicht zum zweiten Male einen Antrag machen würde."

Des Doktors Stirn umwölkte sich. Aber gleich darauf wurde sie wieder hell. Hier spielte ja nur die verletzte Eigenliebe des Bewerbers mit, und die würde man sicherlich überwinden können.

„Sie dürfen den Korb nicht gar so ernst nehmen," meinte Dr. Vipan.

„Sie verstehen mich offenbar nicht, Herr Doktor," entgegnete Carolath stolz. „Meine erste Werbung schon war eine Schändlichkeit, und ich will sie nicht zum zweiten Male begehen."

„Eine Schändlichkeit — wie meinen Sie das?" fragte der Doktor unruhig. Seine Augen begannen zu funkeln, und seine dünnen, blassen Lippen bebten.

„Nun, ist's nicht eine Schändlichkeit, wenn ein Mörder es wagt, um die Hand eines so süßen, unschuldigen Wesens, wie Errima, zu werben?"

„Sie haben sich nun einmal dazu verpflichtet."

„Ja, zu meiner Schande muß ich das eingestehen. Aber damals war ich nicht bei klarer Besinnung. Der Gedanke daran, wie man meine eigenen Gefühle mißhandelt, hatte mich toll gemacht. Ich haßte die Weiber und bildete mir ein, sie verdienten keine Schonung. Aber bald kam ich wieder zur Vernunft. Als ich Errima zuerst sah, fühlte ich Mitleid für sie; allmählich lernte ich sie lieben. Nimmermehr hätte ich um sie geworben, nur um Ihnen, Herr Doktor, einen Dienst zu erweisen. Im Gegentheil, ich war fest entschlossen, nichts dergleichen zu thun; aber ehe ich es noch recht wußte, hatte ich sie so lieb gewonnen, daß mir jene Worte gegen meinen Willen entschlüpften. Ich habe niedrig und verächtlich gehandelt und will es nicht noch einmal thun."

Während Carolath sprach, hatte der Doktor seinen durchdringenden Blick nicht von ihm abgewandt. Die gewöhnliche Blässe seiner eingesunkenen Wangen hatte sich in aschfarbenes Grau verwandelt. War es denn möglich, daß sein Plan — der Plan, von dem so viel für ihn abhing — durch diesen unüberlegten Jüngling zunichte werden sollte? Noch mußte er sich beherrschen. Er wollte versuchen, den Schaden wieder gut zu machen, wenn es noch irgend möglich war. Welchen Trumpf sollte er zuerst ausspielen? Vielleicht vermochte er das Gefühl der Dankbarkeit in dem jungen Menschen zu wecken.

„Ich will nicht vergessen, Mr. Edwardes," begann er ruhig, „daß Sie jetzt in einem Augenblick großer Erregung sprechen. Deshalb will ich Ihren Worten auch kein allzu großes Gewicht beilegen. Denn ich kann unmöglich glauben, daß Sie sich einem Manne gegenüber undankbar zeigen wollen, der bemüht war, Ihnen nur Gutes zu erweisen."

„Es thut mir leid, aber ich kann nicht anders," entgegnete Carolath fest. „Ich liebe Errima zu innig und aufrichtig, als daß ich sie zu mir hinabziehen wollte. Hätte ich sie gehaßt, wie es ja möglich gewesen wäre, so hätte ich Ihr Werkzeug werden können. Aber da ich sie liebe, ist das nicht denkbar."

„Und alle meine Pläne, alle meine Hoffnungen sollten also vernichtet sein!" rief der Doktor heftig; „was für Thoren sind doch die Menschen, immer von 'Liebe' zu reden! Sehen Sie denn nicht, daß das nur ein leeres Wort ist? Nichts ist die Liebe, als das Aufschäumen des jugendlichen Blutes. Sie hätten sich genau so verliebt, wenn Sie mit irgend einem andern jungen Mädchen so beständig beisammen gewesen wären. Ihr seid alle gleich: über eure Jugend könnt ihr nicht hinaus. Ihr seid die willenlosen Opfer eures Geschlechts. Man kann euch nur bemitleiden!"

„Die wahre Liebe ist ein hohes, heiliges Gefühl," sagte Carolath sehr ernst, „und ich will nichts thun, womit ich sie schände."

„Unsinn! Die Liebe ist ein Wahn, und Sie sind wahnsinnig. Sie behaupten zu lieben und wollen nichts versuchen, den Gegenstand Ihrer Neigung zu erringen. Gibt es denn eine größere Thorheit?"

„Aber Sie kennen doch meine Gründe, Herr Doktor. 'Wäre ich Errimas würdig, mein Leben wollte ich daran setzen, sie zu gewinnen. Aber ich bin es nicht. Und nie würde ich von ihr verlangen, ein Leben wie meines mit mir zu theilen; dazu ist meine Liebe zu groß!"

Ein Geräusch ließ sich hinter dem Wandschirm vernehmen, während Carolath sprach, aber keiner von den beiden hörte es. Carolath glühte vor Erregung, während der Doktor ganz bleich war vor innerer Erregung, die er kaum noch zu unterdrücken vermochte.

Jetzt zog er, anstatt zu antworten, die Uhr heraus. Selbst in den Augenblicken höchster Erregung vermochte er seine Experimente nicht zu vergessen.

„Ich kann mich jetzt hier nicht länger aufhalten," sagte er. „Ich muß in mein Laboratorium zurück. Es wäre mir lieb, wenn Sie auf einige Minuten mit mir kämen."

Carolath zeigte sich bereit und folgte dem Alten die Treppe hinunter über den Hof in das Laboratorium. Als sie sich dem Gebäude näherten, hörten sie schon das taktmäßige Arbeiten der Dynamomaschine, das die Wände zu erschüttern schien, und als sie die Thür öffneten, vernahmen sie ein Schwirren und Rauschen, und wie eine breite, blaue Flamme sahen sie es durchs Zimmer huschen. Carolath wäre am liebsten umgekehrt. War hier vielleicht ein Ausweg, wie man sich seiner entledigen konnte?

„Kommen Sie nur," sagte jetzt der Doktor. „Ich glaube wohl, daß es hier ein bißchen ängstlich aussieht, aber Gefahr ist nicht vorhanden."

(Fortsetzung folgt.)

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Dasselbe Was Ihr Frueher Gekauft Habt.

Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher.

Eine geheimnißvolle Geschichte.

Berlin, 12. Juli.

Es passiren tolle Dinge in Berlin! Ein phantasievoller Schriftsteller hätte vollauf Stoff, einen Schauer-Roman à la „Geheimnisse von London" zu schreiben. Die skandalösen Vorgänge bei Frau Hartert verblassen neben einer anderen Skandal-Affaire, die ein junges Mädchen erlebt oder — erdichtet hat.

Die junge Dame, Martha H. mit Namen, zählt erst 16 Lenze und ist die Tochter eines Steindruckers in Rixdorf. Ihr Erlebniß ist so abenteuerlich, daß die Polizei allen Grund hat, der Sache etwas näher zu treten.

Am Sonntag, den 3. ds. Mts., am Spätnachmittag suchte das Mädchen, auf dem Wege zu einer Freundin begriffen, vor dem strömenden Regen in einem Hausflur der Königgrätzer-Straße Schutz. Es gesellte sich ein junger Mann zu ihr, der mit ihr eine Unterhaltung anknüpfte und ihr anbot, da er wie sie nach Moabit müsse, den Weg gemeinschaftlich in einer Droschke zurückzulegen. Das Mädchen, von dem die Nachbarn erzählen, daß es nicht gerade besonders klug sei, nahm das sonderbare Anerbieten an. Während der Droschkenfahrt wurde der junge Mann immer liebenswürdiger und das Liebeswerben gipfelte in einigen Pralinees, die das Mädchen „ihm zu Liebe" essen mußte. — —

Bis jetzt hat das Abenteuer noch ganz Berlinischen Beigeschmack, von hier aber macht sich eine Anlehnung an orientalische Vorbilder bemerkbar. Die Pralinees waren eigenartig gewürzt und übten eine seltsame Wirkung aus. Die Sinne des Mädchen verwirrten sich und es sank in einen festen Schlaf.

Als Martha wieder erwachte, sah sie sich in einem elegant ausgestatteten Schlafzimmer, durch dessen vergitterte Fenster das Grün von Laub hereingrüßte. Noch halb betäubt, sprang das Mädchen von dem Lager auf, rüttelte an der Thür — sie war eingeschlossen. Angstvoll rief die Gefangene um Hilfe, endlich erschienen eine alte Frau und der junge Mann, der Entführer. Beide drohten der Gefangenen mit Schlägen und machten ihre Drohung wahr, trotz der flehentlichen Bitten der armen Gemißhandelten. Am späten Abend kam der junge Mann allein und zwang die eingeschüchterte Gefangene, ihm zu Willen zu sein. So ging es mehrere Tage hintereinander, bis es endlich dem Mädchen gelang, seinem Peiniger, während dieser im tiefen Schlafe lag, den Zimmerschlüssel zu entwenden und zu entfliehen.

Diese ganze Geschichte klingt so romanhaft, daß sie kein Mensch ernst nehmen würde, wenn nicht gewichtige Anzeichen dafür sprechen, daß Einiges davon doch der Wirklichkeit entspricht. Das Mädchen ist erst am Freitag vergangener Woche, nachdem man vergebens von privater und amtlicher Seite seinen Aufenthalt zu ermitteln versucht hatte, in das elterliche Haus zurückgekehrt, obwohl es niemals zuvor an leichtfertigen Umgang mit jungen Männern Gefallen fand und seine Sittlichkeit bis dahin noch keinen Anlaß zu Bedenken gegeben hat. Die Heimgekehrte trägt am ganzen Körper Spuren schwerer Mißhandlungen und nach ärztlicher Untersuchung muß sie in der That den Lüsten eines Wüstlings zum Opfer gefallen sein.

Die Aermste ist von den ausgestandenen Qualen noch so tief erschüttert, daß sie ihren Angehörigen und den Kriminalbeamten, die eifrig dem mysteriösen Vorfall nachforschen, nur verworrene Angaben zu machen im Stande ist. Martha H. behauptet, daß sie bei ihrer eiligen Flucht, nur von der Furcht erfüllt, ihre Peiniger könnten ihr folgen, weder auf die Hausnummer noch auf die Straße, in welcher ihr Gefängniß gelegen, geachtet habe. Sie glaube aber, daß sie das Abenteuer in der Lüneburger-Straße erlebt habe. Man brachte nun das Mädchen dorthin, es konnte indeß das Haus nicht wiedererkennen und das eine oder andere Gebäude, welches sie bezeichnete, hatte weder einen Garten, noch waren die Fenster der Hinterzimmer vergittert. Wir sind in der That neugierig, wie sich die ganze Erzählung aufklären wird. Wenn nur ein Pünktchen Wahrheit an den angeblichen Erlebnissen ist, so muß man sagen, daß Berlin auch in krimineller Beziehung alle Anwartschaft darauf hat, London, Paris, New York den Rang abzulaufen.

R R R — RADWAY'S READY RELIEF

Einerlei, wie heftig oder quälend die Schmerzen auch sein mögen, die der mit Rheumatismus Behaftete, bettlägerige Invalide, Verkrüppelte, Nervöse, an Neuralgie Leidende oder krank Darniederliegende auszustehen hat,

RADWAY'S READY RELIEF

verschafft sofortige Linderung.

Eine sichere Kur gegen

Summer Complaints, Dysenterie, Diarrhoe, Cholera Morbus.

Ein halber Theelöffel voll von Ready Relief in einem halben Glase Wasser so oft wiederholt als Anfälle vorkommen und ein Flanell-Lappen, gesättigt mit Ready Relief, und über den Magen und Unterleib gelegt schaffen sofortige Linderung und bewerkstelligen baldige Heilung.

Minenarbeiter und Holzhauer sollten stets damit versehen sein.

Innerlich — Ein halber Theelöffel voll in einem halben Glase Wasser beseitigt in wenigen Minuten Krämpfe, Schwindelanfälle, sauren Magen, Nausea, Erbrechen, Sodbrennen, Nervosität, Schlaflosigkeit, Migräne, Blähungen und alle inneren Beschwerden.

Malaria, Schüttelfrost und Fieber, Fieber und Wechselfieber geheilt.

Fieber und Wechselfieber für 50 Cents geheilt. Es gibt kein Medikament in der Welt, das Fieber und Wechselfieber und alle anderen malarischen, biliösen und sonstigen Fieber im Verein mit Radway's Pillen so rasch behebt wie Radway's Ready Relief.

50 Cents per Flasche. Zu haben bei Apothekern.

RADWAY'S PILLEN.

Stets zuverlässig, rein vegetabilisch.

Vollständig geschmacklos, elegant überzuckert, abführend, regulirend, reinigend und kräftigend. Radway's Pillen heilen alle Störungen des Magens, Unterleibs, der Nieren, Blase, nervöse Krankheiten, Schwindelanfälle, Verstopfung, Hämorrhoiden.

Migräne, Frauenleiden, Biliosität, Unverdaulichkeit, Dyspepsie, Verstopfung und alle Leberleiden.

„Besser als eine ganze Apotheke."

Dr. Radway — Geehrter Herr! Ich habe Ihre Medizin gebraucht — d. h. Ihre Pillen und Radway's Relief. Diese beiden Arzneien haben sich mir und meiner Familie von größerem Nutzen erwiesen als eine ganze Apotheke. Ich bin 53 Jahre alt. Ich gebrauchte sechs Schächtelchen Ihrer Pillen seit letztem Frühjahr. Ich bin vollständig wiederhergestellt und fühle mich wie ein gesunder Mann von 20 Jahren. Nun möchte ich mich nach Ihrem Resolvent erkundigen, um es im Falle einer jungen Dame (etc. etc.) zu gebrauchen. Achtungsvoll

August Witmer,
542 Ost 134. Straße, New York.

Den 8. April 1898.

„Gute Gesundheit statt Krankheit."

Geehrte Herren! Beiliegend sende ich Ihnen Postanweisung, wofür ich ein Dutzend Schächtelchen Radway's Pillen wünsche. Jene, welche Sie mir das letzte Mal übermittelten, kamen in gutem Zustande an. Wir schätzen diese Pillen als Familien-Medizin sehr hoch, denn wer dieselben kennt, muß sie stets zu schätzen wissen. Ich bin überzeugt, daß mir dieselben Gesundheit verschafften und mich von Schwächeanfällen befreiten.

J. M. Alexander,
Ada, Ind. Ter.

Den 22. April 1898.

Vollständige Verdauung wird bewerkstelligt durch den Gebrauch von Radway's Pillen. Vermöge ihrer antibiliösen Eigenschaften stimuliren sie die Leber bei Absonderung der Galle und ihrer Passirung durch die Gallengänge. Diese Pillen in Dosen von zwei bis vier reguliren rasch die Thätigkeit der Leber und beheben diese Unregelmäßigkeiten bei dem Patienten. Eine oder zwei von Radway's Pillen, täglich genommen von Jenen, welche biliösen Schmerzen ausgesetzt sind, und deren Leber nicht richtig funktionirt, werden das System im regulären Zustande erhalten und eine gesunde Verdauung sichern.

Preis 25 Cents per Schachtel. Zu haben bei Apothekern oder per Post versandt.

Radway & Co., 55 Elm Str., New York.

Vergewissern Sie sich, daß Sie „Radway's" erhalten und sehen Sie zu, daß der Name sich auf dem Artikel, den Sie kaufen, befindet. modol

Die Beute des Krieges

kann sich nicht vergleichen mit den Siegen über

Rheumatismus und Neuralgie

durch . . .

St. Jakobs Oel.

Es zählt seine Heilungen bei Tausenden sowohl in heißem wie kaltem Wetter.

Wo blieben sie?

Wo sind — so fragt die Berliner „Voss. Ztg." — die vielen Waffen geblieben, die in den Revolutionskämpfen 1848 erbeutet worden sind? Im Allgemeinen wurde damals, von Ausnahmen abgesehen, mit vollem Recht anerkannt, daß sich die Achtung vor dem Eigenthum im glänzendsten Licht gezeigt hatte. Meist wurden nur Waffen, deren man zum Kampf bedurfte, genommen. Auch diese wurden nach beendetem Kampfe von Vielen zurückgegeben, Andere behielten sie indessen zurück, zuerst vielleicht, weil sie eine Erneuerung des Kampfes besorgten, dann aber weil sie sie als Andenken behalten wollten. Als die Kampfestage weit zurücklagen, forderte der Magistrat mittels eines vom Stadtrath Duncker in schwungvollen Worten verfaßten Anschlags zur Rückgabe der Waffen auf, denn „es bedroht die errungene Freiheit kein Feind mehr (was bekanntlich nicht ganz zutraf) und uns selber sind vom Staate die Waffen in die Hand gegeben; des äußeren Andenkens bedarf es für Keinen, denn es lebt das Gedächtniß jener Tage unvergänglich in der ganzen Nation, und wer es durch Verletzung fremder Rechte sich bewahren wollte, würde es sich verbittern." Der Aufruf hatte zunächst kein ganz befriedigendes Ergebniß. Es wurde allerdings eine nicht unbeträchtliche Anzahl Waffen im Kölnischen Rathhause abgeliefert, aber aus verschiedenen Militärdepots liefen Anzeigen ein, daß nicht nur Waffen, sondern auch Montirungen, Mäntel, Hemden, Hosen, Stiefel u. s. w. aus ihnen mit weggenommen worden wären. Die Militärverwaltung ging gegen einzelne Personen, die im Besitz von erbeuteten Waffen waren, mit Anklagen wegen Diebstahls vor. Namentlich herrschte in militärischen Kreisen eine wahre Wuth gegen die Studenten. In einem Schreiben eines Landwehrhauptmanns an den Magistrat ist die Rede von den „ungerathenen Söhnen, welche sich die Nächte hindurch in bayerischen Bierhallen als Säufer, als Ruhestörer, ja förmlich als Vagabunden herumtreiben." Ende Mai 1848 sah sich der Magistrat veranlaßt, seinen Aufruf wegen Rücklieferung der Waffen zu wiederholen, mit dem Hinzufügen, daß von Denjenigen, die sich in den Besitz fremder Waffen gesetzt haben und sich noch im Besitze befinden, wenigstens erwartet werden kann, daß sie sich als Inhaber fremden Eigenthums melden und die Gründe angeben werden, weshalb sie etwa glauben, jene Waffen und sonstigen Gegenstände noch zurückbehalten zu dürfen. Dieser Aufruf hatte die besten Wirkungen, und ein Verzeichniß der abgelieferten Waffen, das uns vorliegt, ist in mehr als einer Hinsicht von Interesse. Eigenthümlich ist, daß sich die wenigsten die Waffen zurückbringenden Personen haben entschließen können, das Geständniß zu machen, daß sie selbst die Gegenstände erbeutet hätten. Ganz allgemein werden solche Angaben gemacht wie: „angeblich einem Knaben abgenommen," „bei den Barrikaden von einem Arbeiter erhalten," „von einem Unbekannten erhalten," „von einem fremden Mann auf der Straße erhalten," „einem Betrunkenen abgenommen," „in der Wohnung von einem Unbekannten zurückgelassen," „hinter einem Zaun gefunden," „von der Magd im Rinnstein gefunden," „auf einem Hausflur gefunden" u.s.w. Aber es fehlt auch nicht an dem Bekenntniß, daß die Zurückliefernden sie erbeutet hätten, einmal heißt es: „an der Königsbrücke erobert," ein anderes Mal: „auf dem Alexanderplatz erobert," oder „in der Nacht vom 18. zum 19. März erobert," „aus dem Landwehrdepot Lindenstraße Nr. 4 entnommen" u. s. w. Es sind etwa 160 Personen gewesen, die ihre Beute im Kölnischen Rathhause niedergelegt haben, von wo aus sie dann dem Eigenthümer wieder zugestellt worden ist. Es wurden auch wiederholt Klagen gegen solche Personen erhoben, die „eroberte" Gewehre trotz aller Aufforderungen nicht zurückbrachten. Auch ging die Polizei von Haus zu Haus, um sich in den Besitz der Waffen zu setzen. Bis in die fünfziger Jahre hinein fanden Nachforschungen nach den Beutestücken der Märztage statt, und noch am 8. April 1853 schrieb die Voss. Ztg." „Es ist unglaublich welche große Menge von königl. Dienstwaffen und von Munitionsstücken sich jetzt täglich auf der Straße freiwillig ausgesetzt vorfinden. Des Morgens bewegen sich förmlich Züge von Schutzmännern aus den einzelnen Polizeirevieren nach dem Polizeipräsidium und transportiren die im Laufe der Nacht eingeernteten Sachen nach diesem. Der eine trägt ein Infanteriegewehr, der andere einen Sack mit scharfen Patronen, der dritte einen alten verrosteten Kavalleriesäbel, der andere mehrere abgeschnittene Gewehrläufe. Täglich geben durchschnittlich dreißig solcher Fundrapporte beim Polizeipräsidium ein. Offenbar sind die Besitzer dieser Sachen aus Furcht vor den vielen jetzt stattfindenden Haussuchungen veranlaßt worden, sich ihrer zu entäußern."

Nicht

das Feinste auf Erden,
das einzige Vollkommene,
das Schönste auf der Welt,
aber eines Königs würdig ist der neue Great Western Limited, welcher von Chicago jeden Abend nach St. Paul fährt. Ticket-Office, 115 Adams Str., Bahnhof Harrison und 5. Ave. —Saug

Ein „Wunder".

Noch ehe das neunzehnte Jahrhundert zu Ende geht, hat sich in Landshut in Baiern schnell noch ein „Wunder" ereignet und zwar durch den Genuß von Lourdeswasser. Das ultramontane Blatt in Landshut, das ja wissen muß, was es seinen frommen Lesern bieten darf, berichtet über das Ereigniß:

„Zu Ende des verflossenen Jahres erkrankte Jungfrau Johanna Brandstetter, Krämerstochter von Haselbach, 20 Jahre alt, in sehr bedenklicher Weise in Folge von Blutarmuth. „Nicht ein Theil ist gesund am ganzen Körper," erklärte der Arzt; besonders waren Lunge, Nieren und Herz von der Krankheit befallen. Mitte Februar kam sie dem Tode nahe. „Die Ader zum Herzen ist verstopft", ergab die ärztliche Untersuchung (!), darum waren die Füße sammt Unterleib kolossal geschwollen, große schwarze Flecken zeigten sich bereits an vielen Stellen. Die Schmerzen waren so groß, daß nach den Worten der Kranken das heftige Zahnleiden, von welchem sie früher öfters heimgesucht war, mit ihnen nicht verglichen werden konnte. Während ihres mehrmonatlichen Leidens war ihr das Büchlein „Unsere liebe Frau von Lourdes" von Dr. Ackerl in die Hände gekommen. Zuvor den gewissen baldigen Tod vor Augen, faßte sie jetzt Hoffnung auf die Genesung durch die Hilfe der Mutter Gottes; bewahrie aber dabei stets ihre volle Ergebung in den göttlichen Willen. Zu den Novenen (neuntägigen Andachten) kam dann insbesondere der feste Entschluß, zeitlebens niemals einen Ball oder eine Tanzmusik zu besuchen (für welche sich übrigens das fromme katholische Blatt großmüthig die Inserate bezahlen läßt). Da der Zustand immer mehr sich verschlimmerte, so wurde noch ein zweiter Arzt beigezogen, und das Ergebniß der Untersuchung (am 17. Februar) war die trostlose Mahnung an die Eltern: „Sie sollen die kranke Tochter nie allein lassen, jeden Augenblick kann sie sterben, ... nur ein Mirakel kann helfen." Auf eine letzte Medizin, welche noch verordnet wurde, trat Verschlimmerung ein, so daß die Kranke von nun an alle menschliche Hilfe von sich wies; die ärztlichen Besuche wurden jetzt vollständig eingestellt. In der nächsten und besonders in der zweitfolgenden Nacht schien sie in die letzten Züge zu greifen; nochmals empfing sie die heiligen Sterbesakramente. Aus einer Bewußtlosigkeit erwachend, flüsterte sie: „Kein Mensch kann mir helfen; die Mutter Gottes hilft, wenn das Lourdes-Wasser kommt, und wenn es Gottes Wille ist." Am Abende desselben Tages (19. Februar), gegen Ende einer Novene zu Ehren Mariens, traf das so sehr ersehnte Lourdes-Wasser ein. Die Aufforderung, dieses nun vertrauensvoll zu nehmen, beantwortete sie mit der leisen Bitte: „Noch nicht, zuvor zur Mutter Gottes beten!" Nach Verrichtung mehrerer Gebete führte die Mutter der anscheinend Sterbenden das Glas des wunderthätigen Wassers zu deren Lippen. Diese that vertrauensvollst einige Züge, und die Mutter hatte das Glas noch nicht auf den Tisch gestellt, da erhob sich die Kranke aus eigenen Kräften, setzte sich auf und rief mit klarer, freudiger Stimme: „Jetzt habe ich keine Schmerzen mehr, ich kann schon sitzen."

Die Kranke, so berichtet der Gewährsmann der Landshuterin in Haselbach weiter, erholte sich schnell, die Schmerzen waren fort, die Geschwulsten traten zurück und der Husten war wie weggeblasen. Selbst ein veraltetes Leiden, schwaches Nasenbluten, hörte auf, so daß die Patientin nach zwölf Tagen das Krankenlager, von höchst schmerzlichen Leiden erlöst, gesund verlassen konnte.

So geschehen im Jahre des Heils 1898 im schönen deutschen Reiche!

— Ja, wenn! — A.: Nun, was macht denn Ihre Frau Gemahlin? — B.: Ach, die wär' ein Engel, wenn — — — A.: Na, wenn? — B.: Wenn i h sie nicht geheirathet hätte.

— Passendes Heim für Studenten. — Student (der ein Zimmer miethen will): Sie annonciren, daß Sie ein bequemes, ungenirtes Zimmer, für Studenten passend, zu vermiethen hätten, ich finde aber nicht, daß das Zimmer diese Eigenschaften hat. — Vermietherin: Nicht? — Dann haben Sie gewiß nicht unten im Parterre das Leihamt gesehen.

Seit 50 Jahren das beste Hausmittel gegen Unverdaulichkeit, Verstopfung, Blutandrang zum Kopfe, etc.

Nimm nur „FRESE'S" mit dem Namen AUGUSTUS BARTH auf dem Packet.

PREIS 25 CTS. in allen Apotheken.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 ADAMS STR., Zimmer 67 und 68, gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter **Garantie**, alle geheimen Krankheiten der Männer, **Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit** etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung, inkl. Medizinen, nur **Drei Dollars** den Monat. — **Schneidet dies aus.** — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr. biw

Brüche.

Mein neu erfundenes Bruchband, von sämmtlichen deutschen Professoren empfohlen, eingeführt in der deutschen Armee, ist für ein jeden Bruch zu heilen das beste. Keine falsche Versprechungen, keine Einspritzungen, keine Elektrizität, keine Unterbrechung vom Geschäft; Untersuchung ist frei. Ferner alle anderen Sorten Bruchbänder, Bandagen für Nabelbrüche, Leibbinden für schwachen Unterleib, Mutterschäden, Hängeleib und fette Leute, Gummistrümpfe, Gradehalter und alle Apparate für Verkrümmungen des Rückgrates, der Beine und Füße etc., in reichhaltiger Auswahl zu Fabrikpreisen vorräthig, beim größten deutschen Fabrikanten **Dr. Rob't Wolfertz**, 60 Fifth Ave., nahe Randolph Str. Spezialist für Brüche und Verwachsungen des Körpers. Zu jedem Falle positive Heilung. Nun Sonntags offen bis 12 Uhr. Damen werden von einer Dame bedient.

DR. J. YOUNG,

Deutscher Spezial-Arzt für Augen-, Ohren-, Nasen- und Halsleiden. Behandelt dieselben gründlich u. schnell bei mäßigen Preisen, schmerzlos und nach unübertrefflichen neuen Methoden. Der hartnäckigste **Nasenkatarrh** und **Schwerhörigkeit** wurde kurirt, wo andere Aerzte erfolglos blieben. Künstliche Augen. Brillen angepaßt. Untersuchung und Rath **frei**. **Klinik: 265 Lincoln Ave.**, Stunden: 8 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Abends. Sonntags 8 bis 12 Vormittags. 2 bis 8 Abends.

Dr. SCHROEDER,

Anerkannt der beste, zuverlässigste **Zahnarzt**, jetzt **250 W. Division Str.**, nahe Hochbahn-Station. Feine Zähne $5 und aufwärts. Zähne schmerzlos gezogen. Zähne ohne Platten. Gold- und Silber-Füllung zum halben Preis. Alle Arbeiten garantirt. Sonntags offen. miam

Semrad's Asthma-Thee.

Eine neue Erfindung, heilt Asthma, Bronchitis und Heufieber. Zu beziehen durch Morrison-Plummer & Co., und allen Apotheken. Eine Probe frei in der Haupt-Niederlage **78 23. Straße.** jl13mmflm

ALBANY DENTISTS.

Wollt Ihr ein gutes Gebiß Zähne oder feine Goldfüllung gemacht oder Zähne absolut schmerzlos gezogen haben, so müßt Ihr nach einem zuverlässigen Platz gehen, wo es gemacht werden kann.

Bestes Gebiß Zähne $2.50

Unsere $5 Zähne sind die besten der Welt.

22k. Goldkronen $3
Brückenarbeit, per Zahn $3
Goldfüllung 50c
Silberfüllung 25c

Eine Garantie für 10 Jahre mit jeder Arbeit.

Keine Berechnung für Zahnziehen, falls Zähne bestellt werden. Unsere Arbeit und unsere Preise und unser Ruf haben uns **15 Jahre** in diesem Platz gehalten.

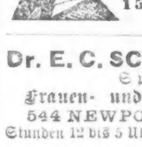
78 State Str., über Kranz' Candy Store.

Offen Abends bis 9; Sonntags 10 bis 4 Uhr.

Damen-Bedienung. mmfrdw

Dr. Ehrlich,

Augen- und Ohrenarzt aus Deutschland, verhütet **Blindheit** und **Taubheit.** — Alle Krankheiten der **Augen, Ohren, Nase** und des **Halses** können schmerzlos und sicher geheilt werden durch die neue deutsche **absorptive** Methode. Kein **Messer**, keine **Gifte**, noch **ätzende** Stoffe mehr nöthig. Patienten von allen Gegenden kommen nach Chicago und werden geheilt. Hunderte von Fällen werden brieflich behandelt. Die Methode ist so einfach und kräftig wirkend, daß sie ebenso sicher heilt durch Selbstbehandlung bei auswärtigen Kranken. Fragebogen zur Selbstbehandlung und alle Auskunft persönlich oder brieflich frei. Adressire: **263** Lincoln Ave., Dr. H. Ehrlich, Chicago. — Tägliche Klinik: 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abds.; Sonntags 8—12 Morg. 16mai,mmj,biw



Keine Kur Keine Zahlung | **Dr. KEAN** Spezialist. Etablirt 1864. **159 S. Clark Str.** .... Chicago.

Dr. E. C. SCHOLER, Deutscher Arzt. Spezialität: **Frauen- und Kinder-Krankheiten.** 544 NEWPORT AVE., Lake View. Stunden 12 bis 5 Uhr. Telephone: Lake View 105. —faj

Dr. Albrecht Heym, Nerven-Arzt. Langjährig spezialistisch ausgebildet an deutschen Krankenhäusern und Universitäts-Kliniken, zuletzt bei Prof. Erb, Heidelberg, **103 Randolph Str., Schiller-Gebäude,** Telephon Main 2019, Zimmer 1012. Stunden 10—3, außer Sonntags. 11aplj

Borsch Optikus, 103 E. ADAMS STR.

Genaue Untersuchung von Augen und Anpassung von Gläsern für alle Mängel der Sehkraft. Konsultirt uns bezüglich Eurer Augen.

BORSCH, 103 Adams Str., gegenüber Post-Office.

WATRY — N. WATRY, 99 E. Randolph Str. Deutscher Optiker. **Brillen und Augengläser eine Spezialität. Kodaks, Cameras u. photograph. Material.**

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 5.00 N	*11.50 B
Monticello und Decatur	* 5.00 N	*11.50 B
St. Louis Diamond Spezial	* 9.10 N	* 7.30 B
St. Louis Daylight Spezial	* 9.10 B	* 8.30 N
Springfield & Decatur	* 9.10 B	* 8.30 N
Cairo, Tagzug	‖ 8.35 B	‖ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.10 N	* 7.35 B
New Orleans Postzug	* 2.50 B	*12.45 B
Bloomington & Chatsworth	‖ 5.00 N	‖11.50 B
Chicago, Cairo & New Orleans	* 8.40 N	* 8.00 B
Gilman & Kankakee	* 3.05 N	*10.00 B
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 B
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	* 6.50 B
Rockford Passagierzug	* 2.25 N	*10.00 B
Rockford, Dubuque und Lyle	‖10.10 B	‖ 7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	‖ 6.30 N	......
Dubuque & Freeport	......	‖ 1.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3821 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	† 8.30 B	† 6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.30 B	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 B	† 2.05 N
Omaha, Denver, Colo. Springs	*10.00 B	* 2.15 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 B	* 2.05 N
Galesburg und Quincy	*11.30 B	* 2.05 N
Clinton, Moline, Rock Island	*11.30 B	* 2.05 N
Fort Madison und Keokuk	*11.30 B	* 7.00 B
Ottawa und Streator	† 4.30 N	†10.35 B
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 B
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	* 5.30 N	* 9.35 B
Fort Worth, Dallas, Houston	* 5.30 N	* 9.35 B
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	* 5.50 N	* 8.20 B
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 B
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 7.00 B
Omaha, Keokuk, Quincy	*10.30 N	* 7.00 B
Denver, Cripple Creek, Colo.	*10.30 N	* 8.20 B
Salt Lake, Ogden, California	*10.30 N	* 8.20 B
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*10.30 N	* 8.20 B
St. Paul und Minneapolis	¶10.15 N	†10.25 B

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶ Täglich ausgenommen Samstags.

MONON ROUTE—Dearborn Station.

Ticket Offices, 232 Clark Straße und Auditorium.

	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati	* 2:45 Vm.	*12.00 M.
Wash'ton, Balt., Phil., N. Y.	* 2:45 Vm.	*12.00 M.
Lafayette und Louisville	* 8.30 Vm.	* 5:55 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati	† 8:30 Vm.	† 5:55 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati	*11:45 Vm.	† 8.40 Nch.
Indianapolis u. Cincinnati	......	‖ 5:30 Nch.
Lafayette Accomodation	* 3:20 Nch.	*10:45 Vm.
Lafayette und Louisville	* 8:30 Nch.	* 7:23 Vm.
Indianapolis u. Cincinnati	* 8:30 Nch.	* 7:23 Vm.

* Täglich. † Sonntag ausg. ‖ Nur Sonntag.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex. Sun.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	† 2.00 PM	1.00 PM
Kansas City, Denver & California	* 6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	* 11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Local	* 8.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited	* 11.08 AM	4.36 PM
St. Louis "Palace Express"	* 9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	* 11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	† 11.08 AM	4.36 PM
Peoria Fast Mail	† 6.00 PM	1.00 PM
Peoria Night Express	* 11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	† 5.00 PM	†10.20 AM

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.00 B	†7.45 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*3.00 N	*5.00 N
Rochester Accomodation	*4.10 N	*9.40 B
New York & Boston	*9.20 N	*7.35 B
Columbus & Norfolk, Va.	*9.20 N	*7.35 B

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.	Abfahrt	Ankunft
New York und Washington Vestibuled Expreß	* 10.25 B	* 9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	* 3.30 N	* 10.00 B
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	* 7.00 N	* 7.00 B

* Täglich.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str. & Pacific Ave. Alle Züge täglich.

	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 B	9.15 N
New York & Boston Expreß	2.55 N	4.45 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.55 B

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation spreche vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 3389.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque	† 6.45 B	†11.00 N
Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	* 6.30 N / * 10.30 N	* 9.30 B / * 2.30 N
Sycamore und Byron Local	* 8.10 N	*10.25 B

(Original-Korrespondenz der „Abendpost".)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, 16. Juli 1898.

Die Straßenverkehrsmittel von Berlin sind schon seit Jahren nicht mehr genügend für eine moderne Großstadt, und Klagen darüber gehören zu den stehenden Kapiteln in den Zeitungen. Zwar sind sie immer noch viel besser als in London, denn Straßenbahnen durchkreuzen Berlin ja nach allen Richtungen, und sie sind auch billig genug, denn auf den meisten kann man für zehn Pfennige schon so weit fahren wie man es wünscht, und auf einigen Linien fährt man schon eine ganze Strecke für fünf Pfennige, was sogar für den Arbeiter zu erschwingen ist. Und dabei hat Berlin ja auch nicht annähernd den Umfang Londons. Dort sind es bekanntlich heute noch zumeist Omnibusse, die die Leute von und nach ihren Wohnungen, oft weit außerhalb der Stadt selbst gelegen, bringen. Aber immerhin, der Berliner will jetzt auch seine Untergrund- und Hochbahnen, von denen er aus anderen Städten viel gehört hat. Und der Berliner Magistrat hat sich denn auch schon seit einigen Jahren mit der Frage beschäftigt, und Prüfungs-Kommissionen und städtische Abgeordnete haben sich auch schon im Auslande umgesehen zum Zwecke der Ergründung der Frage, welches wohl die beste Manier sei, dergleichen Bahnen zu bauen. Nun, und jetzt ist man denn mit der Sache „im Prinzip", wie man hier sagt, in'sReine gekommen. Die erste Hochbahn ist schon im Bau begriffen, und scheint, soweit ich das als Laie beurtheilen kann, auch ganz vernünftig und solide zu werden, nur Eins wird sie ganz sicher nicht, nämlich schön. Im Gegentheil, ich fürchte, in der Beziehung wird man bei Beendigung der Hochbahn allgemein unzufrieden sein. Nun, und die Untergrundbahn, oder wie man sie hier getauft, die „Unterpflasterbahn" (mehr bezeichnend als hübsch, dieser Name), die ist nun auch „im Beginn, begonnen zu werden". Der Berliner Stadtbaurath Krause mit den Mitgliedern der Deputation haben die berühmte Untergrundbahn in Budapest besichtigt, und dieselbe hat, nach eingehender Inspektion, ihre volle Zustimmung gefunden. Die dortige Bahn besteht ja schon seit einer Reihe von Jahren, und sie hat sich bei allen Gelegenheiten, Winter und Sommer, bewährt. Dieselbe wurde ja auch von einer deutschen Firma, nämlich Siemens & Halske, erbaut. Nun ist auch noch Baurath Gottheiner hin nach Budapest, um die Bahn und ihre Anlage in allen Einzelheiten zu studiren, denn ihm soll die Ausführung des Baues vor Allem zufallen.

Der Bau dieses Netzes von Unterpflasterbahnen, das das Berlin des nächsten Jahrhunderts haben wird, dürfte immerhin unter zwei Schwierigkeiten zu leiden haben, nämlich die Nothwendigkeit, das weitverzweigte System der Sammelkanäle, Nothauslässe, und Druckrohrleitungen nicht zu stören, und zweitens die Bodenbeschaffenheit der Stadt. In beiden Punkten aber ist Herr Gottheiner eine Autorität, der eine langjährige Erfahrung zu Gebote steht. Die angeführten zwei Hauptschwierigkeiten werden auch den Bau selbst ungeheuer vertheuern, sodaß die Ausgabe per Kilometer eine viel höhere als in London oder Budapest sein wird. Man rechnet schon jetzt damit, daß die 80,000,000 Mark, welche die 40 Kilometer, die vorläufig hergestellt werden sollen, (also 2,000,000 per Kilometer) bei Weitem nicht reichen werden. Das Netz, von dem ich oben sprach, soll also für's Erste eine Ringlinie sein, die sämmtliche Bahnhöfe Berlins unter einander verbinden wird, ferner zwei Linien, welche die Stadt von Nordwest nach Südwest, und von Nordost nach Südost durchqueren und zwar so, daß beide mittels einer südlichen Verbindungslinie auch zusammenhängend betrieben werden können, sowie eine West-Ost-Linie, welche durch einen Theil des Thiergartens und im Zuge der Linden und der Kaiser Wilhelm Straße nach dem fernen Osten gehen soll. Ob diese letzte Linie allerdings genehmigt werden wird vom Kaiser, erscheint zweifelhaft, weil durch dieselbe ein Theil der Siegeshalle, die Linden und der Lustgarten unterminirt werden würde, was der Kaiser nur höchst ungern gestatten würde. Außer obigen Linien aber ist noch eine andere, die jetzt schon im Bau begriffen ist durch Siemens & Halske, nämlich die vom Potsdamer Platz aus nach der Schloßbrücke. Es ist dies gewissermaßen das sogenannte „Versuchskarnickel", und es haben sich schon während der jetzigen Arbeiten so viele Schwierigkeiten herausgestellt, daß Siemens & Halske sicher nicht auf ihre Kosten kommen werden. Siemens & Halske sollen übrigens, sobald diese eine kürzere Linie vollendet ist, auch die übrigen ausführen, wenn auch nur auf Risiko der Stadt selbst, und unter Oberaufsicht des Herrn Gottheiner, denn diese Firma hat bei Weitem die meiste Erfahrung auf diesem Gebiete, ist eigentlich die einzige Firma der Welt, der eine derartige Erfahrung zur Seite steht. Für die Dauer des Baues ist naturgemäß keine Grenze gesetzt bis jetzt, da man eben die zu erwartenden und zu überwindenden Schwierigkeiten noch nicht kennt in ihrem vollen Umfange. Aber auf jeden Fall wird es fünf bis acht Jahre währen.

* * *

In einer deutschen Zeitschrift theilt der Kapellmeister und Komponist Wendelin Weißheimer recht interessante Einzelheiten über Richard Wagner mit. Und zwar alles seine persönlichen Erfahrungen. Aus denselben ersieht man, wie der große Musiker recht oft kleiner Mensch, wie er auch gegen den Verfasser von einer beinahe übernatürlichen Undankbarkeit war. Gerade wie Richard Wagner dem ihn fürstlich unterstützenden Deutsch-Amerikaner Otto Wesendonck, Liszt, Tausig, Hans v. Buelow, Peter Cornelius, Herwegh, Schott, Alexander Ritter und vielen anderen ihre Wohlthaten mit schnödem Undank lohnte, so auch dem bescheidenen Weißheimer. Fast während der ganzen Zeit, die sein intimer Verkehr mit dem damals noch recht jungen Komponisten währte und das war vor der Zeit, da König Ludwig von Baiern ihn nach München berief, befand sich Wagner, trotz häufiger und recht hoher Einkünfte, in arger Geldverlegenheit, aus der ihn Weißheimer (resp. dessen Vater, ein Bankier) wiederholt riß. Das Geld schmolz Wagner zwischen den Fingern. Einmal hatte er 1000 Gulden, die ihm die Kaiserin von Oesterreich, als er in Wien war, um seine „Tristan"-Vorstellung vorzubereiten, schickte, bis zum nächsten Morgen wieder verthan. Niemals aber bezahlte er die von Freunden geliehenen Gelder zurück. Auch Buelow konnte sich keinen Vers daraus machen, was eigentlich Wagner mit seinem Gelde anfing. Die unmittelbare Zeit vor seiner Berufung nach München schildert Weißheimer, der damals Wagners einzige und letzte finanzielle Stütze war, recht anschaulich. Es war so weit gekommen, daß Wagner vor seinen Gläubigern hatte flüchten müssen (denn es bestand damals, in den Sechsziger Jahren, noch die persönliche Haft für solche Schuldner) und zwar in Gesellschaft von Weißheimer, der Wagner in diesen Nöthen nicht verlassen wollte. Da kam das großmüthige Anerbieten des Königs von Baiern durch Pfistermeister, das Wagner aus aller materiellen Noth befreite. Von da an existirte Weißheimer nicht mehr für ihn. Amüsant ist auch der Bericht Weißheimers, wie Frau Cosima Wagner später alle Junggesellenfreunde des Meisters „ausquartierte" und sich ein für allemal vom Halse schaffte.

* * *

Daß in einem öffentlichen Lokale und zwar vor aller Welt von anständigen Frauen über das Kapitel „Freie Liebe" gesprochen wird, das kommt wohl auch nicht oft vor. Neulich geschah dies aber im hiesigen Verein „Frauenwohl", und zwar war ein Fräulein Namens Mießner die Hauptrednerin. Merkwürdigerweise sprach sie auch ganz vernünftig über ihr Thema. Ihr Argument lief darauf hinaus, daß es von den Frauen thöricht wäre, sich für „Freie Liebe" zu begeistern, denn sie würden doch blos die ganzen Kosten zu tragen haben. Und ihre übrigen Ausführungen waren auch danach angethan, ihre Geschlechtsgenossinnen in verdienstlicher Weise aufzuklären. Schließlich faßte der Verein, der sich zum großen Theil aus Berlinerinnen der besseren Stände zusammensetzt, den formellen Beschluß, daß es nicht im Interesse der deutschen Frau liege, für die „Freie Liebe" einzutreten.

* * *

Hie und da wird in der Presse vor den allzu nahen und deutlichen Liebkosungen der Hunde gewarnt, und das mit Recht. Leider aber gibt es noch immer viele Menschen, die sich in dieser Beziehung nicht belehren lassen wollen. So ist jetzt ein junger Mann in der Berliner Vorstadt Schöneberg dadurch um's Leben gekommen, da er sich von seinem Hündchen oft das Gesicht ablecken ließ, wodurch er mit Hundewürmer infizirt wurde, die innerhalb weniger Tage seinen Tod herbeiführten. Die Leiche war, als sie sezirt wurde, von den Würmern förmlich durchsetzt.

Ignotus.

Das Turnfest in Hamburg.

Die Behörden Deutschlands und Oesterreichs haben rechtzeitig dafür Sorge getragen, daß dem neunten deutschen Turnfest, welches jüngst in Hamburg begonnen hat, das politische Moment nicht fehle. Am bezeichnendsten ist vielleicht das Verbot zweier böhmischer Bezirkshauptmannschaften, durch welches die dortigen deutsch-böhmischen Turner verhindert wurden, sich an dem Hamburger Feste zu betheiligen. Einen ähnlichen Beweis politischen Wohlwollens für die Turnerschaft hat auch Herr v. Köller, der frühere preußische „Polizei-Minister" und jetzige Oberpräsident von Schleswig-Holstein geliefert: da er den Festtheilnehmern in der freien Stadt Hamburg nichts in den Weg legen konnte, so hat er doch wenigstens in der Nachbarstadt Altona, welche noch innerhalb seines amtlichen Chikanen-Gebiets liegt, sein Müthchen an den Turnern gekühlt, indem er den für bereits angesagt gewesenen großen Festzug aus Gründen der „Sonntagsheiligung" untersagte.

Daß in dem heutigen Oesterreich, namentlich in Böhmen, die Betheiligung an einem eminent nationaldeutschen Feste von vielen Behörden als ein beinahe an Landesverrath streifendes Unterfangen betrachtet wird, ist nicht weiter verwunderlich. Wenn man in Oesterreich von deutschen Turnern spricht, so wirkt das auf die Insassen der politischen Kanzleien wie der elektrische Konduktor auf den Froschschenkel. Deutsche Turner! Das sind ja jene berüchtigten „Großdeutschen", jene „Pangermanen", die es auf die Zertrümmerung der österreichisch-ungarischen Monarchie und auf die Angliederung Deutsch-Oesterreichs an Deutschland abgesehen haben; das sind die Verführer der deutsch-österreichischen Jugend, die ja zum großen Theile — um eine spezifisch-österreichische Wendung zu gebrauchen — „nach Berlin gravitirt." Deutsche Turner! Das sind die Kornblumenträger, die Bismarck-Enthusiasten, die hartgesottensten „Liberäulen!" Alles, was im offiziellen Oesterreich „gesinnungstreu" ist, wird in amtliche Zuckungen versetzt, wenn man sich der Rede erinnert, die beim siebenten deutschen Turnfest — vor 9 Jahren in München — kein Geringerer als Prinz Ludwig von Baiern gehalten hat. „Halten Sie fest an Ihrer deutschen Gesinnung, an Ihrer deutschen Sprache!" hat damals der Baiernprinz den deutsch-österreichischen Turnern zugerufen. Muß Das verdutzte Gesichter gegeben haben im Palais der Grafen Taaffe und in den Bureaux der anderen Staatskünstler, die das Heil Oesterreichs darin suchen, den Deutsch-Oesterreichern die deutsche Gesinnung auszutreiben und eine mechanische Gleichberechtigung der slavischen Sprachen mit der deutschen zwangsweise durchzuführen! Das oben erwähnte Verbot der beiden böhmischen Bezirkshauptmannschaften ist sicherlich so ein galvanisches Zucken amtlicher Frösche, hervorgerufen durch die Erinnerung an die elektrische Erschütterung, die vor neun Jahren den gesinnungstreuen Staatsdienern Oesterreichs in die dürftigen Rückschrittsbeine gefahren ist. —

Und das Verbot der Herrn v. Köller? Es wäre thöricht, den Mann ernst zu nehmen und sich über die kleinlichen Mittel zu ärgern, durch die er seiner Abneigung gegen die Turnerschaft mit ihrem traditionellen Liberalismus Luft machen möchte. Schließlich haben derartige Maßregeln, denen unzweifelhaft ein starker politischer Beigeschmack anhaftet, in erster Linie die Wirkung, der jetzigen Generation die großen politischen Verdienste der deutschen Turnerschaft in die Erinnerung zurückzurufen. Ueber dem glänzenden Finale der deutschen Einheitsbestrebungen, dem großen Jahrfünft 1866—1871, sind die an Mühsalen und Irrungen, aber auch an Ehren und Verdienst so reichen Kämpfe, die das liberale Bürgerthum in den vorausgegangenen fünf Jahrzehnten für die nationale Idee ausgefochten hat, mehr als wünschenswerth in Vergessenheit gerathen. Die jüngeren Generationen, welchen das, was ihre Väter ersehnten, ohne eigenes Zuthun als Erbschaft zugefallen ist, gedenken kaum der langwierigen vorbereitenden Arbeit, ohne welche die deutsche Einheit nie zustande gekommen wäre. Auch welchen Antheil gerade der deutsche Turnerschaft an dieser Arbeit gehabt hat, ist heute nicht mehr allgemein bekannt; im dritten Bande der Denkwürdigkeiten des verstorbenen Herzogs Ernst II. von Sachsen-Koburg und Gotha ist darüber viel Interessantes zu lesen. Mehr aber noch, als durch Memoiren wird man durch polizeilich-politische Dummheiten wie diejenige des Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein an die rühmliche politische Vergangenheit der deutschen Turnerschaft erinnert. Und darum sei dem Herrn v. Köller in Gnaden verziehen. (N. Y. Staatsztg.)

Warum trinken die Leute Whiskey?

Diese Frage ist nun endlich in ein wissenschaftliches Stadium getreten, hat sich von dem höchst profanen und unwissenschaftlichen Durst emanzipirt. G. E. Partridge von der Clark University in Worcester, Mass., ist es, welcher der weltbewegenden Frage von der wissenschaftlichen Seite beigekommen ist. Besagter Partridge ist nicht etwa ein Professor, sondern, wie die Aufgabe, die er sich gestellt, ja schon vermuthen läßt, ein Student. Allerdings kein Fuchs, kein „Frischling" mehr, sondern ein bemoostes Haupt. Sonst hätte er sich wohl auch an die wissenschaftliche Beantwortung einer solchen Frage nicht herangewagt.

Dieser Partridge hat praktische Versuche angestellt, die schwierigsten Experimente gemacht und, was ihm besonders hoch anzurechnen ist, den Versuchs-Whiskey selbst getrunken, sich also gewissermaßen als Versuchs-Karnickel der Menschheit gewidmet.

Die von dem Manne der feuchten Wissenschaft erreichten Ergebnisse sind überraschend, geradezu enorm. Er hat z. B. einen Schluck Whiskey getrunken und ermittelt, daß er in der ersten halben Minute mehr arbeiten konnte, als in der darauffolgenden. Er hat ferner die ganz erstaunliche, schlechterdings verblüffende Beobachtung gemacht, daß ein Mensch, der Whiskey trinkt, durch die Arbeit, wenn er dieselbe mit einer gewissen konstanten Bosheit fortsetzt, schließlich müde wird. Höchst merkwürdig!

Das Ergebniß dieser hochinteressanten wissenschaftlichen Experimente des Herrn Partridge ist, daß das Verlangen nach Schnaps, psychologisch genommen, entweder allen Menschen instinktiv innewohnt und nur mehr oder weniger entwickelt ist, oder daß dieses Verlangen ein pathologischer Impuls sei, der bei verschiedenen Menschen mehr oder weniger stark entwickelt ist.

Das ist sehr schön gesagt, aber es scheint doch, als ob Herr Partridge bessere Erfolge erzielt hätte, wenn er statt sich mit praktischen Experimenten abzuquälen, nur seine Beobachtungsgabe angestrengt hätte. Er würde zu weit vielseitigeren und interessanteren Ergebnissen gelangt sein. Ein kurzer Aufenthalt in einem amerikanischen „Barroom" würde ihn belehrt haben, daß die Pathologie und Psychologie mit dem Vertilgen von Whiskey sehr wenig zu thun hat. Er würde erfahren haben, daß von den Whiskeytrinkern 99 Prozent sehr schwer kranke Leute sind. Es hätte ihm nicht verborgen bleiben können, daß jeder amerikanische Whiskeytrinker einen anderen Grund hat für sein Verlangen nach etwas „Kräftigerem", daß der Yankee z. B. nie Whiskey trinkt, ohne Leibschmerzen, Kopfschmerzen oder sonst eine Schwäche zu haben, die mit großer Regelmäßigkeit jeden Morgen, Mittag und Abend wiederkehrt.

Herr Partridge würde auch, wenn er von seiner Beobachtungsgabe statt von der Wissenschaft Gebrauch gemacht hätte, ohne Schwierigkeiten ermittelt haben, daß der Grund für das Whiskeytrinken je nach der Oertlichkeit ein sehr verschiedener ist, daß z. B. in Kansas kein Biedermann auch nur einen Schluck Whiskey über seine Lippen bringen würde, es sei denn, es habe vorher eine Schlange die Gefälligkeit gehabt, ihn zu beißen.

Und dann hätte Herrn Partridge die Verwendung des Whiskeys als Trostmittel nicht entgehen sollen. Er hätte blos einmal einer Trauerfeier unter Irländern, einer „Wake", beiwohnen sollen, und er würde überzeugt worden sein, daß sehr viele Menschen Whiskey trinken, „weil sie so traurig" sind.

Allerdings, einen Menschen, der Whiskey trinkt, weil's ihm schmeckt und weil er gerade lustig ist, den hätte er hier in Amerika schwerlich finden können. Wenigstens keinen, der das zugesteht. („N. Y. Staatsztg.")

Eines Königs würdig

ist der neue Great Western Limited, welcher jetzt zwischen Chicago und Minneapolis fährt. Ticket-Office, 115 Adams Str., Bahnhof Harrison Str. und 5. Ave. —9aug

Wem der Krieg nutzt.

Mit dem Fall Santjago's wird genauere Information bekannt über das direkte Interesse, das mächtige amerikanische Großkapitalisten an dem Kriege gegen Spanien haben. Daß der Zuckertrust, der 600 Millionen Pfund Rohzucker jährlich aus Cuba bezieht, die Lostrennung der Insel von Spanien wünschte, um den cubanischen Zucker unter günstigeren Bedingungen importiren zu können, war schon früher bekannt. Jetzt verlautet, daß die Magnaten der Eisen- und Stahl-Industrie ein gleich direktes Interesse an der „Befreiung" Cuba's haben.

Ein Korrespondent der „N. Y. Evening Post" berichtet, daß gerade in der Provinz Santjago die bedeutendsten amerikanischen Kapitalanlagen zu finden sind. Die Juragua Iron Mining Co., welche Eisenminen und eine Eisenbahn besitzt, wird kontrollirt von der Bethlehem Iron Co., die sich mit Carnegie in die Fabrikation der Panzerplatten für die amerikanischen Kriegsschiffe theilt. Carnegie selbst besitzt hier ebenfalls Eisenminen. Andere Eisenminen gehören den Herren Rockefeller und Hoyt, den bedeutendsten Eisenbergwerkbesitzern der Ver. Staaten.

Es stellt sich heraus, daß das Produkt dieser süd-cubanischen Eisenminen wegen seiner besonderen Qualität für gewisse Zweige der Stahlfabrikation unentbehrlich ist. Daß der Betrieb der Minen durch die cubanische Insurrektion unterbrochen wurde, war nicht nur für die Besitzer, sondern auch für andere amerikanische Stahlfabrikanten ein Verlust. Die Konsumenten des cubanischen Eisenerzes hatten alle ein Interesse daran, daß auf die eine oder andere Weise in Cuba die Ruhe wiederhergestellt und in Zukunft der ungestörte Betrieb jener Minen garantirt werde. Ihr Interesse ging ferner dahin, daß die „Befreiung" Cuba's in einer Weise geschehe, die ihnen das cubanische Eisen zollfrei liefern und dem amerikanischen Kapital einen maßgebenden politischen Einfluß sichern würde. Deshalb wünschten sie nicht nur die „Beruhigung" Cuba's, sondern auch die „Befreiung" der Insel von der spanischen Oberherrschaft.

Die Bedeutung der amerikanischen Kapitalanlagen in Cuba liegt nicht in der involvirten Kapitalsumme, sondern in der Machtstellung der interessirten Kapitalisten und in der Richtung der sonstigen Interessen, welche dieselben Kapitalisten vertreten. Wenn konstatirt wird, daß die Magnaten des Zuckertrusts und des Standard Oil Trusts, Carnegie und die Schiffsbaukapitalisten an dem Sturze der spanischen Herrschaft in Cuba interessirt sind, so liegt die Bedeutung dieser Thatsache erstens darin, daß dieselben Kapitalisten auch an der Annektion Hawaii's, an der Eroberung Portorico's und der Philippinen, an der Ausbeutung China's, an der Schaffung einer großen Kriegsflotte und an einer Vermehrung des stehenden Heeres interessirt sind, und zweitens in der großen politischen Macht, über die sie verfügen.

Der Zuckertrust will auch den Zucker, den er von Portorico und den Philippinen bezieht, zollfrei importiren; er will in Hawaii und sobald als möglich auch in den anderen Kolonien den Rohzucker an Ort und Stelle mit billigen Arbeitskräften raffiniren lassen und den raffinirten Zucker zollfrei importiren. Der Zuckertrust ist aber interessenverwandt mit den Schiffskapitalisten, welche im Stillen Ozean neue Dampferlinien unternehmen wollen; einer der bedeutendsten dieser Schifffahrtsinteressenten ist Claus Spreckels, der californische Kompagnon des Zuckertrusts. Die Schifffahrtsinteressen sind wiederum verknüpft mit den großen transkontinentalen Eisenbahnen, welche ihr Frachtgeschäft durch den Transport von Getreide und Industrieprodukten für den Export nach China, Japan und den Inseln des Stillen Ozeans heben wollen. Verschiedene dieser Bahnsysteme, wie die Great Northern und Southern Pacific, sind zugleich bedeutende Schifffahrtsunternehmer.

Der Zuckertrust ist auch interessenverwandt mit dem Standard Oil Trust; die Rockefellers sind beinahe ebenso stark betheiligt am Zuckertrust als die Havemeyers. Die Standard Oil Magnaten gehören ebenso wie die Havemeyers zu jenem Syndikat von amerikanischen Kapitalisten, das in China eine große Eisenbahn zu bauen unternommen hat, um eine chinesische Provinz mit 90 Millionen Einwohnern als Ausbeutungsfeld für das amerikanische Kapital zu erobern. Unter den Leitern dieses Unternehmens finden wir auch Carnegie, der nicht nur Panzerplatten, sondern auch Eisenbahnschienen fabrizirt und der der „zivilisatorischen" Mission des amerikanischen Kapitals zu Wasser und zu Lande Vorschub zu leisten bereit ist. An dem chinesischen Unternehmen sind aber auch die großen Eisenbahn-Kapitalisten, an ihrer Spitze die Firma J. P. Morgan & Co., betheiligt. An diesem Unternehmen, wie an der Eroberung der Philippinen und anderen Kolonien sind auch interessirt die Großkapitalisten der Baumwollen-Industrie, deren Leistungsfähigkeit doppelt so groß ist, als die einheimische Nachfrage.

Dieser vielseitigen Kampagne um Ausdehnung des amerikanischen Handels mußte ein Krieg mit Spanien um so willkommener sein, als er nicht nur die Pläne im Stillen Ozean unerwartet zu fördern geeignet war, sondern den Leitern in dieser Kampagne wegen ihrer Kapitalanlagen in Cuba direkten Vortheil versprach. Das Zusammentreffen so vieler Kapitals-Interessen läßt darüber keinen Zweifel, wer der Benefiziant des Krieges ist. Und wenn dazu noch der Umstand kommt, daß diesen Benefizianten — die geschilderte Clique von Großkapitalisten — zugleich die Macht bilden, welche unsere Regierungen regiert und Kriege machen kann, so weiß man auch, wer diesen Krieg gemacht hat. Und die nächste Zukunft wird darüber noch mehr Klarheit schaffen. (W.)

War Amerika bei den Alten bekannt?

Die Frage erscheint sonderbar, sie ist jedoch schon mehrere Male gestellt worden, und wenn man zu Gunsten ihrer Bejahung auch noch nicht entscheidende Beweise beigebracht hat, so haben einige Gelehrte doch wenigstens sehr interessante Hypothesen über diesen Gegenstand formulirt. Ein Gelehrter hatte daraus, daß sich bei Plinius die ganz genaue Beschreibung einer nur in Nord-Amerika vorkommenden Ameisenart findet, geschlossen, daß der römische Naturforscher von Reisenden Auskunft erhielt, die bestimmte Theile der neuen Welt durchforscht hatten. Die „Probleme" von Aristoteles liefern jetzt einem anderen Gelehrten, Herrn Vercontre, einen ähnlichen Beweis. In diesem unverdaulichen Sammelwerk, in welchem die meisten Naturerscheinungen auf so sonderbare und sehr oft sogar lächerliche und kindische Weise erklärt werden, behauptet Aristoteles, erfahren zu haben, daß „in gewissen Sümpfen, die bei großen Flußläufen gelegen sind, sich Geräusche bilden, die man Ochsenbrüllen nennt und die in der That dem Brüllen des Rindviehes so sehr gleichen, daß die Kühe, die diese Geräusche hören, beunruhigt werden, als wie wenn sie die Stimme des Stieres vernähmen." Aristoteles fragt sich nach der Ursache dieser Naturerscheinung und vermuthet, daß „die Geräusche dadurch entstehen, daß sich im Boden Löcher bilden, in welchen das Wasser sich verliert, wobei es die Luft mit dem Geräusch erfüllt." Die Erklärung ist sehr dürftig und gesucht; es wäre doch wunderbar, daß keiner von den Reisenden, die dieses sonderbare Brüllen gehört hatten, die Wasserwirbel gesehen haben sollte. Vercontre glaubt daher, daß das Brüllen von einem Frosch hervorgebracht wurde, der heutzutage sehr bekannt ist und den man Ochsenfrosch nennt. Da dieses Thier sich nur bei Nacht hören läßt, da es sofort verschwindet, wenn man sich ihm nähert, und da es außerdem sehr schwer zu unterscheiden ist, weil seine Farbe der des Grasses, in welchem es sitzt, ähnlich ist, so begreift man sehr wohl, daß die Alten davon nicht viel oder gar nichts wußten. Das Interessanteste aber ist, daß der Ochsenfrosch nur den östlichen Theil von Nord-Amerika bewohnt, vom Süden Canadas bis nach Mexiko hin, und daß dieser Landstrich, den der Mississippi und der Rio-Grande durchströmen, sehr wohl dem Lande jener „großen Wasserläufe" entspricht, von welchem der Verfasser der „Probleme" berichtet. Wenn Vercontres Hypothese exakt ist, müßte man also annehmen, daß die Reisenden deren Erzählungen bis Aristoteles gelangt waren, in die neue Welt eingedrungen sind.

— Feine Bezeichnung. — A.: „Der Astronom Dr. X. soll ja der Opernsängerin Frl. Mizzi recht den Hof machen!" — B.: „O, dieser Gesangsstern — gucker!"

— Studentengroßmuth. — Student (zum Kellner): Das Bier des Herrn Wamperl dort schreiben Sie auf meine Rechnung. — Wamperl: Aber, wie komme ich denn dazu? — Student: Lassen Sie nur! Das sind die Zinsen für die Summe, um die ich Sie anzupumpen gedenke!

St. Bernard Kräuter Pillen.

Ausschließlich aus Pflanzenstoffen zusammengesetzt, sind das harmloseste, sicherste und beste Mittel der Welt gegen

Verstopfung,

welche folgende Leiden verursacht:

Gallenkrankheit. Nervöser Kopfschmerz. Uebelkeit. Alpdrücken. Appetitlosigkeit. Hitze. Blähungen. Kurzathmigkeit. Gelbsucht. Reizbarkeit. Kolik. Allgemeine Seitenstechen. Schwäche. Verdrossenheit. Heißer, wirbelnder Kopf. Unverdaulichkeit. Dumpfer Kopfschmerz. Erbrechen. Schwindel. Belegte Zunge. Kraftlosigkeit. Leberstarre. Herzdrücken. Leibschmerzen. Nervosität. Hämorrhoiden. Schwäche. Müdigkeit. Blässe. Verdorbener Magen. Gastrischer Kopfschmerz. Sodbrennen. Kalte Hände u. Füße. Schlechter Geschmack im Munde. Ueberfüllter Magen. Niedergedrücktheit. Krämpfe. Herzklopfen. Rückenschmerzen. Blutarmuth. Schlaflosigkeit. Ermattung.

Jede Familie sollte St. Bernard Kräuter-Pillen vorräthig haben.

Sie sind in Apotheken zu haben; Preis 25 Cents die Schachtel nebst Gebrauchsanweisung; fünf Schachteln für $1.00; sie werden auch gegen Empfang des Preises, in Baar oder Briefmarken, irgend wohin in den Ver. Staaten, Canada oder Europa frei gesandt von bdf

P. Neustaedter & Co., Box 2416, New York City.

CASTORIA

für Säuglinge und Kinder.

Dasselbe Was Ihr Frueher Gekauft Habt

Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher.

MOELLER BROS. & CO.

928--930--932 Milwaukee Ave., zwischen Ashland Ave und Paulina Str.

Dienstag, den 2. August.

Grocery-Dept.—4. Floor.

Pillsbury's und Washburn's bestes XXXX Patentmehl, das Faß für 4.72
der Sack für 59c
Bester granulirter Zucker, das Pfund 5c
XXX Soda Crackers, das Pfund 4½c
Beste gerollte Hafergrütze, 4 Pfd. für 5c
Hochfeine Sommerwurst, das Pfund 6½c
Feines Oleomargarin, das Pfund 9c
Garantirt frische Eier, das Dutzend 11c
Bester Schweizerkäse, das Pfund 12c
Mustard Sardinen, die Kanne 5c
Große Bohnen, das Pfund 3c
Bohnen mit Speck, die 3 Pfd.-Kanne für 5c
Beste deutsche Mottled Seife, 8 Stücke für 25c

Haus-Ausstattungs-Dept.

Vierter Floor.

Blecherner Durchschlag, das Stück 5c
3 Qt. große Pudding Pans, das Stück 3c
Feine Wire Thee- und Kaffee-Siebe mit emaill. Handgriff, für 4c
Square Cake Pans, das Stück 2c
Hölzerne Kartoffel-Masher, das Stück für 2c
Feine nickelplattirte Eßlöffel, 3 Stück für 5c

Dritter Floor.

Eine Partie feiner weißer Blankets, volle Größe, werth 30c, das Stück für 17½c
Ein großer Posten feiner creamfarbiger Gardinen, volle 3 Yards lang, in hübschen Mustern, regulärer Preis $1.50, das Paar für nur 89c
Feine fancy China Rahm Topfe in verschiedenen Farben, werth 25c, das Stück für nur 9c
Hochfeine China Tassen und Untertassen, mit Goldrand, in diesem Verkaufe drei Paar für nur 25c
Nr. 2 elektrische Lampengläser, regul. Preis 10c, das Stück für 4c
Weingläser, Imitation von geschliffenem Glas, 3 Stück für nur 5c
Fertig gemischte Oelfarben, in allen Schattirungen, die Gallone 59c
Bestes St. Louis White Lead, das Pfd. für nur 3c

Zweiter Floor.

Eine Partie feiner seidener Kinderhüte, reich mit Spitzen garnirt, werth 40c, für nur 19c
Garantirt federdichtes Bett-Ticking, extra gute Qualität, hübsche Muster, reg. Preis 20c, die Yard für 12½c
Fruit of the Loom und Lonsdale, anerkannt die besten gebleichten Muslins, reg. Preis 9c, die Yard 6c
Bade-Handtücher, extra groß und schwer, nie unter 20c verkauft, jetzt das Stück für 12½c
Bettdecken, volle Größe und prachtvolle Muster, reg. Preis 98c, jetzt das Stück für nur 69c
Sweaters für Knaben, mit Sailorkragen, und aus garantirt reiner Wolle, in verschiedenen Größen, reg. Preis $1.25, für nur 69c
Feine schwarze Satin-Unterröcke, mit extra breiter Ruffle, gemacht aus extra gutem, echtem Satin, werth $1.75, für nur 85c
Tanfarbige Knöpf- und Schnürschuhe für Mädchen, neueste Facons, Größen 12 bis 2, das Paar für 69c
Kleine Kinderschuhe zum Knöpfen, in Größen von 4 bis 8, das Paar für 19c

Main Floor.

Extra schwerer ungebleichter Shaker Flanell, reg. Preis 8c, die Yard für nur 4c
Cheese Cloth in allen Farben, die Yard für nur 3c
Kaliko für Bettbezüge, extra breit und in großer Auswahl von Mustern, werth 10c, die Yard für 6c
Hochfeine Silk Finish Foulards für Hauskleider, prachtvolle Muster, reg. Preis 10c, die Yard für nur 4½c
Ein großer Posten feiner deutscher Torchon-Spitzen, in Stücken von 12 Yards, werth 6c, das Stück für 2½c
Beste Qualität Velveteen Rock-Einfaßband, in allen Farben, reg. Preis 5c, die Yard für 2c
Feine farbige Unterhemden für Damen, rosa und hellblau, aus feinstem Lisle Garn, werth 25c, für nur 19c
Perlmutterknöpfe, in Größen von 18 bis 24, die Karte von 2 Dtz. für nur 5c
1 Yard breites Taffeta Rockfutter, extra gute Qualität, reg. Preis 10c, die Yard für nur 4½c

Finanzielles.

N. M. Blumenthal & Co.

(Etablirt 1871)

172 WASHINGTON STR., Ecke 5. Ave., Zimmer 506—509.

Verleihen GELD in beliebigen Summen auf Chicagoer Grundeigenthum zu günstigen Bedingungen. 12selj

Erste Hypotheken zu verkaufen.

E. G. Pauling,

132 LA SALLE STR.

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum. Erste Hypotheken zu verkaufen.

GELD zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum. Auch zum Bauen. Beste Bedingungen.

Allgemeines Bankgeschäft. — Sparbank.

Western State Bank

S.-W.-Ecke La Salle und Randolph Str.

Erste Hypotheken zu verkaufen. 11ma,mmsa*

R. KELLINGHUSEN,

92 LA SALLE STR.

Billige Fahrt nach Europa!

Paris $22.79
Basel $27.19
Straßburg .. $27.40

und nach anderen Plätzen entsprechend niedrig mit den Dampfern der

Holland-Amerika Linie.

Nach wie vor billige Ueberfahrtspreise nach und von allen europäischen Hafenplätzen.

Geldsendungen 3mal wöchentlich durch die deutsche Reichspost.

Vollmachten, Reisepässe und sonstige Urkunden in legaler Form ausgestellt. Konsularische Beglaubigungen eingeholt.

Erbschaften und sonstige Gelder eingezogen durch den erfahrenen deutschen Notar Charles Beck.

Konsultationen—mündlich oder schriftlich—frei.

Man beachte: 92 La Salle Str.

Office auch Sonntag Vormittags offen. mmsa*

J. S. Lowitz,

99 Clark Str., gegenüber dem Courthouse.

Exkursionen nach und von Deutschland,

Oesterreich, Schweiz, Luxemburg 2c.

Geldsendungen in 12 Tagen.

Fremdes Geld ge- und verkauft.

Sparbank 5 Prozent Zinsen.

Vollmachten notariell und konsularisch.

Spezialität: Erbschaften

regulirt; Vorschuß auf Verlangen. Vormundschaft für Minderjährige arrangirt.

Deutsches Konsular- und Rechtsbureau.

99 Clark Str.

Officestunden bis 6 Uhr Abds., Sonntags 9-12 Vorm.

Beaver Line Royal Mail Steamships.

fahren jeden Mittwoch von Montreal nach Liverpool. Tickets nach Europa $26. Tickets von Europa $30.

C. F. WENHAM, 11maibw

Tel.: Main 4288. 186 A Clark Str.

$2.50. Kohlen. $2.75.

Indiana Nut $2.50
Indiana Lump $2.75
Virginia Lump $3.00

Egg, Range und Chestnut zu den niedrigsten Marktpreisen.

Sendet Aufträge an

E. PUTTKAMMER,

Zimmer 305, Schiller Building.

21jlbw 103 E. Randolph Str.

Alle Orders werden C. O. D. ausgeführt.

TELEPHON MAIN 813.

Freies Auskunfts-Bureau.

Löhne kostenfrei kollektirt; Rechtssachen aller Art prompt ausgeführt.

92 La Salle Str., Zimmer 41. 4mz*

Erben-Aufruf.

Folgende Personen oder deren Erben wollen sich wegen einer angefallenen Erbschaft direkt bei dem Unterzeichneten melden:

Beck, Joh., Maurer aus Pfullingen.
Braun, Theodor, aus Spaichingen.
Brüstle, Louise, geb. Engel, aus Maulbronn.
Feiler, Ludwig Friedrich, aus Wiernsheim.
Feiler, Susanna, aus Wiernsheim.
Fröhlich, Andreas, aus Hansen.
Gysin, Friedrich, aus Untersteinbach.
Keppler, Auguste, aus Tiefenbach.
Maier, Heinrich, aus Jeny.
Treifinger, Joh. Erhald, aus Weiler.
Walter, Joh. Jacob, aus Schmie.

Liste weiterer ca. 200 gesuchter Erben in meiner Office.

Spezialität: Erbschaften

eingezogen. Voraus baar ausbezahlt oder Vorschuß ertheilt, wenn gewünscht.

Vollmachten

notariell und konsularisch besorgt.

—Konsultationen frei.—

Deutsches Konsular- und Rechtsbureau. Vertreter

Konsulent K. W. KEMPF,

84 LASALLE STR.

Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr.

Billiges Reisen

mit allen Dampfschiffs-Linien und allen Eisenbahn-Linien.

Ueber Land und Meer in circa 8 Tagen.

Nach Deutschland „Extra Billig"
Nach dem Osten „ „
Nach dem Westen „ „
Nach dem Süden „ „
Ueberhaupt von oder nach allen Plätzen der Welt „Extra Billig"

Man wende sich gefälligst an die weitbekannte Agentur von

R. J. TROLDAHL,

Deutsches Passage- und Wechsel-Geschäft,

171 E. Harrison Str., (Ecke 5. Ave.)

Offen Sonntags bis 1 Uhr Mittags.

S. H. Smith & Co.

279 u. 281 W. Madison Str.

Möbel, Teppiche, Oefen und Haushaltungs-Gegenstände

zu den billigen Baar-Preisen auf Kredit. $5 Anzahlung und $1 per Woche kaufen $50 werth Waaren. Keine Extrakosten für Ausstellung der Papiere. mmfr,m316,bw

Feuer-Verkauf. Feuer-Verkauf.

150 Pianos leicht beschädigt.

Alle Pianos vollkommen garantirt.

Chickering Piano	$120	—früherer Preis $350
Steinway Piano	$225	—früherer Preis $450
2 Pianos	$65	—früherer Preis $140
16 Pianos	$165	—früherer Preis $275
3 Pianos	$80	—früherer Preis $170
22 Pianos	$180	—früherer Preis $300
Fischer Piano	$190	—früherer Preis $400
7 Pianos	$135	—früherer Preis $250
Steinway Piano	$250	—früherer Preis $375
Weber Piano	$65	—früherer Preis $375

J. O. TWICHELL,

Leichte Zahlungen. 223 Wabash Ave. 18mamifrmobis

Kinderwagen-Fabrik.

C. T. WALKER & CO.,

199 OST NORTH AVENUE

Mütter kauft Eure Kinderwagen in dieser billigsten Fabrik Chicagos. Ueberbringer dieser Anzeige erhalten einen Spitzenschirm zu jedem angekauften Wagen.—Wir verkaufen unsere Waaren zu erstaunlich billigen Preisen und ersparen den Käufern manchen Dollar. Ein feiner Plüsch gepolsterter Rohr-Kinderwagen für $7.00, noch bessere für $9.00. Wir repariren, tauschen um und verkaufen alle Theile separat, was zu einem Kinderwagen gehört. Abends offen. 18mjfrmomi6mt

Versucht unser

Invigorator

Extrakt von Malz und Hopfen,

Präparirt von der Gottfried Brewing Co.

Tel.: SOUTH 429. 23mammtrlj

Eldredge "B" Näh-Maschine .. $22.50
Premier Näh-Maschine .. $18.00

Alle Apparate. Garantie 5 Jahre. Freie Instruktion in Wohnung. 1jblj

Gleason & Schaff,

275 Wabash Avenue.

PATENTE besorgt. Erfindungen entwickelt. Technische Zeichnungen ausgeführt. Prompt schnell, reell.

MELTZER & CO., Patentvermittler, Anwälte u. Ingenieure.

SUITE 83, McVICKERS THEATER. 18olj